

Gründungstaglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4.50 Litās, mit Zustellung 5.—
Litās. Bei den Postaufträgen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.50 Litās
monatlich, 15.50 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit
Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gesetzliche
Feiertage, Verbote usw. angefallene Nummern kann eine Abkürzung des Bezugspreises
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter etageförmiger
Mausfröhen wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens bis
1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibüro)
Druckanstalt: Dampfdruckverlag



Anzeigen sollen für den Raum der Memelgasse im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen in Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litās, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von
Anzeigen wird die Einzahlung bestimmt. Die Einzahlung muss nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung
wird auf dem Fuße von 10 = 1 U. S. A. Dollar; einmalige Kursdifferenz
der Austragszeit. Gewährter Rabatt kann in Anspruch
genommen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach
Erfüllung der Anzeigen auf gerichtlichem Wege und
erfolgt. Erklärungsfrist ist Memel
angezeigt mindestens 24 Stunden früh
bestimmten Tagen wird nicht gewährt
sprecher ohne Gewähr für die

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Heute: Ritter der Luft

Nummer 97

Memel, Sonntag, den 26. April 1931

83. Jahrgang

Aufwertungsgesetz und Befragung

In der Landtagsitzung am Sonnabend ist das
Aufwertungsgesetz zum fünften Male
verabschiedet worden. Zweimal wurde es nicht
bestätigt; einmal hatte man es falsch überseht, und
nach viermaliger Verabschiedung war es in der
Schlußphase des Herrn Kadgiehn liegen
geblieben. Kein anderes Gesetz ist vor, während und
nach der Behandlung im Landtage so vielen
Schwierigkeiten begegnet. Bei keinem anderen
sind die Gemüter so erregt, die Gegensätze so groß
gewesen und die Meinungen so heftig aufeinander
geprallt wie bei diesem. Wollte man heute aufein-
ander gehen, so brauchte man sie nur auf das
Thema „Aufwertung“ zu bringen, und schon waren
sie „in bester Fahrt“. Ein sehr bequemes Zer-
setzungsmittel, mit dem Unverantwortliche auf
jeder Seite im Trüben fischen und ihre
politischen Geschäfte machen konnten! Ob
das der Grund dafür gewesen sein mag, daß wir
im Memelgebiet noch immer kein Aufwertungsgesetz
erhalten haben? Man kann jetzt wohl sagen,
daß die übergroße Mehrheit der memelländischen
Bevölkerung des jahrelangen zermürbenden
Kampfes müde geworden ist und in dieser Frage
endlich zur Ruhe kommen will. Aus Gläubiger-
und Schuldnerkreisen hört man neuerdings über-
all den lebhaften Wunsch, aus dem furchter-
lichen Zustande völliger Rechtsun-
sicherheit endlich einmal herauszu-
kommen. Sie sehen es ein, daß mit keinem, am
allerwenigsten mit diesem Gesetz allen recht ge-
macht werden kann, daß es bei der Zusammen-
setzung des Landtages unüblich ist, von einer
oder der anderen Seite ein Gesetz zu diktiert,
daß daher nur übrig blieb, für die Gläubiger das
herauszufinden, was den Umständen nach möglich
war, und daß auch zugleich für die Schuldner ein
gangbarer Weg gefunden werden mußte, kurz, daß
die Mehrheitspartei den allein richtigen Weg be-
schritten haben, um im Interesse der Gesamtbevöl-
kerung des ganzen Gebietes überhaupt ein Gesetz
aufzustelle zu bringen. Es ist klar: einen an-
deren und besseren Weg gab es nicht.
Jedemfalls hat noch niemand sagen können, wie
man es noch Bage der Dinge hätte besser machen
und alle zufriedenzustellen können.

Es diesmal aber damit zu rechnen, daß das
Aufwertungsgesetz in Kraft treten wird? Die
berühmte Schuldbentatistik wird jetzt Gottseidank
nicht mehr angewandt. Es wird also lediglich
davon abhängen, ob der Gouverneur wieder das
Veto aussprechen wird. Das erste Veto gegen das
Aufwertungsgesetz fiel am 12. Dezember 1928.
Nachdem die Vetogründe, über deren Berechtigung
man sehr geteilter Meinung sein kann, befeitigt
und das Gesetz im Landtage wiederum angenom-
men war, kam es am 12. April 1929 zum zweiten
Veto, diesmal ohne jede Begründung. Bekannt
ist, daß die Vetoangelegenheit auch einen wichtigen
Punkt bildet. In dieser Sache hat
sich der Berichterstatter des Völkerbun-
dages, der norwegische Ministerpräsident Mo-
winke, in seinem Bericht vom 24. Januar d. Js.
folgendermaßen geäußert: „In der Befragung wird
die litauische Regierung sicher anerkennen, daß ein
Veto stets zu begründen ist: diese Frage er-
scheint also vereinigt.“ Ueber die Aufwer-
tungen des litauischen Außenministers hierzu
bringt das Protokoll folgendes: „In erster Linie
kommt das Veto des Gouverneurs oder das,
was im Schreiben vom 20. September 1930 als
den gesetzgeberischen Arbeiten des
Landtages in den Weg gelegte Hinder-
nisse bezeichnet wird. Herr Baumius hätte be-
reits kurz die von seiner Regierung in dieser
Frage eingenommene grundsätzliche Stellung
skizziert. Das vom Vertreter Deutschlands zur
Stützung seiner Behauptung angeführte Resümé
nenne unter Rubrik „Stillschanden der auto-
nomen gesetzgeberischen Tätigkeit“
als Beispiele acht Gesetze, die zu Unrecht mit dem
Veto des Gouverneurs belegt worden seien. Bei
näherem Zusehen ließe sich jedoch feststellen, daß
von den acht bezeichneten Gesetzen nur zwei ohne
Angabe von Gründen durch das Veto des Gou-
verneurs betroffen worden seien. Herr Baumius
müsse daraus folgern, daß mindestens für die sechs
anderen Gesetze die Vetogründe angegeben, sogar
gegründet worden seien: eine solche Statistik
scheint nicht zur Behauptung zu berechtigen, die,
autonome gesetzgeberische Tätigkeit sei lahmgelegt
worden.“
Aus welchem Grunde der Außenminister be-
hauptet, daß bei sechs von den in der Befragung
genannten Gesetzen die Vetogründe angegeben
seien, ist unverständlich. Es kann nur sein, daß er
die Ansicht vertritt, daß das Veto schon ausreichend

Gouverneur Merkys erhebt Einspruch

gegen das Gesetz zur Regelung der Verzinsung und Rückzahlung
von Meliorationsdarlehen . . .

Republik Litauen
Gouverneur des Memelgebietes
Nr. 3253 Memel, den 22. April 1931

An den
Herrn Präsidenten
des Direktoriums des Memelgebietes

Hiermit reiche ich Ihnen zurück das mir mit
Ihrem Schreiben vom 25. März d. Js. Nr. I 613
überlieferte vom Landtag angenommene Gesetz
zur Regelung der Verzinsung und
Rückzahlung von Meliorationsdar-
lehen. Gegen dieses Gesetz lege ich mein Veto
ein, weil der Landtag, indem er durch seine Finanz-
kommission ein Mitglied für die Roggenpreis-Fest-
setzungskommission (§ 1 Ziffer 1) ernannt, in die
Durchführung der Gesetze eingreift, was mit
Artikel 10 (Absatz 1) des Statuts nicht vereinbar ist.

ges.: Merkys,
Gouverneur.

Wie aus vorstehendem Veto gegen das Gesetz
zur Regelung der Verzinsung und Rückzahlung
von Meliorationsdarlehen zu ersehen ist, hat der
Gouverneur seinen Einspruch begründet. Das be-
deutet einen wesentlichen Fortschritt gegenüber der
Praxis, wie sie in letzter Zeit in vielen ähnlichen
Fällen geübt wurde. Als Grund für das Veto
wird angeführt, daß das genannte Gesetz gegen
Artikel 10 des Statuts verstoße, weil ein Mitglied
der Finanzkommission des Landtages in der Kom-
mission zur Festsetzung des Roggenpreises vertreten
sein soll. Damit soll wohl gesagt werden, daß dem
Landtag nur die Legislative zustehe und es sich hier
bei der Festsetzung des Roggenpreises um einen
Akt exekutiver Gewalt handele. Es erscheint uns
zum mindesten zweifelhaft, ob hierin
schon ein Verstoß gegen Artikel 10 des Statuts vor-
liegt; denn, wie bekannt, steht dem Landtage eben-
falls das Recht zu, Mitglieder des Verwaltungsgerichts,
der Steuerberufungskommission usw. zu wählen.
Dieses Recht des Landtages ist bisher noch nie

als ein Eingriff in die Exekutivgewalt aufgefaßt
worden.

... und gegen das Gesetz betreffend Ab- änderung des Scheckgesetzes

Wie wir erfahren, hat der Gouverneur auch
gegen das vom Landtag beschlossene Gesetz be-
treffend Änderung des Scheckgesetzes vom 11. März
1908 sein Veto eingelegt mit der Begründung, daß
die Regelung des Scheckverkehrs das Gebiet der
Kreditoperationen berühre, was nicht zur Zu-
ständigkeit der autonomen Organe (Artikel 5,
Ziffer 9 des Statuts) gehöre.

Wir behalten uns vor, darauf noch zurückzu-
kommen.

Glaubenswechsel des Direktors des Memeler Vytautas-Gymnasiums

Dr. Trukanas tritt zur evangelischen Kirche über

Wie bekannt, haben es Vertreter evangelischer
Nationalitäten dem Direktorium gegenüber ab-
gelehnt, ihre Kinder in eine an das Vytautas-
Gymnasium angegliederte Aufbauschule zu schicken,
weil diese ihrer Ansicht nach „eine Jesuitenschule
wäre“. Sie begründeten diese Behauptung mit der
Tatsache, daß der augenblickliche Leiter der Schule,
Herr Dr. Trukanas, den im Oktober vorigen
Jahres Herr Reizgys mit der Leitung des
Vytautas-Gymnasiums beauftragt hat, ein frü-
herer katholischer Geistlicher gewesen
wäre.

Das Direktorium hat daraufhin er-
wogen, in der Leitung des Vytautas-Gymna-
siums eine Änderung eintreten zu lassen und
diesen Posten mit einem sachmännlich vorgebil-
deten evangelischen Pädagogen zu be-
setzen.

Wie wir hören, ist Herr Dr. Trukanas nunmehr
aus der katholischen Kirche ausgeschieden und evan-
gelisch geworden; auch hat er bereits in der hiesigen
Landkirche (Jakobus-Kirche) das Abendmahl ge-
nommen.

Ein „königlicher“ Standpunkt in der Minderheitenfrage

König Carol begrüßt in deutscher Sprache den Unterstaatssekretär Brandisch als
Mitarbeiter in der Regierung

* Bukarest, 25. April.

Bei der Vereidigung des Unterstaatssekretärs
für Minderheiten, Brandisch, der, wie bereits ge-
meldet, deutscher Nationalität ist und in diesen
Tagen bei der Bildung der neuen rumänischen
Regierung Forga mit diesem Posten betraut wurde,
hielt König Carol in deutscher Sprache eine
Rede, in der er seiner Genugtuung darüber Aus-
druck verlieh, als Mitarbeiter in der Regierung
zum ersten Mal einen Vertreter der Minderheiten
zu sehen.

„Für alle Minderheiten . . .“

* Bukarest, 25. April. Unterstaatssekretär
Brandisch hat gestern einige Pressevertreter
empfangen und ihnen u. a. erklärt: „Das Unter-
staatssekretariat ist selbstverständlich nicht nur für
die Deutschen, sondern für alle Minderheiten Ru-
maniens geschaffen. Ich habe die feste Hoffnung,
daß dadurch Erspriechliches für die Regelung
des Verhältnisses der Minderheiten Rumaniens
zum Mehrheitsvolk geleistet werden wird.“ Auf-
gabe des Unterstaatssekretariats wird es sein,
sämtliche Minderheitenbeschwerden
einer sofortigen gerechten Behand-
lung durch den Ministerpräsidenten

zuzuführen. Die Berufung eines Deutschen
zum Leiter des Unterstaatssekretariats ist als wei-
terer Beweis für die besondere Stellung des deut-
schen Volkes in Rumänien und sein Verhältnis
zum Mehrheitsvolk zu begrüßen.“

König Alfons auf Schloß Windsor

* London, 25. April. König Alfons wurde
gestern vom englischen König im Schloß Windsor
empfangen.

Berenguer leistete als erster den Treueid . .

* Paris, 25. April. Wie „Havas“ aus Madrid
berichtet, haben von den spanischen Offizieren als
erste der frühere Ministerpräsident Berenguer
und dann sein Bruder Federico sowie General
Mola den Treueid auf die Republik geleistet.

Schwierige Regierungsbildung in Sofia

* Sofia, 24. April. Der Führer der demokrati-
schen Partei, Malinow, gab seinen kürzlich er-
haltenen Auftrag zur Neubildung des Kabinetts
wegen partypolitischer Schwierigkeiten zurück.

sehe ist das Veto eingelegt worden, wobei, wie ge-
sagt, nur die Paragraphen des Statuts angegeben
wurden, gegen die das Gesetz angeblich verstoßen
soll. Als Beispiel dafür führen wir den Wortlaut
des am 14. Oktober 1929 Nr. 7612 gegen das Kapi-
talverkehrssteuergesetz ausgesprochenen Vetos an.
Es lautet: „Unter Rücksendung des mir mit Schrei-
ben vom 14. September d. Js. Nr. 1a 2881 gemäß
Artikel 10 des Statuts des Memelgebietes über-
sandten Kapitalverkehrssteuergesetzes teile ich mit,
daß ich gegen dieses Gesetz als den Artikeln 5 und 7
des Statuts des Memelgebietes widersprechend, ge-
mäß Artikel 16 des genannten Statuts mein Veto
einlege.“ In ähnlichem Sinne waren auch die
anderen unbegründeten Einsprüche gehalten. Wie
wir an anderer Stelle bekanntgeben, hat der Gou-
verneur das soeben ausgesprochene Veto gegen das
Gesetz betreffend die Verzinsung und Rückzahlung
von Meliorationsdarlehen begründet.

Ueber die Vetogründe herrschen auch in einem
Teil der Bevölkerung die verschiedensten Ansichten.
So scheint man der Meinung zu sein, daß der Gou-
verneur berechtigt sei, das Veto auszusprechen,
wenn 5000 Unterschriften gegen ein Gesetz zu-
sammengebracht werden. Wir haben schon einmal
auf diese völlig irrtümliche Ansicht hingewiesen. Das
Veto kann nur auf Grund des Artikels
16 des Statuts ausgesprochen werden. Dieser Artikel
lautet: „Der Gouverneur hat das
Recht, innerhalb der in Artikel 10 vorgezeichneten
Frist gegen die vom Sejm des Memelgebietes
angenommenen Gesetze Einspruch zu erheben,
wenn diese Gesetze die Zuständigkeit der
lokalen Gewalt, so wie sie in dem vorliegen-
den Statut bestimmt ist, überschreiten, oder wenn
sie mit den Bestimmungen des Arti-
kels 6 oder mit den internationalen
Verpflichtungen Litauens unvereinbar
sind.“ Danach ist das Vetorecht des Gouverneurs
durchaus eng umgrenzt. Das ist offenbar mit der
bestimmten Absicht geschehen, den autonomen
Charakter des Memelgebietes zu betonen. Das Veto
darf nur ausgesprochen werden, wenn die Gesetze
die Zuständigkeit der lokalen Gewalt
überschreiten oder wenn sie gegen die litauische
Verfassung (Artikel 6) oder gegen inter-
nationale Verträge Litauens verstoßen.
Andere Vetogründe gibt es nach dem
Statut nicht. Ob man also 50000 Stimmen
gegen ein Gesetz oder 50000 sammelt oder gar nach
berühmten Musterbeispielen Umzüge veranstaltet,
oder ob man, wie in diesem Falle, eine Aufwertung
von 50 Prozent oder 5 Prozent vorzieht, ist für die
Vetofrage von keiner rechtlichen Bedeutung, wie
überhaupt die materiellen Bestimmungen eines
Gesetzes niemals Vetogründe darstellen dürfen.
Der Landtag hat das Aufwertungsgesetz auf
Grund des Artikels 10 des Statuts für dring-
lich erklärt. Danach wird sich das Schicksal des
soeben verabschiedeten Gesetzes in 15 Tagen er-
füllen. Die bisherige Entwicklung in der Auf-
wertungsfrage hat es mit sich gebracht, daß man
der bevorstehenden Entscheidung mit ganz be-
sonderem Interesse entgegensteht.

Elly Beinhorn bereits in Algier

* Berlin, 25. April.
Die deutsche Afrika-Pilgerin Elly Beinhorn
traf gestern nachmittags mit ihrem neuen Kleiner-
Flugzeug in Algier ein. Sie war am 23. April
früh in Casablanca gestartet und in direktem
Fluge bis Oran gekommen. Von hier aus flog sie dann
über die Küstengebiete nach Algier. Heute soll
der Weiterflug nach Tunis angetreten werden.

„Stahlhelm“ meldet eine halbe Million Stimmenüberschuss

* Berlin, 25. April. Das Bundesamt des
„Stahlhelms“ teilt mit: Die bisherigen Zählungen
zum Volksbegehren „Landtagsauflösung“ ergeben
einwandfrei die Zahl von reichlich 588 Millionen
Eintragungen. Einzelne Meldungen stehen noch
aus. Das bedeutet mehr als eine halbe Million
Überschuss.

Gerüchte über eine ernsthafte Erkrankung des früheren deutschen Kaisers

* Berlin, 25. April. Gerüchte über eine ernst-
liche Erkrankung des ehemaligen deutschen Kaisers,
die besonders in der englischen Presse in den
letzten Tagen verbreitet wurden, sind, wie wir von
unrichtiger Seite auf Anfrage erfahren, unzu-
treffend. Der Kaiser litt zwar vor einigen Tagen
an einer leichten Erkältung, ist aber
wieder hergestellt und hat seine Spazier-
gänge im Freien wieder aufnehmen können.

Schiedsgericht auch für den Fall Hartung verlangt

ss. Kaunas, 25. April. (Eigene Drahtmeldung.) Im Falle der Ausweisung des Studienrats Dr. Hartung aus dem Memelgebiet hat die deutsche Gesandtschaft in Kaunas gestern an die litauische Regierung eine Verbalnote gerichtet, in der u. a. ausgeführt wird, daß Dr. Hartung von einem nichtstetigen Aufenthalt in Memel befreit bekannt sei und daß die Ausweisung für ihn eine große Härte bedeute, da er sich auf einen dauernden Aufenthalt in Memel eingerichtet hätte. In der Note wird die Einsetzung eines Schiedsgerichts auf Grund des Artikels 88 des deutsch-litauischen Handelsvertrages auch für den Fall Dr. Hartung verlangt. — Zu dieser letzten deutschen Note im Falle Hartung hat das litauische Außenministerium bisher noch nicht Stellung genommen.

Wie wir erfahren, wurde dieser Tage wieder zwei Reichsdeutschen in Kaunas die Aufenthalts- bzw. die Arbeitsgenehmigung entzogen, so daß auch ihnen die Ausweisung droht.

Dr. Berkmeister zum Nachfolger Dr. Sayurs ernannt

ss. Kaunas, 25. April. (Eigene Drahtmeldung.) Zum Nachfolger des Gesandtschaftsrats an der Deutschen Gesandtschaft in Kaunas, Dr. Sayurs, der, wie bereits gemeldet, in diesen Tagen Kaunas verlassen hat, ist der Legationsrat im Auswärtigen Amt, Dr. Berkmeister, ernannt worden. Dr. Berkmeister, der schon seit längerer Zeit im diplomatischen Dienst steht, ist mit den Ost- und speziell mit den litauischen Problemen vertraut, da er in den letzten Jahren in der Abteilung des Auswärtigen Amtes tätig gewesen ist. — Ferner wird der hiesigen deutschen Gesandtschaft ein zweiter Gesandtschaftsattaché, Herr Pawelke, beigegeben werden.

Krupp v. Bohlen und Hallbach erklärt...

Berlin, 24. April. In der Generalversammlung der Bank für deutsche Industrieobligationen, Berlin, sprach gestern der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Dr. Krupp v. Bohlen und Hallbach, über die Tätigkeit des Institutes. Er führte dabei u. a. aus: In dem Gesetz über die Osthilfe habe die Reichsregierung geglaubt, für eine kurze Zeit noch die „Aufbringung“, d. h. eine besondere Leistungspflicht von Industrie, Handel und Gewerbe aufrechterhalten zu müssen. Etwa 12.000 Betriebe mit einem Betriebsvermögen von mehr als 500.000 Mark sollen im Laufe von fünf Jahren 600 Millionen zu dem vorhandenen Vermögen der Bank beisteuern, um sie in die Lage zu setzen, Kredite an die notleidende Landwirtschaft in den östlichen Gebieten, sowie an kleine und mittlere gewerbliche Betriebe zu gewähren. Die Wirtschaft habe dies schwere Opfer auf sich genommen, weil sie das große Ziel der Osthilfe als richtig angesehen habe. Andererseits müsse alles aufgehoben werden, was der Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft förderlich sein könne, da sonst auch die großen über die Bank der Landwirtschaft zuzuführenden Mittel nutzlos veranfaßt würden.

Ueber die Bedeutung der gewerblichen Kredithilfe, die durch das Industriebankgesetz über den engeren Kreis der Ostgebiete hinaus auf das gesamte Land ausgedehnt worden sei, erklärte der Redner, daß auch die kleinere und kleinere Industrie von höchster Bedeutung für die Gesamtleistung der Volkswirtschaft sei. Deutschlands volkswirtschaftliches Gesicht würde nicht ausschließlich von wenigen Großbetrieben bestimmt. Der Redner schloß mit der Erklärung, daß die Wiederbelebung der Wirtschaft im Osten der Ausgangspunkt zu einer Erörterung des gesamten inneren Marktes werden könne.

Das Ende des Aufstandes in Honduras...

Washington, 25. April. Der Gesandte von Honduras erstelt gestern von seiner Regierung die telegraphische Mitteilung, daß die revolutionäre Bewegung in Honduras völlig niedergeschlagen und die Ordnung im ganzen Lande wieder hergestellt sei.

Bandensieg in Nicaragua?

New-Orleans, 25. April. Einer hier aufgefundenen, noch unbekannteren Fundmeldung zufolge, haben die Truppen des Bandenführers Sandino die Stadt Cabo Gracias a Dios in Nicaragua besetzt und die dort befindliche amerikanische Wehrtroop zerstört.

Maul- und Klauenfeuche auf dem Berliner Schlachthof

Zwanzig erkrankte Schweine festgestellt — Etwa 23.000 Stück Vieh müssen sofort geschlachtet werden

Berlin, 25. April. Auf dem hiesigen Vieh Hof wurde gestern an zwanzig Schweinen Maul- und Klauenfeuche festgestellt. Die Veterinärpolizei hat daraufhin den Schweinemarkt untersagt und den Abtransport von Rindvieh gesperrt. Die Rindviehtransporte für die Berliner Schlächter sind bedingt mit tierärztlichem Ausweis gestattet.

Wie die Direktion des Städtischen Schlacht- und Viehhofes hierzu mitteilt, werden die veterinärpolizeilichen Maßnahmen auf dem Viehmarkt Feinerlei Gefährdung der Berliner Bevölkerung mit sich bringen, da die Maul- und Klauenfeuche zwar krankhafte Veränderungen an den Klauen und am Kopf der Tiere verursacht, das übrige Fleisch aber vollwertig bleibt und für die menschliche Ernährung nicht verloren ist. Die Folge der Seuche auf dem Viehmarkt ist allerdings, daß die gestern aufgetriebenen Viehbestände alle abgeschlachtet werden müssen, und zwar handelt es sich dabei um etwa 12.000 Schweine, über 8000 Schafe, 1825 Rinder und 2261 Kinder. Nach der Schlachtung werden die Ställe und sonstigen Räumlichkeiten des Viehmarktes einer gründlichen Desinfektion unterzogen, so daß voraussichtlich der

Polnischer Sturm um die Freie Stadt Danzig

Warschau plant allen Ernstes eine neue Aktion bei dem Völkerbundrat einzuleiten, „um die Hoheit über Danzig zu erhalten“

Danzig, 25. April.

Die durch das Rücktrittsgefuß des Ministers Strasburger entstandene Danzig-polnische Spannung hat in den letzten Tagen eine neue Wendung zu einer Verschärfung der Situation erfahren. Nach den der Danziger Regierung zugegangenen Mitteilungen besteht auf polnischer Seite allen Ernstes die Absicht, durch Intervention des Völkerbundrats die Anwendung des Ratsbeschlusses vom 22. Juni 1921 zu erreichen. Nach diesem Ratsbeschluss kann Polen im Falle von Störungen der inneren Ordnung,

sobald sich die Danziger Polizei machtlos erweist, die Sicherheit Danzigs übertragen werden.

Weiter zielen die polnischen Bestrebungen darauf ab, auch Einfluß auf die Danziger Gerichte bei Aburteilung von Polen zu erlangen. Diese polnischen Forderungen sind mit ziemlicher Offenheit an der für Danzig zuständigen Genfer Stelle erhoben worden. Daß die polnische Aktion von langer Hand vorbereitet ist, geht aus der Tatsache hervor, daß seit etwa Jahresfrist jede, auch die geringfügigste Schlägerei, in die ein Pole verwickelt war, beim hohen Kommissar angezeigt wurde.

Um die militärische Besetzung Danzigs zu erreichen, ist Polen auch nicht vor der Behauptung zurückgeschreckt, daß durch die Unsicherheit in Danzig „Polens neuer Zugang zum Meer gefährdet sei“.

Die Hintergründe...

Danzig, 25. April.

Der Präsident des Senates Dr. Ziehm erstattete gestern im Senat ausführlichen Bericht über die durch das Demissionsgefuß des diplomatischen Vertreters der Republik Polen, Dr. Strasburger, entretene Verschärfung der Beziehungen zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen und betonte zu Beginn seiner Ausführungen,

daß das demonstrative Rücktrittsgefuß Dr. Strasburgers den Anlaß zu weiteren Einschränkungen der Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Freien Stadt Danzig bedeuten solle.

Die Danziger Regierung könne jedoch der Erörterung der Frage vor dem Räte des Völkerbundes mit Vertrauen entgegensehen. Dr. Ziehm wies sodann die in dem Demissionsgefuß Dr. Strasburgers enthaltene Behauptung, daß die polnische Regierung von dem Präsidenten des Senates „in einer in offiziellen Beziehungen nicht üblichen Weise gelächelt worden sei“, mit aller Schärfe zurück. Wenn Minister Strasburger in seinem Demissionsgefuß ferner behauptet, daß seine Mittel erschöpft seien, um den Schutz der polnischen Bevölkerung in Danzig gewährleisten zu können,

so könne die Danziger Regierung mit gutem Gewissen vor aller Welt den Nachweis führen, daß jeder polnische Staatsangehörige in Danzig genau den gleichen Rechtsschutz genieße, wie die Danziger Staatsangehörigen und wie alle Fremden.

Der Senatspräsident gab im weiteren Verlauf seiner Darlegungen der Vermutung Ausdruck, daß Polen mit der Aktion vor dem Völkerbundrat die Anwendung des Beschlusses des Rates vom 22. Juni 1921 erstrebe, wonach die polnische Regierung unter besonderen Voraussetzungen die Aufrechterhaltung der Ordnung im Gebiete der Freien Stadt Danzig sicher zu stellen habe. Es könne aber, so erklärte Dr. Ziehm mit Nachdruck, kein Zweifel bestehen, daß die Voraussetzungen zur Anwendung dieses Beschlusses nicht vorlägen. Die Behauptung, daß Polen an dem ihm gewährleisteten freien Zugang zum Meere gehindert worden sei, sei so grotesk, daß es nicht schwer fallen werde, sie vor dem Völkerbundrat, als jeder Begründung entbehrend, zurückzuweisen. „Ich habe“, so schloß Dr. Ziehm, „das Empfinden, daß im Hintergrund der polnischen neuen Aktion das Bestreben nach Erweiterung seiner politischen Macht steht. Polen erstrebt die Hoheit über Danzig, insbesondere Einfluß auf die innere Verwaltung Danzigs, auf dem Gebiete der Polizei und des Ge-

richtswesens. Es ist Aufgabe jeder Regierung in Danzig, wie sie auch zusammengesetzt sein mag, solchen durch die Verträge nicht begründeten Machtstrebungen des polnischen Staates in bestimmter Weise entgegenzutreten!“

„In zwei Monaten sind Sie ja alle polnische Soldaten!“

Danzig, 24. April. In der Nacht zum Freitag wurden zwei Polen auf Veranlassung eines Autotaxichauffeurs, mit dessen Wagen sie eine Fahrt durch die Stadt gemacht hatten, von einem Schutzpolizisten verhaftet, da sie nicht bezahlen wollten. Die beiden Betrüger erklärten dem Beamten, sie seien Offiziere der polnischen Handelsmarine und hätten kein Geld bei sich. Der Beamte brachte sie im gleichen Auto zum Polizeigefängnis. Es handelt sich um den Funken und den Bahmeister vom polnischen Dampfer „Thorn“. Bei der Vernehmung erklärte der Bahmeister schließ-

Ueber eine 200 Meter hohe Eiswand des Finsteraarhorns abgestürzt...

... und mit dem Leben davongekommen

Selbsttaten eines Münchener Studenten

Interlaken, 24. April.

Vor einigen Tagen hat sich im Gebiet der nordöstlichen Berner Alpen ein schweres Absturzungsglück zugetragen. Glücklicherweise sind die abgestürzten Touristen, drei Münchener Studenten, wie durch ein Wunder der Todes entronnen. An der Rettung der Abgestürzten hat ein vierter Student hervorragenden Anteil.

An der Nordflanke des Finsteraarhorn hatte sich eine Touristengruppe, die aus den eben erwähnten vier Münchener Studenten bestand, verstreut. Bei ihren verzweifelten Versuchen, die Absteigerroute wieder zu finden,

hatten die ersten drei Studenten über eine 200 Meter hohe Eiswand ab. Sie fielen in mehrere Meter tiefen Neuschnee, was sie vor dem sicheren Tode bewahrte.

Ihr Kamerad, der vierte Student, der in Ermangelung einer vollständigen Bergsteigerausrüstung zurückgeblieben war, eilte, kurz entschlossen, ohne auch nur einen Augenblick an die für ihn besonders große Gefahr zu denken, seinen abgestürzten Kameraden zu Hilfe. In heldenmütiger, unheimlich mühsamer Arbeit gelang es ihm auch, einen nach dem andern der Abgestürzten, die sämtlich Verletzungen davon getragen hatten, nach der Schutzhütte des Finsteraarhorn in Sicherheit zu bringen. Dann machte er sich sofort nach dem Jungfrauoch

sch, er habe Geld und werde bezahlen. Er hätte nicht gemerkt, was man von ihm wollte, da er schlecht Deutsch verstehe. Der Chauffeur erhielt das Geld und die Täter wurden entlassen. Beim Verlassen des Zimmers sagte der Funken in flehendem Deutsch: „Auf Wiedersehen, meine Herren, in zwei Monaten sind Sie ja alle polnische Soldaten!“

Im polnischen Sejm...

Warschau, 25. April. Der bereits gemeldete Annahme des Entwurfs über die Erteilung der Konzession für den Ausbau der französisch-polnischen Bahn von dem oboerschlössischen Industriegebiet nach Gdingen ging im Sejm eine sehr erregte Aussprache voraus. Die Opposition äußerte sich diesem Projekt gegenüber vollkommen ablehnend. Die Erregung wurde besonders dadurch verstärkt, daß der Sejmpräsident keinen der Oppositionsredner zu Worte kommen ließ. Nur einem Abgeordneten der Nationaldemokraten gelang es trotz des wütenden Läutens des Sejmpräsidenten und trotz wiederholter Aufforderung die Rednertribüne zu verlassen unter lautem Lärm des Hauses seine Deklaration zu verlesen, deren Text er schließlich auf den Tisch der Stenographen warf. Nach diesem Zwischenfall verließ die Opposition unter dem Gesang ihrer Kampflieder und unter Pfui-Rufen von Seiten der Regierungsparteien den Saal.

Es war einmal ein ehrlicher Schuhmachermeister...

Berlin, 25. April.

Donnerstag schenkte eine mildtätige Frau in Tempelhof einem Bettler ein Paar Schuhe, ohne zu ahnen, daß in diesen 1500 Mark von ihrem Manne aufbewahrt wurden.

Der Bettler, dem wahrscheinlich Bargeld lieber war, verkaufte im Laufe des Tages die Schuhe an den Schuhmachermeister Kerpel, Wilmstraße 41, ohne zu wissen, was für ein Schatz er aus den Händen gab. Der Meister las dann in den Tageszeitungen über die Geschichte, sah in den alten Schuhen nach und fand dann auch die 1500 Mark, die er sofort seinem zufruchtigen Polizeirevier übergab, von wo aus das Geld dem Eigentümer wieder zugestellt wird.

Der letzte Akt im „Fall Schönebeck“

Frau v. Schönebeck hat sich vergiftet — In Allenstein im Dezember 1907...

Berlin, 24. April.

In Rapallo hat sich vor einigen Tagen die frühere Frau v. Schönebeck, die jetzt mit einem Schweizer Bankier verheiratet war, vergiftet.

Diese Nachricht ruft die Erinnerung an eine Tragödie wach, die sich vor etwa zweieinhalb Jahren hat und die damals ein ungeheures Aufsehen erregte. Frau v. Schönebeck war in erster Ehe mit dem Major v. Schönebeck in Allenstein verheiratet, der dem Dragonerregiment König Albert von Sachsen (ostpreussisches Nr. 10) angehört hat. Im Dezember 1907 wurde Major v. Schönebeck in seiner Wohnung tot aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß er von fremder Hand erschossen worden war. Nach eingehender Untersuchung, an der auch Berliner Kriminalbeamte teilnahmen, wurde der Hauptmann v. Goeben, der einem gleichfalls in Allenstein in Garnison liegenden Infanterieregiment angehörte, als Täter verhaftet. Er hat ein Geständnis abgelegt, daß er in der letzten Zeit vor der Tat wiederholt die Nächte im Hause des Majors verbracht hat und zwar immer an den Tagen, an denen der

Major v. Schönebeck, der ein eifriger Jäger war, dem Hause fern war. Vor dem Schwurgericht in Allenstein wurde Hauptmann v. Goeben des Mordes angeklagt und die Gattin des Ermordeten, Frau v. Schönebeck, ist wegen Anstiftung zum Mord gleichfalls vor die Geschworenen gekommen. Während der Verhandlung verließ Hauptmann v. Goeben Selbstmord, indem er sich mit dem Tischmesser die Halsschlagader durchschnitt. Frau v. Schönebeck wurde nach einer Trennung abgeführt und ist dort längere Zeit geblieben, weil ungewissheit über den Verbleib des Mannes. Sie heiratete später in Berlin, nachdem das Verfahren gegen sie eingestellt worden war, den Berliner Schriftsteller A. D. Weber, mit dem sie mehrere Jahre zusammenlebte. Die Ehe wurde dann geschieden. Sie heiratete dann einen anderen Verwandten ihres zweiten Gatten und hat in der letzten Zeit an der Seite dieses Gatten, der ein sehr reicher Bankier in der Schweiz ist, unter den besten Verhältnissen gelebt. Ihre Tat wird auf einen hysterischen Anfall zurückgeführt. Sie wurde in einem Tal in der Nähe von Rapallo benutzlos aufgefunden und ist an den Folgen einer Vergiftung mit Veronal gestorben.

Chicago in Berlin

Berlin, 24. April. Ein ungläublicher Vorfall, der an das Treiben in der Chicagoer Unterwelt gemahnt, hat sich an einem der letzten Tage am hellen Nachmittage im Südosten Berlins zugetragen. Rund zwölf Mitglieder des Ringvereins „Hand in Hand“ verhielten sich mit Gewalt in die im Hinterhause gelegene Wohnung des Schlossers Soppa einzudringen, gegen den sie offenbar deshalb einen Rachefeldzug planten, weil er an ihren Treiben nicht mehr teilnehmen wollte. Soppa setzte sich zur Wehr und verjagte die Eindringlinge mit Revolvergeschüssen. Ehe sie jedoch aus dem Treppenhause über den Hof flüchten konnten, heugte er sich aus dem Fenster und verhinderte ihre Flucht, indem er auch den Hof mit Schüssen bestrich. Das durch die Detonationen alarmierte Ueberfallkommando konnte acht von der Bande festnehmen. Die übrigen dürften aber die Dächer entkommen sein. Die Festgenommenen sind dem Polizeipräsidium eingeliefert worden.

Budapester Nord aufgeklärt

Budapest, 25. April.

Der geheimnisvolle Nord, der, wie bereits gemeldet, in der Nacht zu Freitag in dem hiesigen Hotel „Imperial“ verhaftet worden ist, konnte bereits vollständig aufgeklärt werden. Bei der Ermordeten Frau handelt es sich um die Bonbonverkäuferin eines Varietetheaters namens Margarete Szendrői und als Täter konnte der 20-jährige holländische Fabrikarbeiter Bela Tonko ermittelt werden. Der Mörder ist verhaftet worden und hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Die Ermordete, die erst 16 Jahre alt war, wurde von ihrer Mutter, die bei der Polizei das

Verhinderen ihrer Tochter angezeigt hatte, wiedererkannt. Nach ärztlicher Feststellung hat der Mörder sie zu Tode erwürgt und dann der Würde Toten den Hals durchgeschnitten.

Neben der Toten fand man einen Zettel, auf dem die Worte standen: „Dieses Weib verdiente kein Schicksal“

Der Vater des Verhafteten Tonko erklärte der Polizei, daß sein Sohn vor vierzehn Tagen wegen Unterdrückung von 210 Pengo (etwa 360 Fl.) (die Ned.) aus der elterlichen Wohnung verschwand.

Zwei norwegische Werkpione?

Oslo, 25. April.

Nach Blättermeldungen aus Paris hat die Pariser Polizei auf Grund eines Ansehens der norwegischen Staatsgesellschaft eine Hausdurchsuchung bei dem bekannten norwegischen Chemiker Dr. Emil Collitt vorgenommen, der für die Gesellschaft in Paris arbeitete. Collitt, der früher Angehöriger der norwegischen Staatsgesellschaft gewesen ist, wird beschuldigt,

Verfahren für die Stickstoffabfabrikation zu gunsten der polnischen Staatsgesellschaft in Tarnow benutzt zu haben

bei der er tätig war. Collitt stellt das in Abrede. Gleichzeitig damit hat die norwegische Staatsgesellschaft ihren leitenden Angestellten Dr. Blitt entlassen, der beschuldigt worden ist, Collitt weitere Betriebsgeheimnisse verraten zu haben. Dr. Blitt will wegen seiner Entlassung vor dem Arbeitsgericht klagen.

Moskau, 25. April. Die Moskwa ist über ihre Ufer getreten und hat in den Moskauer Vororten zahlreiche Straßen unter Wasser gesetzt. Bis her konnten Menschen und Gut aus den überschwemmten Stadtteilen in Sicherheit gebracht werden.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 25. April 1931.

Schon die Börsen der letzten Tage litten unter Ordermangel, und so war es nicht verwunderlich, daß bei dem frühen Sonnabendbeginn auch heute Umsatzlosigkeit herrschte. Die Kursentwicklung war aus diesem Grunde fast ausschließlich vom Zufall abhängig. Vielleicht hat die Maklerinsolvenz in New York, die für Deutschland kaum von direktem Einfluß sein dürfte und die eher zur Klärung der Situation an den amerikanischen Märkten beizutragen geeignet ist, doch hier und da zu kleinen Abgängen der Spekulation geführt, die mäßige Kursrückgänge zur Folge hatten. Ueber den Rahmen von 1 Proz. hinaus waren nur Hotelbetrieb, Ascherleben und Swenska, letztere in Reaktion auf die starken Setzgerungen der beiden letzten Tage 2 bis 3 1/2 Proz. gedrückt, während Berliner Maschinen sowie Licht und Kraft bis zu 2 Proz. einbüßten. Demgegenüber zogen Konti-Gummi auf die Vermutung einer nur einprozentigen Dividendenreduktion um 2 Prozent an, Siemens, Polyphon und Zellstoff-Waldhof waren zirka 1 Proz. gebessert. Im Verlaufe war das Geschäft weiter sehr klein, die Kursentwicklung nicht ganz einheitlich, die Tendenz aber recht widerstandsfähig. Chade-Aktionen verloren im Zusammenhang mit der Schwäche der argentinischen Währung 2 1/2 Mark. Rheinische Braunkohlen kamen verspätet 3 1/2 Proz. schwächer zur Notiz. Gegen 12 Uhr wurde es allgemein etwas schwächer. Gerichte, die einen Rückgang der Hapag- und Lloyd-Aktien um je 1 1/2 Proz. mit amerikanischen Abgaben erklären wollen, müssen sehr vorsichtig aufgenommen werden. Der um 12 Uhr veröffentlichte Reichsbankausweis für die dritte Aprilwoche brachte mit einer Entlastung von 108,3 Millionen keine Überraschung. Erfreulich sind die Notenrückfälle in Höhe von 204,8 Millionen und die Tatsache, daß die um zirka 3 Proz. gebesserte Deckung wieder auf 63,5 bzw. 67,3 Prozent gelangt ist.

Berliner Ostdevisen am 25. April. (Tel.) Warschau 46,925 Geld, 47,125 Brief; Kattowitz 46,925 Geld, 47,125 Brief. Posen 46,925 Geld, 47,125 Brief. Noten: Zloty goroz 46,825 Geld, 47,225 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 25. April. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 31 inländische Waggons, davon 3 Weizen, 12 Roggen, 5 Gerste, 9 Hafer, 2 Gemenge, und 1 ausländischer Waggon Kleesamen. Amtlich: Weizen Durchschnitt 750 Gramm 29,20, unter Durchschnitt 740 Gramm 29, ruhiger, Roggen Durchschnitt 702,5 Gramm 20, unter Durchschnitt 690 Gramm 19,80, ruhiger, Gerste 23,20, ruhiger, Hafer inländisch 17,80—18,10—18,30, hell 18,40—18,50, ruhiger, Freiverkehr: Weizen 28—29, Roggen 19,80—20, Gerste 22—23, Hafer 17,50—18 Mark. Tendenz: lustlos.

Berliner Effektenkurse

(Wochenübersicht) (ohne Gewähr)

	23. 4. 31	16. 4. 31
Festverzinsliche Werte		
Deutsche Anleihe Ablösungsschuld mit Auslosungsrechten Nr. 1—90 000	57,90	58,50
Deutsche Anleihe Ablösungsschuld ohne Auslosungsrechte	6,20	6,625
8% Ostr. Landsch. G. Pfandbriefe	96,90	97,80
7% Ostr. Landsch. G. Pfandbriefe	87,00	88,50
5% Ostr. Landsch. Abfindungspfandbriefe	86,00	87,25
Dividenden-Werte		
Bankaktien		
Commerz- u. Privatbank	118,75	119,75
Darmstädter u. Nationalbank	137,50	147,00
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft	107,00	114 1/2
Dresdner Bank	106 1/2	107,75
Reichsbank	166,00	169 1/2
Verkehrsaktien		
Hapag	63,75	72,25
Norddeutscher Lloyd	64,75	73,75
Industriaktien		
A. E. G.	109,75	111,75
Aschaffenburg. Zellstoff	81,00	82,00
Bayrische Motorenwerke	80,75	78,00
Bemmer	99,50	99,00
Berliner Holzkontor	26,00	29,00
Brüning & Sohn	18,75	18,50
Continental Gummi	120,00	119,50
Daimler Benz	32,25	32,00
Harpener Bergbau	70,75	72,75
Hoesch	65,625	66,375
I. G. Farben	148 1/2	150 1/2
Ilse Bergbau	182,00	198,50
Königsberger Lagerhaus	140,25	136,00
Lameyer & Co.	130,75	132,25
Lindström	381,00	382,50
Orenstein & Koppel	51,00	54,00
Otavi	31,50	32,00
Phönix Bergbau	62,00	61,00
Prang Dampfmaschinen	39,75	39,00
Rückforth	53,00	54,75
Sarotti	98,00	103,50
Schultheiß Patzenhofer	171,50	177,00
Siemens & Halske	177 1/2	180,00
Steinfurth Waggon	—	64,00
Stettiner Portland Zement	—	44,50
Stöhr Kammzahn	92,50	90,00
Union Chemische Produkte	58,00	57,50
Vereinigte Glanzstoff	116,00	114,50
Vereinigte Stahlwerke	57,00	56,25
Wanderer Werke	59,00	54,00
Zellstoff Waldhof	101 1/2	104,00
Zellstoff-Verein	—	40,50
Versicherungsaktien		
Aachen & Münchener	905,00	900,00
Allianz Leipzig	193,00	193,00
Magdeburger Feuer	372,00	385,00

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	25. 4. G.	25. 4. Br.	24. 4. G.	24. 4. Br.
Kaunas 100 Litas	41,91	41,99	41,87	41,95
Buenos-Aires 1 Peso	1,343	1,347	1,384	1,388
Kanada	4,192	4,200	4,192	4,200
Japan 1 Yen	2,073	2,077	2,073	2,077
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,91	20,95	20,91	20,95
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,391	20,431	20,393	20,433
New York 1 Dollar	4,1950	4,2030	4,1945	4,2025
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,310	0,312	0,311	0,313
Uruguay	2,737	2,743	2,767	2,773
Amsterdam 100 Guild.	168,59	168,98	168,53	168,87
Athen 100 Drachmen	5,44	5,45	5,437	5,447
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,325	58,445	58,32	58,44
Budapest 100 Pengö.	73,13	73,27	73,13	73,27
Danzig 100 Gulden	81,53	81,69	81,54	81,70
Helsingfors 100 fin. M.	10,556	10,576	10,554	10,574
Italien 100 Lire.	21,97	22,01	21,97	22,01
Jugoslawien 100 Din.	7,279	7,299	7,279	7,299
Kopenhagen 100 Kron.	112,25	112,47	112,25	112,47
Lissabon 100 Escudo	18,83	18,87	18,84	18,88
Oslo 100 Kron.	112,25	112,47	112,25	112,47
Paris 100 Fr.	16,397	16,437	16,393	16,433
Prag 100 Kr.	13,422	13,442	13,421	13,441
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,03	92,21	92,03	92,21
Schweiz 100 Fr.	80,80	80,96	80,795	80,955
Sofia 100 Lewa	3,040	3,046	3,040	3,046
Spanien 100 Peseten	42,11	42,19	42,36	42,44
Stockholm 100 Kron.	112,37	112,59	112,37	112,59
Talinn 100 estn. Kron.	111,66	111,88	111,66	111,88
Wien 100 Schill.	59,00	59,12	58,975	59,095
Riga	80,76	80,92	80,76	80,92
Bukarest	2,496	2,500	2,496	2,500

Berliner Butter

Berlin, den 25. April. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1,25
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 1,17
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. —
abfallende . . . Pfd. 1,03

Tendenz: ruhig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 760 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teil mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Labas: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 763 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 2. Wetter zur Zeit der Beobachtung wolkenlos.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der

Beobachtung zum kleineren Teil mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 764 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 1. Wetter zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Bülk: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 765 mm. Außergewöhnlich gute Sicht, Sichtmarken in mehr als 30 Seemeilen Entfernung noch sichtbar (Klare Kimm und außergewöhnlich klare Luft.)

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 25. April

6 Uhr: + 6,8, 8 Uhr: + 9,0, 10 Uhr: + 10,0
12 Uhr: + 10,8.

Wettervorhersage für Sonntag, den 26. April

Schwachwindig, wolkig bis heiter, vorwiegend trocken, stellenweise leicht diesig.

Übersicht der Witterung vom Sonnabend, dem 25. April.

Hoch 772 unverändert Russland, Finnland.

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Einlegekommen

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
288	Vistula MS. (Pape)	Danzig	leer	Ed. Krause
284	Ilse L. M. Russ (Schuhmacher)	Windau	Durehganggut	U. B. C.
285	Glen Head SD. (Block)	Swansea	Eisenblech	Ed. Krause
286	Ido MS. (Sprung)	Holmstad	leer	Ed. Krause
287	Valka SD. (Becker)	Libau	leer	A. H. Schwedarsky Nachf.
288	Planet SD. (Schacht)	Libau	leer	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
227	Rheinland SD. (Pfeiffer)	Königsberg	leer	Sandells
228	Ilse L. M. Russ (Schuhmacher)	London	Butter, Baeon, Papp, Sperrplatt.	U. B. C.

Pegelstand: 0,62. — Wind: SW, 1. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Henry Weiss, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Neu eingetroffen:
Zwehbcoats
Gummimäntel
Windjacken
Blauer Zwill Anzug von . . . 110 an
nach Maß, verschiedene
Blauer Zwill . . . 150 an
von . . .
primä Qualitäten zu spottbilligen Preisen
empfehl

Gerson Schar
Grabenstraße 5.

Blumentöpfe
eigener Herstellung liefert jedes
Quantum billigst (612)
H. Luschnat
Töpfermeister
Memel
Rohrartenstr. 2 Tel. 821

Kaufe
Elektro-Motore
Gleichstrom 220 Volt, 3—15 PS
Adresse: (461)
V. Kunnackas
st. Venta

Ein ordentlicher, zuverlässiger
Kutscher
kann sich melden. (644)
C. R. Goekie
Mineralwasserfabrik.

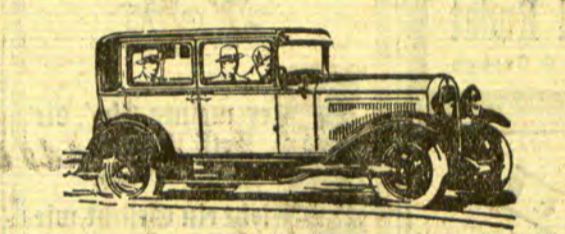
Wir suchen für das Memelgebiet einen
Bertreter
zum Verkauf von Schreib- und Rechen-
maschinen, Arismometras, feuer-
sicheren Schränken, sowie allen anderen
Bürobedarfsmitteln. (423)
Pa. G. Marcs & M. Mikeliavicius, Kaunas
Laisvės alėja Nr. 61

suchen
Lebeling (638)
Braun & Sturmhoebel
Eisenwarenhandlung
Friedrich-Wilhelm-Strasse 45/46

Ordentlichen
Baufürsichen
bei hohem Lohn suchen (645)
S. B. Cohn & Eisenstadt

Perfekte
Stenotypistin
für deutsche Korrespondenz, vorerst
ausstillweise, für einen Monat
nach Kaunas gesucht. Gütigkeits-
unter Mitteleiner bisheriger Tätig-
keitsangabe, Lebenslauf sowie Ge-
haltsansprüchen sind zu richten
Kaunas, p-stas dozute 10

Kinderliebes
Mädchen
mit Kochkenntnissen von sofort gesucht.
Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.



Auto-Gelegenheitskäufe
1 Whippet-Limousine, 4 Cyl., in sehr gutem Zustande
Litas 3950.—
1 Whippet-Limousine, 4 Cyl., Modell 1930, vollkommen über-
holt, wie neu . . . Litas 5900.—
1 Willys Knight, Schieber-Motor, noch nicht zugelassen, nur
persönlich zu Vorführungszwecken benutzt, zum halben Neu-
preis von . . . Litas 9200.—
1 Manchester-Lastwagen, gebraucht, jedoch vollkommen
überholt . . . Litas 3500.—
1 Beiwagen für Motorrad, nur 200 km gefahren, für den
halben Preis von . . . Litas 675.—
Automobil-Zentrale (665)
Otto Zoeko
Libauer Strasse 37b Telefon 730

Umzüge
und Klaviertransporte
werden taggemäß u.
billig ausgeführt (594)
M. Kaltweills
R. Sandstrasse 8.

Markisen
Rouleaus
Gartenschirme
Pläne
(neu) sowie Repara-
turen führt aus (671)
J. Neumann
Junterstraße 10.

Gut erhalt.
Kinderwagen
Opel (fast neu) Best
zum Verkauf
Sofitstraße 28, Unts.

Sportwagen
billig zu verkaufen
Frau Godzinski
Schmelz, Schulstraße 1
(603)

1 Kinderwagen
1 Handwagen
(vieräderig)
1 Spielzeug
zu verkaufen (609)
Bautfür. 9, 1 Tr. r.

Sport liegeworken
zu verkaufen (598)
Mühlentstraße 21

Sportfliegeworken
ohne Verbed billig
zu verkaufen (539)
M. Cambstr. 6a, 2 Tr.

Sportfliegeworken
billig zu verl. (646)
Polangenstr. 40, 1 Tr.

Kinderwagen
zu verkaufen, (538)
Thulke
Bautenstraße 6.

Malerlehrling
ge sucht
Mikoleit, Malermeister
Marktstraße 37

Suche zum 1. Mai ein ordentliches
tüchtiges Mädchen
mit Kochkenntnissen (618)
Frau Waller, Roßgartenstr. 11, II links

Neu renovierte, parterre gelegene,
3-Zimmerwohnung
mit Bad und Garten, Nähe Turn-
platz, an Wohnungsberechtigten ab
1. Mai zu vermieten. Zu erfragen
an den Schaltern d. Bl. (100)

Speicher oder Pferdestall
100 qm groß, mit Boden, per sofort zu
vermieten Berl. Alexanderstraße,
zu erfragen bei
St. Mitzkowitz, Marktstraße 48

Aufgebot
Es wird zur allgemeinen Kenntnis ge-
bracht, daß
1. der Architekt **Werner Paul**
Schlichting, wohnhaft in Dreivis
Kolonic
2. die Schauspielerin **Charlotte**
Irmgard Fredericksdorf, wohnhaft
in Dreivis Kolonic, vordem in Memel,
die Ehe miteinander eingehen wollen.
Die Bekanntmachung des Aufrufs hat
in den Gemeindef. Konaves, Dreivis und
Memel zu geschehen.
Dreivis/d. Potsdam, am 23. April 1931
Der Standesbeamte
Herzbach

Gut erhaltener
Kinderwagen
(Opel) zu verl. (549)
Rl. Sandstr. 2, 1 Tr. r.
Zu verkaufen
Nähmaschine
Sola, Möbel und die
Kleider **M. Schenck**
Rogaststr. 6—7 (583)

Opel-
Kinder-
Wagen
Sportliegeworken
Kinderstühle
Roller
Kinder-Autos
Kinder-Fahrräder
in größter Auswahl
bei günstigen
Zahlungsbedin-
gungen empfiehlt
A. Joneleit
Friedr.-Wilhelm-
Strasse 1

Wirtin
die in Hoteltische erfahren ist,
Bedienungsmädchen
litauisch sprechend, für Badeort gesucht.
Angebote mit Gehaltsansprüchen unter
5171 an die Abfertigungsstelle dieses
Blattes erbeten. (652)

ES GIBT KEINE WAHL

WER AUF GUTES SCHUHWERK WERT
LEGT, TRÄGT SALAMANDER-SCHUHE.
DENN SIE SIND SCHÖN-GUT UND
PREISWERT

SALAMANDER

Lichtspiele

Apollo
Sonntag 2 1/2, 5 1/2 u. 8 1/4 Uhr
Montag 5 1/4 und 8 1/4 Uhr

Kammer
Sonntag 2 1/2, 5 1/2 u. 8 1/4 Uhr
Montag 5 1/4 und 8 1/4 Uhr

Ihre Hoheit befiehlt
Die fabelhafte Ufa-Tonfilm-Operette
Klithe von Nagy
Willy Fritsch
Micky Maus
in
Im grünen Engel
Die sprechende Fabrik
Ufa-Tonwoche

Student sein wenn die Veilchen blühen
Tonfilm mit
Franz Baumann
Anita Dorris
Der Pilger von Kalifornien
Sensationsfilm
Wochenschau

Verein für jüdische Geschichte und Literatur
Montag, den 27. April 1931, pünktlich 8 1/2 Uhr abends, in der Aula der Altkatholischen Schule

Vortrag
des Schriftstellers Herrn Julius Bah, Berlin
"Der Anteil der Juden an der deutschen Dichtung der Gegenwart"
Mitglieder frei, Nichtmitglieder 2 Lit., Schüler 50 Cent an der Abendkasse

Hotel Franz
Trockene Wege **Konzert**

D. „Gotland“
brachte von Antwerpen an Order
blue / red / white
50 pieces Joists and U-Bars=11.080 kg
Die Inhaber der girierten Order-Original-Konnossemente wollen sich melden bei
A. H. Schwedersky Nachf.
Tel. 5 und 96 Börse

Tautinis Lietuvij Bankas
Aktiengesellschaft
Memel
Coadjuthen
Pogegen
Heydekrug
Wilkschken

Erladigung sämtlicher Bankgeschäfte
Hergabe von Krediten zu günstigen Bedingungen
Den kleineren und mittleren Landwirten gewähren wir für Zwecke der Frühjahrsbestellung provisionsfreie Darlehen schon für 8 1/2 % jährlich
Keine Zahlungen für Geschäftsguthaben
Annahme von Einlagen gegen gute Verzinsung. (658)

„Broadway“
endlich eingetroffen!!!

-Capitol-
Sonntag 2 1/2, 5 1/2, 8 1/4 Uhr
Montag 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Ermäßigte Eintrittspreise: 1.—, 1.50 und 2.— Lit

„Broadway“
mit
Glenn Tryon, Evelyn Brent,
Merna Kennedy, T. E. Jackson,
Otis Harlan, Robert Ellis,
Paul Porcasi, Fritz Feld u. a. Prominente.

„Junges Mädchen vermisst“
mit Joe Carol, Nick Stuart, Gustav v. Seyffertitz

Verstärkte Kapelle Krawetz

Öffentlicher Vortrag
Sonntag, den 26. April, 5 Uhr nachmittags, in der Advent-Kapelle, Karlstraße 20 a (457)

Thema:
„Was wurde durch Christum an das Kreuz genagelt?“
Freier Eintritt!
Referent: Wred. K. Hilweg.

Liga-Aufstiegsspiel
Sonntag, d. 26. April 1931
12 1/2 Uhr
Sportplatz Plantagenort
V. F. B. Memel — S. V. Pogegen
Eintritt: Erwachsene Lit 1.—
Schüler 50 Cent 500

Verbands-Fußball-Ausschuß Memel

10 km-Lauf
zum Sportplatz Memel e. B.
Sonntag, d. 26. April vorm. 10 Uhr
Sportplatz (487)

Pelz-Konservierung
übernehmen
Burstein & Katz
Pelzwaren-Spezialhaus (697)

Bezirks-Fußball-Wettspiel
Sonntag, den 26. April, vorm. 10 Uhr
Sportplatz Plantagenort: (657)

S. C. Freya Liga geg. M. T. B. Liga
Eintritt: Erwachsene Lit. 1.—, Schüler 50 Cent

Sterbefällen-Verein für Memel und Umgegend
Montag, den 11. Mai, abends 7 1/2 Uhr im Lokal, Bolangenstraße 1 ordentliche Mitglieder-Versammlung

Tafeln
neue Sendung eingetroffen
billig und gut
Kahmke Nachf.
Fr.-Wilh.-Str. 9-10, (634)

Taitz & Scheer
Auf die Befamtnachung der Firma (493)

Memel, erwidere ich, daß diese reichlich spät, und nur dazu erlassen ist um mich in den Augen der Kunden herabzuziehen.
Ich bin schon seit dem 1. Februar d. J. nicht mehr für sie tätig.
Max Burie
Es treffen täglich (600)

Auktion
der Pfandleihanstalt

Die auf den 4., 5. und 6. Mai d. J. angelegte Auktion der Pfandleihanstalt muß umhändelbarer Verkauft werden und findet nunmehr in der städtischen Turnhalle am Montag, Dienstag u. Mittwoch, den 11., 12. und 13. Mai 1931 von 2 Uhr nachmittags ab (510)

Zur Versteigerung kommen die vor dem 1. August 1930 verfallenen Pfandstücke und zwar

am Montag
Herrenanzüge, schwarze Rod- und Gesellschaftsanzüge, Winter- u. Sommermäntel, Damenkleider, Kleiderstoffe pp.

am Dienstag
Wäsche, Betten, Schuhzeug, Nähmaschinen pp.

am Mittwoch
Gold- und Silberfachen, Herren- und Damenkleider, goldene Ringe, Ketten, silberne Uhren, silberne Büffel, Schmuck, fachen pp.

sofern sie nicht vor dem Versteigerungstermin noch eingelöst oder verlängert werden.

Die zur Versteigerung kommenden Pfandstücke tragen die Pfandnummern zwischen 3822 und 4690. Vom 7. Mai an einzahl. ab sind bei Einlösung und Verlängerung außer den Zinsen 4% des Darlehens als Auktionsbeitrag zu entrichten.

Eine Annahme von Pfändern findet in der Zeit vom 7. bis einzahl. 13. Mai 1931 nicht statt
Memel, den 11. April 1931
Der Magistrat

Zionistische Organisation für das Memelgebiet
Sonntag, den 26. April, 8 1/4 Uhr abds. in Fischers Weinstuben, Böderstraße

Vortrag
von (611)
Frl. Berliner, Jerusalem
über:
Die Frau und der Aufbau der jüdischen Heimstädte in Palästina

Kontum- und Spargenossenschaft für Memel und Umgegend e. G. m. b. H.
Sonntag, den 26. d. Mts., nachm. 5 Uhr
Generalversammlung
im unteren kleinen Saale des Schützenhauses

Tagesordnung:
1. Bericht über den Geschäftsgang in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres
2. Ergänzung für den Aufsichtsrat
3. Bericht über die Liquidation
4. Verschiedenes. (666)

Jeder Genossenschaftler hat das Recht und die Pflicht, an der Generalversammlung teilzunehmen.
Um recht rege Beteiligung wird gebeten.
Der Aufsichtsrat
Blatinski, Vorsitzender.

Zwecks Inventur
bleibt unser Geschäft am Montag, dem 27. und Dienstag, dem 28. d. Mts.
geschlossen
Richard Rudat
Inh. Meyer & Griego

Ich behandle
alle Krankheiten nach der fortschrittlichen Homöopathischen Methode, selbst veraltete Leiden sind von mir hier mit Erfolg geheilt worden. Wenden Sie sich vertrauensvoll an mich. (650)
Naturheilkundiger **M. Feiwelowitz**

Deutsche
Markenschuhe in billigeren Preislagen ein.
Stiefelkönig
W. Loewes Nf.
Handelskloß
Marktstraße 48/49
Alleinverkauf der Marke „Mercedes“
Schuhfeller
Theaterplatz

Lager-Verwalter
nur oberlicher Arbeiter mit guter Schulung kommt in Frage. (651)
Willy Walker, Memel.

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur
Oresden-Looschwitz
Große Heilfortge — Broschüre frei

FRUSCHUS
MALERMEISTER
MODERNE MALEREI
RAUM-, SCHILDER-UGLAS
MÖBEL- UND AUTO
LACKIERWERKSTATT
TEL. 367

Wey meiner Ehr', die Seife ist gut
Sieht ein Gesicht wie Milch und Blut!

Zwangsversteigerung
Am Dienstag, dem 28. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Memel II, 1. Querstraße 3, bei Ukenings
1 vieradrigen Spazierwagen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern (681)
Grigat, Gerichtsvollzieher

Wachung Hausbesitzer!!
Infolge meiner vergrößerten Räume durch die Filiale Friedrich-Wilhelm-Straße 9-10 unterhalte ich ein reichhaltiges Lager in (512)
Zement, Kalk, Gips, Schlammkreide, Rohrgewebe, Asphaltputze, Dachpappe, Teer, Karbolinum und Klebemasse
Firnis, Farben, Lacke, Pinsel
Lieferung erfolgt zu bekannt billigen Preisen frei Haus.
J. Schrolowitz
Grabenstraße 9-10, Tel. 1007
Friedrich-Wilhelm-Straße 9-10, Tel. 663

Düngerstreuer, Drillmaschinen, Ackergeräte

Das führende Kaufhaus

Wir bringen
Neuheiten der Saison
was die Mode verlangt, für jeden Geschmack in einer Riesenauswahl unsere

Qualitäts-Kleiderstoffe
Qualitäts-Kostüme
Qualitäts-Mantelstoffe
Qualitäts-Seidenstoffe
Qualitäts-Herrenstoffe

zu außergewöhnlich billigen Preisen, die jedem die Anschaffung erleichtern

Prüfen Sie bitte
wie billig und wie gut
Kaufhaus
Robert Waller
Das Haus der Qualitätswaren

Wer für seine Kinder noch keine **Heimsparskasse** hat, der schreibe eine Karte an **H. Sporys, Hügelstr. 1**

Junger Mann
aus gutem Hause möchte in ärderem Betrieb die **Bäckerei und Konditorei** erlernen. Best. Angebote um 5 Lit an die Abfertigungsst. d. Blattes. (289)

Limousine
günstig zu verkaufen
Rosenfeld
Wiesenstraße 1-3 (625)

Neue Mäntel für den Frühling!



Bitte besuchen Sie uns und lassen Sie sich unsere **Neuheiten** unverbindlich vorführen.
F. Lass & Co.
Altestes u. größtes Haus am Platze • gegründet 1858



Memel, 25. April

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Dampferverkehr bis Dreil möglich

Die ersten Schwalben auf der Rehrung — Das Wasser im Memelstrom fließt langsam

Gestern gegen Mittag versuchten die Dampfer „Derta“ und „Trude“ nach Schwarzort zu fahren, obwohl auf dem Haff ziemlich starkes Eisstreifen herrschte. Dampfer „Derta“, der vorausgefahren war, geriet, als er einer Eisstauung ausweichen wollte, bei langsamer Fahrt am „Schweinsrücken“ auf Grund, konnte aber bald wieder frei werden und erreichte durch das Eisstreifen stark behindert, nach etwa fünfständiger Fahrt Schwarzort. Dampfer „Trude“ war bald nach der Ausfahrt wieder zum Riegelplatz zurückgekehrt, weil die Eisverhältnisse für dieses kleine Schiff vorerst noch zu schwierig waren. Gegen Abend versuchte der Dampfer nochmals sein Ziel zu erreichen. Das Eisstreifen hatte inzwischen etwas nachgelassen und auch Dampfer „Trude“ kam nach mehrständiger schwieriger Fahrt ziemlich spät in Schwarzort an. Die Bewohner aus Nidden berichteten, die heute mit den genannten Dampfern von Schwarzort nach Memel kamen, lag noch gestern nachmittags vom Bulwiler Hafen ab südwärts, ein breiter Eisgürtel vor Nidden. Gestern gegen Abend wäre die Fahrt bereits bis Dreil möglich gewesen. Wann die Dampfer Nidden werden erreichen können, ist noch ungewiss, aber angesichts der endlich frühlingemäßigen warmen Witterung, die sich besonders heute gegen mittag angenehm bemerkbar machte, ist zu hoffen, daß die „Blodade“ von Nidden durch Eis nicht mehr lange andauern wird. Gegenwärtig ist der südliche Teil des Haffes für Schiffe noch nicht passierbar. Auf der Rehrung bei Dreil sind gestern die ersten Schwalben gesehen worden. Auf hochgelegenen Weckern soll dieser Tage verschiedentlich schon Gänse gefast worden sein. Nach Ansicht erfahrener Landwirte wird die Frühjahrseinstellung der Felder in den nächsten Tagen ziemlich allgemein einsehen, vorausgesetzt, daß die Witterung günstig bleibt, was besonders im Interesse der Landwirtschaft zu wünschen wäre.

Das Wasser im Memelstromgebiet steigt jedoch wiederum langsam weiter. Am Sonnabend wurden die nachfolgenden Wasserstände gemessen: Kaunas 5,40 (+ 10 cm), Schmaleningken 7,37 (+ 7 cm), Trappönen 7,36 (+ 5 cm), Tiltit 6,20, Schanzenerung-Ruß 6,74 (+ 7 cm), Klooken 5,65 (+ 5 cm), Ruß 8,32 (+ 8 cm), Kumerisbopf 1,98 m. (Die Zahlen in Klammern geben die Veränderungen gegenüber dem Vortage an.)

* Im Besatzzimmer der Stadtbücherei sind in der Zeit vom 27. April bis 9. Mai folgende Bücher ausgestellt: H. Arnyen: Flugzeugführer. Karl Friedrich Baltus: Märchen aus Ostpreußen. Ernst Borkowski: Die Musikerfamilie Bach. Erich Czoch-Jochberg: Hitler. Eine deutsche Bewegung. Die Geschichten von den Dreifäden, Dänemark und der Fomsborg. Martin

Zweimal Heimkehr

„So! Nu, da biste ja also! Is ja sein, daß du wenigstens noch vor mittags nachhause kommst! 's hätte ja auch nach mittags sein können! Wenn sich einer die ganze Nacht rumtreibt, so einem kann man alles zutrauen! Und wie du wieder aussehst! Is ja eine Schande gradezu! Unerreichtes müßt sich die ganze Nacht im Bette rum und kann nicht schlafen, weil man sich Sorgen macht um so einen Kerl! Was tut der mittelmäßige? Na, ich will ja bloß nicht weiter fragen! Ergreifst dich so jemand doch nicht im Leibe! Für solche Menschen gibst bloß ein Wort und das heißt: Pfu! — Nu siehst nur ha, wie so'n begaffener Fudel, das nicht alles nicht! Brauchst mich garnicht so anzuschauen, is ja schlimm genug, daß du einem nich mehr in die Augen schauen kannst, dreckig und zerplekelt wie du bist. Na ich sage bloß! — Also ich bin einfach sprachlos! Da is ja jedes Wort überflüssig, das man an dich verschwendet. Du hast ja nich eine n Funken Ehrgefühl im Leibe! Und was die arme Frau vor Angst und Kummer angibt — na, ich will dir's nur offen sagen, darüber bin ich mir ja schon lange klar, daß du Angst und Kummer gar nich wert bist. Schö! Freih dich rum soviel dir's paßt — aber komm mir nich nachhause! Komm mir bloß nich nachhause! Das war das letzte Mal, daß ich so was mitgemacht habe! Du Landstreicher! Du Dumme! Du Tagelöhner! Se älter du wirst, desto dümmere wirst du! Du Pamp! Du... also da laß man bloß noch sagen: Pfu! Pfu! Und nochmals Pfu!“

„Ach nu, da is ja das brave Hundchen! Was kleine, gute Hundchen! Is die ganze Nacht weggegangen! Wui, psu du kleines, goldiges Puffer! Und is ganz schmutzig! Und hat garnicht ausgeschlafen! Und Frauen hat sich doch sooo gebangt um das liebe, kleine Hundchen! Nu, wo is es denn gewesen, das süße Kerlchen? Is mal kiffel spazieren gegangen, hat auch mal sehen wollen, wie die Welt in der Nacht aussieht? Is wohl kiffel auf Brautschau gegangen, das brave Pufferchen? Und hat doch ganz vergessen gehabt, daß es abends hübsch nachhause kommen muß! Ei, ei, nu so was macht man doch nicht! Na, is ja gut, daß du wieder da bist. Und wirst Hunger haben und Durst, und so müde is das arme Hundchen! Na, wird schon fressen isch und ein bißchen Milch trinken und dann schön ausschlafen. Und wird dann wieder ein ganz braves, kleines, gutes, artiges, goldiges, süßes Pufferhundchen sein!“
Nolker Laebo.

Grigat: Die Memelniederung. Walter Gropius: Bauhausbauten Dessau. Heinrich Gruppe: Naturkundliches Wanderbuch. Nicarda Buch: Alte und neue Götter. Viktor Junz: Die Nobelpreisträger. Eugen Kühnemann: Deutschtum als Sendung. Johannes Künzig: Schwarzwaldsagen. René Mariel: La Pologne et nous. Hans Niese: Das autogene Schweiß- und Schneidverfahren. Erich Przybyllok: Unser Kalender in Vergangenheit und Zukunft. Hans Schomburgk: Völkerverkehr. Schaffer: Leitfaden der Chemie für Landwirte. Else Schubert-Christaller: Jüdische Legenden. Georg Steinhilber: Deutsche Geistes- und Kulturgeschichte von 1870 bis zur Gegenwart. K. F. Sturm: Die pädagogische Reformbewegung der jüngsten deutschen Vergangenheit. F. W. Traub: Japan. Korea und Formosa. P. Bingis: Wikiaus Padatimai. Max Wieser: Der Volksbüchereibau.

* Die Konsum- und Spargenossenschaft für Memel und Umgebung e. V. m. b. H. bittet uns, auf die am morgigen Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im Schützenhaus stattfindende Generalversammlung hinzuweisen. Da auf der Tagesordnung u. a. auch der Bericht des Geschäftsführers über den Geschäftsgang im abgelaufenen halben Jahr und Ertragwahlen zum Aufsichtsrat stehen, ist der Besuch der Versammlung für jeden Genossenschaftler äußerst wichtig.

* Die jüdische Organisation für das Memelgebiet hat für Sonntag abend 8 1/2 Uhr eine Versammlung nach Fichters Wäntzen einberufen, in der Fräulein Berliner aus Jerusalem einen Vortrag über das Thema „Die Frau und der Aufbau der jüdischen Heimstätte in Palästina“ halten wird. Fräulein Berliner wohnt, wie uns geschrieben wird, schon seit einer langen Reihe von Jahren in Palästina. Als Mitarbeiterin am jüdischen Werk in Erez Israel ist sie mit dem dortigen Leben und den Kämpfen, besonders mit dem Schaffen der „besseren Hälfte“ der Aufbaupioniere, gut vertraut.

* Unfälle. Heute vormittag wurde das Sanitätsauto nach einer Fabrik in der Kl. Sandstraße gerufen, wo der Arbeiter Joseph Witalius, Kastronenstraße Nr. 9 wohnhaft, mit einer Hand in die Maschine geraten war. Der Verunglückte, dem einige Finger an der Hand abgeschnitten worden sind, wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. — Heute vormittag um 11 Uhr fiel der Hafenerbeiter Michael Ermonet, Friedrichsmarkt 8/9 wohnhaft, bei Völsarbeiten am Witterhafen vom sogenannten Laufsteg in das Wasser. Ermonet erlitt dabei schwere Verletzungen. Er wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Leichenfund. Am 20. April wurde, wie bereits kurz berichtet, in der Dunge an der Nordherk eine männliche Leiche geborgen, die einige Wochen im Wasser gelegen haben dürfte. Die Persönlichkeit des Toten ist bisher nicht bekannt, da irgendwelche Ausweisepapiere bei der Leiche nicht gefunden wurden. Der Tote wird wie folgt beschrieben: Alter 20—30 Jahre, Größe etwa 1,80 Meter, Gestalt schlank, Haar dunkelbraun bzw. dunkelbraun, bartlos, Augen braun, Nase klein, Ohren klein, anliegend, Zähne vollständig. Der erste vordere Schneidezahn ist rechts etwas abgeplatzt, das Kinn ist spitz. Bekleidet ist die ertrunkene Person mit einem Jackett (Kitemka) aus schwarzem Stoff, ähnlich dem Eisenbahner-Uniformstoff, vorn geschlossen mit Stehragen, Größe etwa 38 Zentimeter, Breite 3 1/2 Zentimeter. Das Jackett hat hinten einen Gürtel, ist einreihig und auf sechs Knöpfen gearbeitet, zwei Knöpfe fehlen jedoch. Die rechte Brusttasche ist zugegen. Die Weste ist aus gleichem Stoff, mit Ausschnitt, drei Knöpfe fehlen. Das Futter ist weiß-schwarz und rotfarbig. Die Hufe ist ebenfalls aus schwarzem Stoff, unten mit Stripsen aus Leinenstoff. Das Hemd ist aus grobem Leinenstoff mit je zwei weißen Glasknöpfen an den Ärmelausschlüssen angefertigt. Die Unterhose besteht aus grobem Leinenstoff. An den Füßen befinden sich lange Stiefel, Größe etwa 29 Zentimeter (Schuhgröße 42—43). Der linke Stiefel ist an der Innenseite unmittelbar an der Sohle aufgetrennt. Es wurden bei der Leiche gefunden: ein grüner Zelluloid-Federhalter, umgekehrt, an einem Ende eine Feder, am anderen Ende ein Bleistift, mit Taschenhalter, etwa 1,20 Meter grüner Klingelstange, braun und 25 Cent. Ansehend stammt der Ertrunkene aus Großlitauen. Die Bekleidungsstücke des Toten befinden sich bei der Kriminalabteilung in Memel, Gerichtsbäude, Zimmer Nr. 69. — Personen, die über die Persönlichkeit des Toten bzw. dessen Todesursache Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalabteilung in Memel oder der nächsten Polizeistation zu melden.

* Polizeibericht. In der Zeit vom 18. bis 25. April wurden als gefunden gemeldet: zwei Stimmstiefen, eine Herrenradeluhr, ein Herrenschrad, ein gelbes Huhn, eine dunkelbraune Brieftasche mit Inlandspost für Eva Gudaitis, mehrere Tauben. Als verloren sind gemeldet: eine braune Handtasche mit Inlandspost für Anna Krocate, eine grüne Federtasche, ein silberner Bleistift, eine kleine schwarze, seidene Handtasche, eine schwarze Lackhandtasche mit etwa 55 Lit, ein goldenes Kettenarmband und mehrere Tauben.

Verladungen auf dem Memeler Bahnhof

Auf dem Memeler Bahnhof wurden am Freitag 39 Bullen und zwölf Kälber verladen. Die Käufer zahlten für Bullen 45 bis 70 Cent und für Kälber 0,50 bis 1 Lit je Pfund Lebendgewicht.

Julius Bab

Zu seinem Vortrag am Montag, dem 27. April, im „Verein für jüdische Geschichte und Literatur“

Montag, den 27. April, 8 1/2 Uhr abends, wird der bekannte Berliner Schriftsteller und Kritiker Julius Bab in der Aula der hiesigen Altstädtischen Schule über das Thema „Der Anteil der Juden an der deutschen Dichtung der Gegenwart“ sprechen.

Julius Bab ist kein Fremder mehr in Memel. Der Vortrag am Montag wird der erste sein, den er in unserer Stadt hält. Vor ungefähr 20 Jahren — 1912 — war Bab zum ersten Male hier. Das Thema dieses seines ersten Vortrages lautete „Der Jude in der neuen europäischen Dichtung“. Die sehr Bab während seines damaligen zweitägigen Aufenthaltes von der Eigenart Memels, seiner Bewohner und seiner Geschichte beeindruckt worden ist, wurde sehr deutlich durch ein kurz darauf in der „Frankfurter Zeitung“ erscheinendes Feuilleton belegt, das der Schriftsteller „Von Konstanz bis Memel“ nannte und das auch im Rahmen seiner Betrachtungen „Am Rande der Zeit“ (1915) und „Das Erwachen zur Politik“ (1920) wiederholt veröffentlicht worden ist.

Julius Bab, der am 11. Dezember vorigen Jahres seinen 50. Geburtstag feiern konnte, hat nach Beendigung seiner Universitätsstudien in Berlin und Zürich — also jetzt seit bald 30 Jahren — an der Gestaltung des literarischen Lebens Deutschlands hervorragenden Anteil gehabt. Zahlreiche Bücher und Aufsätze, Dramen und Verse sind von ihm erschienen, ein Arbeitswerk, das weiterhin durch eine Fülle von Broschüren, Aufsätzen, Anzeigen und Vorträgen abgerundet worden ist.

Daß Julius Bab am 27. April in Memel weilen wird, hat für den „Verein für jüdische Geschichte und Literatur“ etwas besonders Festliches. Sind es doch am 26. April genau 85 Jahre her, daß der Verein unter dem Vorsitz Dr. F. Kufis gegründet worden ist.

* Einem anlässlich des 50. Geburtstages Julius Babs erschienenen Artikel von Ernst Lissauer entnehmen wir folgende Stellen, die für Julius Bab und seine Arbeit besonders charakteristisch sind:

„Wenn ich Julius Bab mit einem Wort kennzeichnen sollte, so würde ich sagen: er ist ein Schriftsteller, nämlich ein Schriftsteller im eigentlichen, im vollen Sinne des Wortes; ein Mann, der die Fülle und Breite seines Daseins zu geschriebenem Wort werden läßt. So stark ist dem wahren, dem geborenen Schriftsteller Sein und Wort eines, daß man das — im genauesten Sinn natürlich trügende — Gefühl hat, seine gesamte Existenz sei Wort geworden. Wie Rückert bekannt hat: „Was mir nicht beglückt ist, ist mir nicht gelebt.“ so möchte man vom Schriftsteller sagen: Was er nicht geschrieben hat, hat er nicht gelebt. Selbstverständlich nur eine Grenzformel; in Wahrheit hat eine so reiche Natur wie Bab viel mehr erlebt als in Worten ausgesagt. Aber das ist gewiß: ihm ist Schreiben so selbstverständlich wie anderen atmen.“

Babs dichteres Talent ist der Mutterboden seiner umfassenden kritischen Leistung. Und Bab ist, endlich, ein ausgezeichnete Sprecher; das deutsche Wort ist in ihm so flüssig, daß er mit gleicher Sicherheit vorträgt und schreibt.

Der größte Teil der Babschen Schriften handelt vom Theater: Es ergreift ihn mit solcher Intensität, weil es ein besonders starker, weit und breit verwurzelter, weit und breit reichender Organismus ist.

Vielfältig ist Bab ein Mensch der fruchtbaren Mitte. In unserer Epoche, die gleichzeitig End- und Frühzeit ist, haben sich alle Grundlagen, Ueberlieferungen, Konventionen aufgelöst, und nichts ist bequemer, als das „Neue“ und immer wieder Neue, den „Fortschritt“, zu verflüchtigen. Bab hat niemals über den geschichtlichen Bedingungen der Jahrzehnte die zeitlosen Grundforderungen vergessen. Bab ist ein Mensch ohne Borniertheit, ohne Scheuklappen, ohne Vorurteil. Wer in Epochen voller Umsturz und Willen zur Erneuerung das Ueberzeitliche nicht verliert, gilt leicht als rückständig; und wer nicht unbedingt auf jedes Quartalsgenie, auf jeden Saisonmeffias schwört, ist ohne weiteres reaktionär. Bab ist niemals durch Tag und Mode verführt worden; gewiß hat seine bei aller Befonnenheit enthusiastische Natur sich bisweilen zu übernatürlichen Urteilen hinreißen lassen, die auf die Dauer nicht Stand hielten, aber im allgemeinen werden seine immer vorfichtig bearbeiteten Erkenntnisse vor dem höchsten Appellationsgericht, dem zeitlichen Ablauf, bestätigt werden; ja, viele sind schon bestätigt worden.“

Vom Markt

Die Getreidepreise ziehen langsam an

Obwohl das Angebot an Weizen und Gerste heute ziemlich groß war, machte sich doch eine verhältnismäßig große Nachfrage nach diesen hochwertigen Lebensmitteln bemerkbar. Die Folge davon war, daß besonders die Preise für Gerste anziehen. Die Forderungen für Weizen sind schon seit Wochen die gleichen. Diese Erleichterung ist insofern bemerkenswert, weil jetzt die Milchproduktion nach dem Abfallen zahlreicher Kühe gegenüber dem Zustand in den Wintermonaten bedeutend zugenommen hat. Auf dem Fischmarkt war heute das Angebot mittelmäßig. Die Preisverhältnisse im Bass müssen die Fassfischer noch immer an der Ausübung ihres Berufes hindern, denn auch heute waren hauptsächlich nur Seefische zu haben, darunter, wie auch am Sonnabend voriger Woche, recht viele kleinere Laiche. Das Angebot an heimischem Frühgemüse beschränkt sich immer noch auf größer werdende Mengen Salat und Radishes. Die Getreidepreise zeigen eine langsame, aber scheinbar festige Aufwärtsbewegung.

Weizen kostete 2,40—2,50 Lit je Pfund, und Gerste 1,2—1,4 Cent das Stück. Von Salat kosteten drei kleine Köpfe 1 Lit, einzelne größere Köpfe 50 Cent und Radishes 0,90—1,00 Lit je Pfund.

Auf dem Fischmarkt kosteten Dorsche 60—70 Cent, Hechte 1—1,20 Lit, Laiche 1,80—2 Lit, Rander 2 Lit, Stinte 40—50 Cent. Plöken 40—60 Cent und Zärlen 50—60 Cent je Pfund.

Die Fleischpreise waren gegenüber den Forderungen an den Markttagen der Vorwochen nicht oder kaum merkenswert verändert. Das Angebot an Fleisch war in allen Sorten, mit Ausnahme von Hammelfleisch, sehr groß.

Der Markttag an der Dunge war in der gegenwärtigen Ausdehnung mit Frühlern bestellt, von

denen besonders Kartoffeln und Getreide verkauft wurden. Die Nachfrage nach Sommergetreidearten war verhältnismäßig reger. Die Preise waren gegenüber den Forderungen am Sonnabend voriger Woche merklich gestiegen. So sollte heute Gerste 14—15 Lit und Gerste 14 Lit je Zentner kosten. Für Sommerweizen verlangten einige Verkäufer bis 18 Lit je Zentner. Auch die Forderungen für Roggen waren etwas höher, wie an den Markttagen der Vorwochen. Während früher für Roggen 11—11,50 Lit verlangt wurden, sollte dieses Brotgetreide heute bereits 12 Lit kosten, verschiedentlich wurden sogar 12,50 Lit je Zentner gefordert. Kartoffeln waren für 4,50 Lit je Scheffel zu haben. Kleesaat wurde vereinzelt für 1,40 Lit je Pfund verkauft.

Schweine-, Hen- und Strohpreise

Das Angebot an Ferkeln auf dem Schweinemarkt war heute bedeutend geringer als am Sonnabend voriger Woche; trotzdem war eine Preissteigerung nicht bemerkbar. Auch von einer nennenswerten Kaufkraft war kaum etwas zu merken. Fünf Wochen alte Ferkel waren für 25—30 Lit, sechs Wochen alte für 35 Lit und 10 Wochen alte für 45—55 Lit je Paar erhältlich. Käuferpreise kosteten durchweg ebensoviel, wie am Sonnabend voriger Woche. — Hen und Stroh war heute auf dem Hanneamannischen Platz ziemlich viel zu haben, jedoch waren die Preise im Verhältnis zu den Forderungen vor mehreren Wochen außerordentlich hoch. Für Kleehen wurden heute 8 Lit je Zentner gefordert und auch bezahlt. Stroh kostete 3,50—4 Lit je Zentner.

Standesamt der Stadt Memel

vom 25. April 1931

Eheschließungen: Amtsgerichtsrat Dr. Josef Anton Vinder mit Anita Maria Huhn, ohne Beruf, Gutsherrin Marian von Nagursky mit Buchhalterin und Korrespondentin Natalie Witte, geb. Grünfeld, Arbeiter Friedrich Wilhelm Jonehal mit Gerla Ella Krebs, ohne Beruf, sämtlich von hier. Geboren: Ein Sohn: dem Bernsteinarbeiter Aron Jkif Schadow von hier.

Ge storben: Schneidemeisterwitwe Marie Gudkahn, geb. Schlatat, 83 Jahre alt, Kreifer Albert Schröder, 55 Jahre alt, von hier. — Eine unbekannt männliche Person, etwa 25 Jahre alt.

Kirchzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“, Memel, Engl. Kirche: 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr abends Jugendversammlung. Schmela, III. Duerstraße Nr. 2 bei Greifshaus: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. 12014
Christl. Gem. Rippenstr. 5 Uhr: Versammlung; 7 1/2 Uhr: Konfirmationsabend. Schmela, Vereinhause, 2 1/2 Uhr: Versammlung; 7 1/2 Uhr: Jugendbund. 1500

Handwerk 25 April

Generalversammlung des Handwerkerbundes Handwerk

Am vergangenen Freitag fand im Hotel „Kaiserhof“ die Generalversammlung des Handwerkerbundes Handwerk statt. Der Vorsitzende, Architekt Blasincki, eröffnete die Sitzung und begrüßte die Erschienenen. Er erwähnte, daß der Handwerkerbund Handwerk in diesem Jahr sein zehnjähriges Stiftungsfest feiern könne. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden die in der Berichtszeit verstorbenen Handwerkskollegen in der üblichen Weise geehrt. Eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage unter den Handwerkern sei auch im verflochtenen Geschäftsjahr nicht eingetreten. Der Handwerkerbund habe aktiv an verschiedenen Wahlen teilgenommen; die Handwerker seien in den Selbstverwaltungskörperschaften zufriedenstellend vertreten. Stellungsübernehmer Dommasch erstattete den Kassenericht; ihm und dem Vorstand in seiner Gesamtheit wurde einstimmig Entlastung erteilt. Der Haushaltsplan für das laufende Geschäftsjahr wurde in Einkommen und Ausgaben mit 1200 Lit festgesetzt und genehmigt. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt, mit Ausnahme des Fleischermeisters Rose-Saugen, an dessen Stelle Fleischermeister Kinorra-Handwerk trat. In einem Schreiben des Vandesdirektors, das der Vorsitzende verlas, war betreffend Befreiung alter Handwerker von den Beiträgen zur Kammer gesagt, daß in dieser Angelegenheit nur von Fall zu Fall entschieden werden könne. Bezüglich der kommenden Wahl zur Handwerkskammer schlug der Vorsitzende vor, nur eine Liste aufzustellen, um das Wählen und vor allem die Kosten der Wahl zu sparen.

Betreffend Herabsetzung der Gewerbesteuer hat der Bund mit kaufmännischen Vereinigungen Fühlung genommen und eine Eingabe an die Gemeindevverwaltung gerichtet; eine Entscheidung ist jedoch noch nicht getroffen worden. Eine Senkung der Gewerbesteuer soll durch Heraushebung der Einkommensteuerzuschläge von 200 auf 250 Prozent ermöglicht werden. Der Vorstand wurde ermächtigt, entsprechende Schritte in dieser Angelegenheit zu unternehmen. Die Versammelten beschloßen, bei der Wahl zum Kreistag keine eigene Liste aufzustellen. Das zehnjährige Stiftungsfest soll mit der Tagung des Zentralverbandes verbunden werden. Zum Schluß wurden 200 Lit für das zu errichtende Altersheim und kleinere Beträge als Unterstützung für bedürftige Handwerkskollegen bewilligt. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

* In dem Schaufenster unserer Geschäftskelle sind folgende Bilder neu ausgehängt: Spaniens Expedition bei der Ankunft in Paris. Die gesamte deutsche Flotte in Smyrnemünde. Raketen-Postflugzeug, die ersten gelungenen Versuche. Süddeutsches Sieger im Pokalspiel. Zum achten Mal Berlin-Paris im Fußball. Die deutsche Mannschaft für das Welt- und Springturnier in Rom. Schneesturm in Massachusetts. „Mein Schiff“ auf der „Schleswig-Holstein“.

Remelgau

Kreis Nettel

* Nimmersatt, 25. April. [Vom Männer-...]

Kreis Hendebrugg

an, Grabuppen, 25. April. [Hühnerdieb-...]

hi. Dieser Tage kürzte bei einem Besitzer in...]

Kreis Dogegen

sk. Mädelwald, 28. April. [Verschiedenes.]

Kilometer langen Grandchasseestrecke in Kawohlen...

sk. Nuden, 24. April. [Ein Reiter vom...]

Stahlverkopfung. Nach den an den Kliniken...

i. Mattfischen, 25. April. [Verschiedenes.]

p. Maststüben, 25. April. [Schadenfeuer.]

i. Hobfojen, 25. April. [Feuer.]



Kaunas, 25. April

h. Sammlung für Personen, die durch Hochwasser...

h. Suche nach einem Dokumentenarchiv. Die...

Hiermit wird dem verehrten Publikum bekannt gegeben...

h. Ein tödlicher Unfall ereignete sich in dem...

h. Krottingen, 24. April. [Falschgeld.]

h. Wermge, 24. April. [Feuer.]

h. Subacius, 24. April. [Ein Wildschütz...]

beiden Männer stehen und griffen den Förster...

Hotel „Locarno“ Inh.: Kehlert Kaunas, Vytauto prasp. Nr. 2, Tel. 369

ph. Poniewicz, 25. April. [Marktbericht.]

h. Swielkonia, 25. April. [Feuer.]

h. Reimiai, 25. April. [Freitod.]

h. Krottingen, 24. April. [Falschgeld.]

Briefkasten Damenklub. Ihre Anfrage ist zu allgemein gehalten...

Der schöne Strumpf. gehört zu den modischen Attributen der eleganten Dame...

Wolf im Schafspelz Roman von Henrik Heller

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 82 2. Fortsetzung Nachdruck verboten

Hotel liegen lieb und mit einem Jazzmusiker auf...

betreffende Bild sei recht alt. Privat, in Läden...

Sekretär, für den der Händler sechzehn Hund bot...



Der neue Willys 8 Cyl.

ist erschienen!
Auf Niederrahmenchassis, Maschine 16/80 PS
3.07 m Radstand
Preis für Limousine Litas 17 000.—
Preis für Willys Six, 6 Cyl. Limousine
Litas 13 000.—

Automobil-Zentrale Otto Zoeko

Libauer Str. 37b Memel Telefon 730

Wegen Liquidation unserer Gesellschaft stellen wir im ganzen oder geteilt zum Verkauf:
1. Das Fabrikgrundstück mit reichem Kieslager
2. die gesamte maschinelle Einrichtung
u. a. 1 Ambi-Dachpinnen- und Winkelmaschine, 1 Hohlbodenmaschine, 1 Rieß- und Rießmaschine sowie Riementräger-Formen Größe 10x75 bis 100x100 cm
Reflektanten belieben sich bei uns zu melden.
Memeler Zementwaren-Fabrik Fritz Leidereiter A.-G.
i. Liq.

kleiner Posten Kolonialwaren u. Labengebrauchsgegenstände
räumungshalber günstig zu verkaufen.
Zu erst. an b. Schalten d. Bl. 1642

Selbstfahrer Bubiläder Roller Reifen
bei
F. Lass & Co.
gegründet 1858
größtes und ältestes Haus am Platze

Mehreere Lokomobilen
von 8-30 PS in Ölkocher sehr günstig zu verkaufen. Angebote unter 5040 an die Fertigungsstelle dieses Blattes. (9882)

Bezugsheine für Bruteier usw.
Die Einlösung der von der Landwirtschaftskammer ausgegebenen Bezugsheine findet statt bei
Kaufmann **Kundoch**, Libauer Platz 3
und
Hof. **Pruss**, Mühlenstraße 26
Verband der Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht-Vereine e. V.

Mantwieden
Die ausgefallene Weidigung gegen den Landwirt Franz Uppurwies aus Mantwieden nehme ich hiermit zurück und beste Abbitte. Gleichzeitig warne ich vor Weiterverbreitung meiner unwahren Aeußerung.
Ida Kirlicks Mantwieden. (692)

Neuhof Kartoffel-Land
gebäugt mit Staff- u. Kumpfänger, verleiht sich Arbeitstage. Gutsverwaltung Neuhof. (588)

Baugfforallen
Einen Haufen **Heu**
verkauft billig (266)
Mowschowitz Baugfforallen.
Schnauggfen
Ein gut beschertter **Biehhund**
zu verkaufen. (647)
Adler, Schnauggfen bei Davitten.
Meddiden
Ein **Unterschweizer**
vom 1. 5. gesucht.
Gut Meddiden Post Aliden.
Söhhöfen
Hoibeamter
unverh. für Eheidee
u. Buchführung von
forter gesucht (664)
Gubba, Söhhöfen,
Memel

Lietuvos Žemės Ūkio Koperatyvų Sąjunga „LIETŪKIS“
Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften Litauens
Kaunas, Vytauto pr. 33, Tel. 3186, 723, 1423
Die grösste genossenschaftliche Zentrale des Landes

Exportiert: Getreide, Leinsaat, Saaten und sonstige Landesprodukte
Importiert: Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Alle Arten Sämereien, Baumaterialien, Kolonialwaren und sonstige Gebrauchsartikel
Filialen und Genossenschaften
in sämtlichen größeren Städten und Ortschaften des Landes
Die Filiale Klaipėda, Laukininkų g-vė 51 Nr. Tel. 735
bietet an: Baumaterialien erster Marken. Auf spezielle Bestellung in England erzeugte Dachbleche, Marke „Drei Hände“. Zement bester Standartmarken und sonstige Gebrauchsartikel
Konkurrenzpreise und Bedingungen
Alles aus erster Hand

2 tüchtige Schneidergejellen
werden von sofort gesucht.
J. Grodberg, Damen-Moden-Atelier
Volanensstraße 36

Zwangsvorsteigerung
I. Am Montag, dem 27. d. Mts., nachm. 4 Uhr, sollen in Gr. Jagschen bei Veliger **Michel Kallwies** (482)
1 Bulle und 2 Bullkälber
II. Am Dienstag, dem 28. d. Mts., mit tags 1 Uhr, in **Walleben** bei Veliger **Martin Schulze**
1 Vertifo und 1 Sofa
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Anskohl, Gerichtsvollzieher in Memel

Grünheide
Nottke, Weichsel- und Kleemischung Sommerweizen
Saat hat abzugeben
Wolfsohn, Grünheide
Afchpurwen
Für Liebhaber
1 Uhr kleiner Bart, Flügelspannung 1m ausgeklopft, schöner
Zimmerkamin
verkauft dreifach
Martin Gorwias
(61) **Alchburwen**

Launen
Photo-Apparat
10x15 (Obj. 4,5) zu
kaufen gesucht. (516)
W. Lillschkies
Launen
Post Lantuppen.
Sendefrug Hart-Faltboote
Einer u. zweierfabri-
neu, mit allem Zu-
behör, preiswert zu
verkaufen (670)
Max Podien
Sendefrug

Saujmann
Materialist. Ich
Stellungs von sofort
od. später als Vogerit,
im Kantor oder als
Filiatleiter. Angebote
unt. A. 45 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.,
Geschäftsstelle Heyde-
frug, erbeten. (664)

Schwarzort
Hotel Waldfrieden
Schwarzort Telefon 6
Pensionäre u. Bassanten finden
jederzeit freundliche Aufnahme
bei guter Verpflegung und
Bedienung. Pünktliche
rechtzeitig erbet. Radfahrheim

Edelrosen
in den besten bewährtesten Sorten,
1. Qualität, pfanzfertig geschichtet,
10 Stück in 10 Sorten mit Namen
(garantiert fortenecht) . . . 10 Lit
20 Stück in 20 Sorten . . . 18 Lit
30 Stück in 30 Sorten . . . 25 Lit
Großblumige Edelgladiolen
20 Zwiebel in 10 Sorten . . . 5 Lit
50 Zwiebel in 20 Sorten . . . 10 Lit
Erdbeerpflanzen
starke pflanzte Ware, in Sorten Sieger
und Eleant . . . 100 Pflanzen 4 Lit
Rhabarberpflanzen
zweiährige Sämlinge . . . 10 Stück 7 Lit
Salatpflanzen fürs Frühbeet
starke pflanzte Pflanzen in ca. 14 Tagen
fertige Köbde . . . 100 Stück 4 Lit
Sämtliche Bestellungen von 10 Lit auf-
wärts **portofrei**.

Edelweiden
Mischung von 15 Sorten aller-
neuester Züchtungen. Die moderne
Blume der heutigen Zeit . . . 10 gr 1 Lit
Sämtliche Blumen- und Gemüsesämereien
zu deutschen Katalogpreisen. (9806)
Otto Schipporeit
Gartenbaubetrieb
Billigfischen, Tel. Nr. 13.

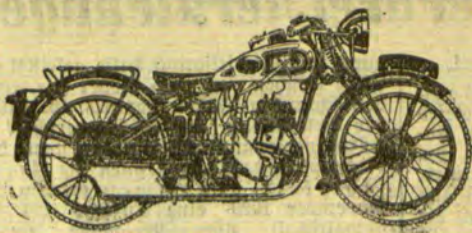
Weißer Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Ist schon durch ein-
maliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chloro-
dodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wunderbaren Glanz
der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung
der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste**
mit gezahntem Vordringschnitt. Faulende Speisereste in den Zahn-
zwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden rest-
los damit beseitigt. Nur echt in blau-pfeifgrüner Originalpackung
mit der Aufschrift „Chlorodont“. Versuchen Sie es zu-
nächst mit einer Tube zu Lit. 1.50, große Tube Lit. 2.50;
überall erhältlich.

Wenn Sie Wert auf ein solides und zuverlässiges Motorrad legen, dann fahren Sie . . . **NSU**

NSU ist vom ersten bis zum letzten Einzelteil ein deutsches Original-Fabrikat, hergestellt in deutscher Werkmannsarbeit auf Grund über 30jähriger Fabrikations-Erfahrungen. Das NSU-Motorrad hat als Sieger und erster Preisträger der Wettbewerbe 1930/31 den Beweis erbracht, daß es das zuverlässigste und deshalb das preiswerteste Motorrad ist.

Sofort ab Lager lieferbar durch die NSU-Vertretung
Max Lappins, Memel Mühlen-
strasse 3-4 654



Die weltberühmte Motorradmarke
Neueste Modelle:
Sport- und Tourenmaschinen
„Peugeot“, „James“-Motorräder
„Viktoria“- Klein-Motorräder Lit 350.-



Die Sensation 1931
Wanderer - Ballon - Fahrräder
mit Elastik-Bereifung. Erschütterungsfreier Lauf, keine Ermüdung mehr. Sämtliche blanken Teile verchromt.
Leichter Lauf: auf guter Chaussee 10%
auf Pflaster 18%
Der grösste technische Fortschritt im Fahrradbau innerhalb der letzten 25 Jahre.
Ein Wanderer-Ballonrad! Der Ideal-Fahrrad, das Rad für den Anspruchsvollen, für den Berufstätigen u. Sportsmann
Alleinvertreter:

A. Jomeleit
Fahrrad-Zentrale Friedr.-Wilhelm-Str. 1 656

Eduard Gisevius

Neuausgabe
Mit dem Witze des Heimatforschers
Inhalt:
1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preussischen Litauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dichtes und eigene Gedichte.
Preis kart. 2,- RM. oder 5,- Lit
(zusätzl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)
Ferner:
Deutsche Bücher
(u. a. E. Quentlin - Dr. Reglaender: **Litau 1914-1919**. Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3,- RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von Litau**, Preis 9,- RM., oder 22,50 Lit.)
Litauische religiöse Bücher und Schriften.
J. Reglaender & Sohn, Litau
Verlagsbuchhandlung.



Der erste Blick fällt auf die Augen! Warum sich also mit schief sitzenden alten Brillen oder Klemmern, mit optisch minderwertigen Gläsern begnügen, die Ihr Aussehen beeinträchtigen, Ihren Augen, Ihrer Gesundheit schaden, Ihre Leistungsfähigkeit herabsetzen. Lassen Sie sich vom Optiker eine gut und bequem sitzende neue Brille anpassen. Und gönnen Sie Ihren Augen die Wohltat: tragen Sie „Zeiss-Punktal“!

ZEISS Punktal

Das vollkommene Augenglas
Nur der Fachoptiker leistet Gewähr für richtige Anpassung einer Brille. Ein Blick in die Auslage der optischen Fachgeschäfte zeigt Ihnen, wo Zeiss-Punktal gläser geführt werden. Ausführl. Beschreibung „Punktal“ und jede Auskunft kostenfrei von Carl Zeiss, Jena



Arteilen
und kaufen Sie nicht, bevor Sie sich von der Billigkeit unseres Verkaufs überzeugt haben.
Mäntel, Stoffe, Seiden usw.
Große Auswahl (684)
C. Wabulat & Co.
Markstraße Nr. 48/49.

Salze und Würze
für die Frühjahrszeit 691
Sellericals Zur Steigerung der
Tobfals Dekonvalität
Vabrifa
Curry
Vitamin R u. a. empfohlen
Abt. Nährm. f. naturg. Lebensweise
M. Morenings, Fr.-Wilh.-Str. 14-15



Ich war kahl

Ich bin im Jahre 1882 geboren und habe jetzt, wie meine Photographie zeigt, einen kräftigen Haarwuchs. Vor etwa dreißig Jahren hatten sich auf meiner Kopfhaut die ersten Schuppen eingezeichnet, meine Haare fielen aus, und nach kurzer Zeit mußte ich mich zu den Kahlköpfen zählen.
Wenn Sie es erlauben, wenn Sie wollen, jedesfalls legte es mir durchaus nicht zu, für immer kahl zu werden. Hierüber plante ich, bedingt durch die Tatsache meines Lebens, ein Verrecht auf ägyptischen Wachs meiner Kopfhaut zu haben.
Amphou nach einem Haarwuchsmittel
Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß ich in der Hoffnung auf Erlangung neuer Haare die ganze Reihe von Haarpflanzern, Pomaden, Schampunen usw. versuchte, ohne daraus nur den geringsten Nutzen zu erzielen. Zu jener Zeit sah ich älter aus als jetzt. Als ich dann später Handwerker im Industriestrichen Fabrikanten wurde, nannten mich die Bekannten aus Eifersucht, dem weichen Haaren ohne Kahlköpfe.
Amerikanische Indianer sind niemals kahl
Niemals habe ich einen kalten Zehrerleiden-Johannes gesehen. Sowohl Männer als auch Frauen geben sich leidenschaftlich dem Zerkauen von Tabak zu. Ich bin unregelmäßig, tragen durchweg starke Bänder um ihre Köpfe und treiben sonst noch allerlei Dinge, die gewöhnlich als Ursachen von Kahlköpfigkeit bezeichnet werden. Aber sie alle behielten wunderbarerweise Haare. Wozu liegt nun eigentlich ihr Geheimnis?
Da ich nun einmal am Kopfe war - ich betrachtete die weiße Welt in Tolucahu - und da ich mit ihnen auf sehr freundschaftlichem Fuße stand, so war es für mich nicht schwer, von den sonst wortlosen Zehrerleiden Aufschluß zu erhalten. Ich erfuhr denn auch, dass ein amerikanischer Indianer für längere Zeit, wie die amerikanischen Indianer, die Haare an kalten Stellen wieder, die Schuppen verschwand, wie sie sich früher gezeigt hatten, und kamen immer zum Vorschein. Doch diese Leute kahl erkrankt und sie sind entsetzt von den Ursachen, die sie herbeiführen, und sind glücklich, wenn sie sich wieder ein wenig Haare wiederholen.
Mein Haar ist wieder gewachsen
Ich möchte mir alle dieses Geheimnis aneignen, und mein Haar begann zu wachsen. Es gab dabei weder Sorge noch Verdruß. Die neuen Haare sprossen auf meiner Kopfhaut wie frischer Graswuchs auf einem gut gepflegten Ackerfeld. Seitdem besitze ich einen neuen Überfluß an Haaren.
Häufige Freunde von mir in Philadelphia und andere fragten mich, wodurch ich ein solches Wunder erreicht habe, und ich gab ihnen das Indianer-Geheimnis. Bald kamen auch bei ihnen die Haare an kalten Stellen wieder, die Schuppen verschwand, wie sie sich früher gezeigt hatten, und kamen immer zum Vorschein. Doch diese Leute kahl erkrankt und sie sind entsetzt von den Ursachen, die sie herbeiführen, und sind glücklich, wenn sie sich wieder ein wenig Haare wiederholen.
Doch neue Haar ist kräftig und federantig. Es hat einen schönen Glanz und verleiht ein gesundes und kraftvolles Aussehen.
Eine Probebottle für Sie
Jeder Person, welcher es mit einer Aufforderung gelangen läßt und 1 Lit in Briefmarken bezahlt, überlende ich eine Probebottle. Wenn Sie diese Probebottle erhalten, werden Sie an und verstehen Sie nicht zu erwählen, ob für Herrn, Frau, Kindlein oder Kind verfertigt sind. Ihren Brief wollen Sie genau adressieren an:
John Hart Brittain G.m.b.H., Berlin W9
Verl. 455, Potsdamer Str. 13
Bitte aufpassen!

Keine Seereise bietet mehr
NORD DEUTSCHER LLOYD BREMEN
Billige EINZEL- u. STUDIENREISEN NACH AMERIKA
REISEN NACH DEM SUDEN
POLAR- UND NORDKAPFAHRTEN
AUSKUNFT UND PROSPEKTE DURCH UNSERE VERTEILUNGEN
in Memel: Reisebüro Robert Meyhoefer, G.m.b.H., Fischerstrasse 12, in Königsberg: Nordd. Lloyd, Generalvertr. für Ostpr. Robert Meyhoefer, G.m.b.H., Reisebüro Börsen, Vorderer Vorstadt 85 507

Wieder § 218, wieder drei Aerzte angeklagt

• Berlin, 28. April.

Ein Gegenstück zu dem Stuttgarter Fall Wolf-Rienle wird schon vor der Verhandlung dieses Prozesses vor einem badischen Gericht zur Aburteilung kommen. Es handelt sich hierbei um einen Prozeß, der drei Aerzten gemacht wird, die beschuldigt werden, im Städtischen Krankenhaus in Kehl eine große Reihe von Verfehlungen, die unter den Paragraphen 218 des Strafgesetzbuches fallen, begangen zu haben.

Angeklagt sind der Medizinalrat Dr. Karl Merk aus Kaden, Frau Dr. Paula Bauer aus Leutesheim und Dr. Julius Weber aus Kehl. Ihnen wird Abtreibung und schwere Körperverletzung vorgeworfen. Das Hauptverfahren schwebt vor dem Schöffengericht in Offenburg, und dort wird auch die Verhandlung stattfinden.

Medizinalrat Dr. Merk wird beschuldigt, in den Jahren 1926 bis 1929 bei einer ganzen Reihe von Frauen eine Unterbrechung der Schwangerschaft vorgenommen zu haben. Die Anklage geht aber auch dahin, daß er in einer großen Anzahl von Fällen Frauen und Mädchen sterilisiert hat. Die Ärztin, Frau Dr. Bauer-Haus, soll Medizinalrat Dr. Merk in 22 Fällen behilflich gewesen sein. Sie soll die Frauen vorher untersucht und sie zur Sterilisation an Dr. Merk verwiesen haben. Der dritte Angeklagte, Dr. Weber, soll gleichfalls dem Medizinalrat Dr. Merk bei der Schwangerschaftsbefrei-

ung und Sterilisation Hilfe geleistet haben. Diese Fälle weisen von allen bisher zur Anklage stehenden ähnlichen Fällen dadurch ab, daß hier neben der Befreiung der Schwangerschaft eine schwere Körperverletzung zur Anklage steht, die darin erblickt wird, daß den Frauen die Empfängnisfähigkeit genommen worden ist. Als im November 1929 eine Anklage bei der Staatsanwaltschaft über Vorgänge im Städtischen Krankenhaus in Kehl einging, wurden die Operationen des Krankenhauses eingehend geprüft. Es entstand der Verdacht, daß innerhalb von zwei Jahren in etwa 100 Fällen Schwangerschaftsunterbrechungen und Sterilisationen vorgenommen worden waren, denen eine gewissenhafte medizinische Indikation nicht vorausgegangen war. Die von der Staatsanwaltschaft zugezogenen Sachverständigen sind der Meinung, daß in etwa 70 Fällen die Operation vom medizinischen Standpunkt aus nicht gerechtfertigt war. Die Angeklagten dagegen erklären, daß die Sterilisationen in allen Fällen auf Wunsch der Frauen selbst erfolgt seien. Die Anklage wirkt den drei Angeklagten aber vor, daß sie in allen fraglichen Fällen es unterlassen hätten, Fachärzte hinzuzuziehen, um zu versuchen, durch Behandlung der Krankheiten, die angeblich die Schwangerschaftsunterbrechung notwendig machen, die Operation zu vermeiden.



Der Frühling fordert sorgfältige Hautpflege mit NIVEA-CREME

Denn die winterliche Kleidung hat unsere Haut verweicht und überempfindlich gemacht. Darum reiben Sie, bevor Sie ins Freie gehen, Gesicht und Hände gründlich mit Nivea-Creme ein. Infolge ihres Gehalts an hautpflegendem Eucerit — keine andere Hautcreme enthält Eucerit — dringt Nivea-Creme schnell und vollkommen in die Haut ein, und selbstverständlich kann nur die eingedrungene Creme ihre schützende Wirkung voll zur Geltung bringen. Licht, Luft und Sonne ohne Nivea-Creme!

Dosen: Lit. 0.50, 1.— und 1.75 • Tuben: Lit. 1.40 und 2.50

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kamms (Welle 1935). Sonntag: 19.30 und 21.20: Konzert. Montag: 17.30, 19.50, 20.50 und 21.50: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8.15: Morgenfeier. 9.30: Stunde des Chorgesanges. 12: Schallplatten. 16.50 und 17.40: Konzert. 19.30: „Das Rheingold“. 22.20: Tanzmusik. Montag: 7.15, 11.50 und 13.05: Schallplatten. 16.30: Nachmittagskonzert. 19.35: Kammermusik. 22.40: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 372). Sonntag: 7: Hafentanz. 8.25: Jiu-Jitsu. 9.20: Evangelische Morgenfeier. 11.30: Reichsfeier der Wachtmänner. 13.05 und 14: Konzert. 17: Mozart-Feier. 20: Wien (Eine musikalisch-literarische Stadt). Montag: 6.45, 11, 13.15 und 14.15: Schallplatten. 17.55: Stunde der Werttätigen. 19: Englisch für Anfänger. 20: „Der Gongor“ (Phantastische Komödie). 22.30: Konzert.

Königsberg (Welle 217). Sonntag: 7.30: Blasmusik. 9.30: Gottesdienst. 11: Die Anfänge der Musik. 12.30: Konzert. 15.25: Tänze für Klavier. 17.25: „Die Afrkanerin“ (Oper von Weberbeer). 19.10: Moderne Lyrik. 20: „Sund im Hirn“ (Grotteske). 20.30: Ewald Künneke-Abend. 22.30: Tanzmusik. Montag: 11.30 und 13.30: Schallplatten. 15.45: Kinderfunk. 16.15: Unterhaltungsmusik. 19.30: „Alba“ (Tragische Oper).

Königsweyerhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). Sonntag: 11: Elternstunde. 16.30 und 18.30: Konzert. 19.30: Mensch sein, heißt Kämpfer sein. 20: „Der Bettelstudent“ (Operette). Montag: 10.10 und 12.05: Schulfunk. 12.30 und 14: Schallplatten. 16.30: Konzert. 18: Deutsch für Deutsche. 19.45: Viertelstunde Funktechnik. 20: Die Befämpfung des Lärms. 20.30: Siebenes Europäisches Konzert. 22.15: Tanzmusik.

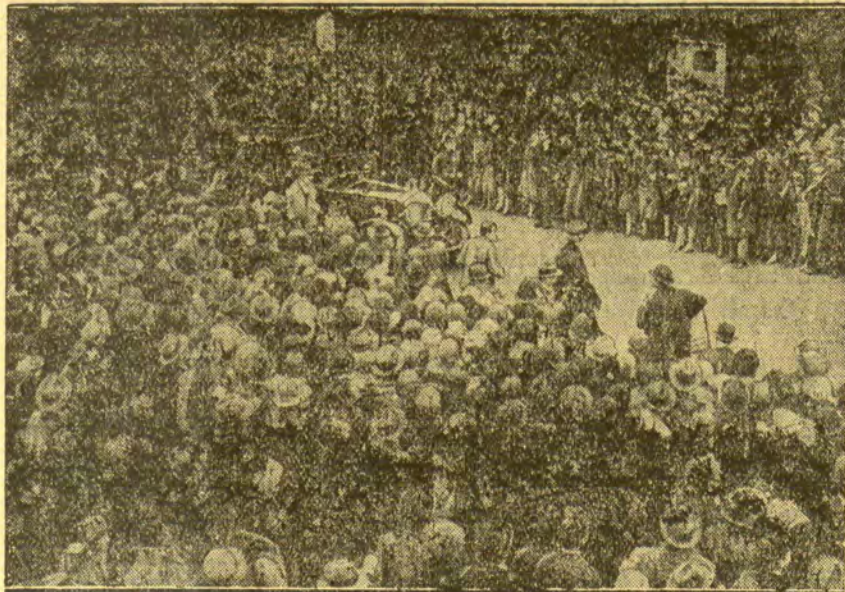
Langenberg (Welle 472). Sonntag: 8: Schallplatten. 9.05: Katholische Morgenfeier. 10.15: Besuch am Krankenbett. 13: Konzert. 16.50: Vesperkonzert. 18.40: Waldbrände und ihre Befämpfung. 19: Eine Stunde Kurzweil. 23: Meister des Jazz. Montag: 7.05, 10.15 und 12.10: Schallplatten. 13.05: Konzert. 16.20: Jugendfunk. 17: Vesperkonzert. 20: Abendmusik. 20.15: Verschiedenes.

Wien (Welle 516). Sonntag: 10: Orgelvortrag. 11.05: Konzert. 13.10: Tanzlieder aller Völker. 14.30 und 15: Konzert. 18.30: Auf Savas Bergen. 19.40: Heiterer Viersang. 20.30: „Trifflin und Isold“ (als Sprechdrama). 22.25: Konzert. Montag: 11 und 13.10: Schallplatten. 15.20: Konzert. 17.30: Jugendfunk. 18.30: Unfallgefahren beim Sport. 19.30: Lustiger Abend. 22.20: Abendkonzert.



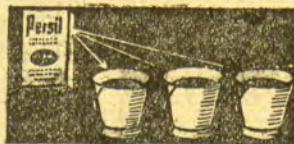
Der Schauplatz des Fußball-Länderspiels Deutschland-Holland

Der am 26. April zum Austrag kommt, wird das Amsterdamer Stadion sein. Als Schiedsrichter wird der Schwede Axel Bergquist (im Ausschnitt) fungieren.



Londons Empfang für den König von Spanien

In frischer Persillauge kalt angesetzt - so muß die Wäsche gekocht werden!



Persil ist im höchsten Grade ergiebig: Ein Normalpaket reicht für 3 Eimer Wasser. Faßt der Wasserkessel (halb gefüllt) mehr Wasser, so nimmt man entsprechend mehr Persil.



Für jeden Kessel frische Persillauge kalt ansetzen, das ist nötig, um blendendfrische Wäsche zu erhalten. Die abgekochte Lauge verwendet man zum Waschen grober Buntwäsche und für Reinigungszwecke.



Richtig kochen heißt richtig waschen: Erst im Kessel muß die kalte Persillauge hergestellt werden. Dann kommt die über Nacht in Henko Bleichsoda vorgeweichte Wäsche hinein.



Wer so wäscht, dem beweist eine wunderbar zarte, frischduftende Wäsche:

Persil bleibt Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- und Bleich-Soda.

<p>Auto-Verkauf In 3 Tagen Auskunft kostenlos! Sanitas-Depot, Halle a. S. 379 W</p>	<p>Anruf 983 Ziegel-7-Sitzer-Simou- linien sowie Valauto zu allen Wochentagen Doopner, Rosenstraße</p>	<p>Kompagnon für ein Geschäft gef. 3000 Lit erforderlich, Angeb. unt. 5157 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [541]</p>	<p>Zeitungs- junge (auch litauisch sprech.) Bahnhofstr. 10</p>	<p>Nähterin für den Vorm. gef. zu erfr. an d. Schalter Tg. d. W. [494]</p>	<p>Ja. Mädchen in guten Zeugnissen, welches die Handels- schule beendet hat, sucht Stelle als Kon- toristin, Kassiererin oder Hauswirtschafterin in pass. Hause. Zu erfr. an d. Schalter dieses Blattes. [465]</p>	<p>Mitbewohnerin gesucht. Zu erfragen an d. Schalter dieses Blattes. [607]</p>	<p>Mietgesuche Wohnung m. 1-2 Zimmern per 15. 5. oder 1. 6. zu mieten gesucht. Ange- bote unter 5172 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [694]</p>	<p>Zwei Mädchen suchen H. möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Angeb. unt. 5167 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [592]</p>	<p>2 Zimmer und Küche werden für den Sommer in Sand- trug gesucht. Angeb. u. 5168 an d. Abfertigungs- stelle d. Bl. [608]</p>	<p>Ein junges, kinderl. besitzt Ehepaar sucht v. 1. Juni in Memel oder Sandtrug zwei leere oder möbl. Zimmer m. Küche od. Küchen- einrichtung zu mieten. Angeb. unt. 5153 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [491]</p>	<p>Junge Dame, die ihre Lebensumst. erwartet, sucht einfach möbl. Zimmer zum 1. 5., eventl. als Mitbewohnerin, bei einer älteren Dame. Angeb. unt. 5160 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [547]</p>
<p>Auto-Verkauf ca. 20 Wagen Telefon Fünf- und Siebensitzer 746 Zu jeder Tages- und Nachtzeit Für In- und Aus- land. [78]</p>	<p>Verloren Gefunden Schwarze Handtasche auf d. Wege Fährerei- Waldweg Wellen- röhren verloren. Gegen Belohnung ab- zugeben bei Fährerei Klement Vidauer Straße [391]</p>	<p>Schneidergesellen von sof. sucht [540] R. Fischer Wemel II I. Querstraße 5.</p>	<p>Gej. ehrl. Stütze die sich auch fürs Ge- schäft eignet, von alleinst. Dame bei freier Station. Ange- bote unt. 5152 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [481]</p>	<p>Weg. Erkrankung des jetzigen wird von sofort eheliches anf. Mädchen mit gutem Zeugn. suchen. [579]</p>	<p>Stellen- gesuche Ehrl. Polizeibeamter, jetzt Reisesekretär mit groß. Geschäft- slandentwurf, sucht Stelle als Geschäftsführer od. Filialleiter. Sicherung vorh. An- gebote unt. 5145 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [511]</p>	<p>Eleg. 3-Zimmer- Wohnung mit allem Komfort v. 1. 5. zu verm. [640] Wiesenstraße 23 Telefon 1169.</p>	<p>Ein freundl., sonniges und gut möbl. Zimmer mit sep. Eing. von sofort oder vom 1. 5. zu verm. Zu erfr. bei Zimmermann Rosenstraße 7.</p>	<p>Ein junges, kinderl. besitzt Ehepaar sucht v. 1. Juni in Memel oder Sandtrug zwei leere oder möbl. Zimmer m. Küche od. Küchen- einrichtung zu mieten. Angeb. unt. 5153 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [491]</p>	<p>Ein junges, kinderl. besitzt Ehepaar sucht v. 1. Juni in Memel oder Sandtrug zwei leere oder möbl. Zimmer m. Küche od. Küchen- einrichtung zu mieten. Angeb. unt. 5153 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [491]</p>	<p>Suche ab 1. 5. oder 15. 5. volle Pension Nähe Zellulose. Ange- bote unt. 5163 an die Ab- fertigungsstelle dieses Blattes. [577]</p>	
<p>Auto-Peter 815 5. und 7-Sitzer (eleg. Simoulinien) E. Peterreit 5172 Vidauer Straße Nr. 1.</p>	<p>Kaufgesuche Al. Büchereifabrik u. Schreibstift zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 5170 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. [616]</p>	<p>Lehrling f. Expeditions-Geschäft per sofort gef. Angeb. unt. 5166 an die Ab- fertigungsstelle dieses Blattes. [587]</p>	<p>Bedienung für Sandkrug gesucht. Zu melden 615) Weiststraße 13.</p>	<p>Suche zum 1. 5. od. 15. 5. ein tücht. [603] ehrl. Mädchen mit guten Empfeh- lungen, gewandt im Haus- u. guten Kenntnissen i. Kochen u. Waschen. Angeb. unter „520“ an Antonen-Grub. „Mellana“ Kammas Laisb. Al. 76.</p>	<p>Ein freundl., sonniges und gut möbl. Zimmer mit sep. Eing. von sofort oder vom 1. 5. zu verm. Zu erfr. bei Zimmermann Rosenstraße 7.</p>	<p>Ein freundl., sonniges und gut möbl. Zimmer mit sep. Eing. von sofort oder vom 1. 5. zu verm. Zu erfr. bei Zimmermann Rosenstraße 7.</p>	<p>Ein freundl., sonniges und gut möbl. Zimmer mit sep. Eing. von sofort oder vom 1. 5. zu verm. Zu erfr. bei Zimmermann Rosenstraße 7.</p>	<p>Ein junges, kinderl. besitzt Ehepaar sucht v. 1. Juni in Memel oder Sandtrug zwei leere oder möbl. Zimmer m. Küche od. Küchen- einrichtung zu mieten. Angeb. unt. 5153 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [491]</p>	<p>Suche ab 1. 5. oder 15. 5. volle Pension Nähe Zellulose. Ange- bote unt. 5163 an die Ab- fertigungsstelle dieses Blattes. [577]</p>	<p>Suche ab 1. 5. oder 15. 5. volle Pension Nähe Zellulose. Ange- bote unt. 5163 an die Ab- fertigungsstelle dieses Blattes. [577]</p>	

„Ritter der Luft“ / Zeppelin-Helden im Weltkrieg

Siebente Fortsetzung

„Sieben-fünf“: Höhenrekord für Luftschiffe

Die abenteuerliche Fahrt des L 55

Die Chronik des kleinen thüringischen Nestes Tiefenort an der Werra verzeichnet ein festes Ereignis. Eines Abends, Anno 1917 im Herbst, kam aus dämmerigem Himmel ein Gespenst, das die alten Dächer von Tiefenort bis dato nie gesehen hatten. Das Gespenst brauste und brummte über die giebigen Häuser und landete mit einem dumpfen Krach auf einem Hügel in der Nähe des Ortes.

Aber wir wollen alles der Reihe nach erzählen, sagt Oberleutnant zur See Otto Kuhlauer, der damals unter Kapitänleutnant Fleming Bachoffizier an Bord des Marine-Luftschiffes L 55 war. Fleming — Sie wissen ja, daß er heute noch beim Zeppelin in Friedrichshafen ist — wird sich der Fahrt, die ich meine, noch genau so deutlich entsinnen wie ich. Denn wenn diese Fahrt des L 55 auch ein trübes Ende fand, so haben wir auf ihr doch den Welthöhenrekord für Luftschiffe aufgestellt. Heute noch nicht gebrochen!

Seinerzeit, in den Kriegsjahren, hat man aus begreiflichen Gründen wenig Befens von diesem Rekord gemacht; und später geriet er wohl in Vergessenheit. Aber unsere „Sieben-fünf“, die 7500 Meter Höhe, die wir erreicht haben, gehören immerhin zur Geschichte der Luftfahrt.

„Unser Hauptmann steigt zu Pferde...“

steigt zu Pferde...

L 55 war ein stattliches Schiff. 200 Meter lang, 25 Meter im Durchmesser. Der schwarz angestrichene Koloss war auf dem Luftschiffplatz Althorn stationiert. Am 19. Oktober 1917 setzte Fregattenkapitän Straßler, der Führer der Luftschiffe, einen Generalangriff seiner Waffe auf England an. Das Unternehmen lief nicht glücklich aus, es brachte starke Verluste.

Aber davon ahnten wir nichts, als wir in Althorn gegen Mittag aufstiegen und uns die Saltemanschaften aus 500 Köhlen drei Durras nachriefen. Die letzten Klänge, die wir vom Platz herauf hörten, waren: „Unser Hauptmann steigt zu Pferde...“

„Aus Nordwest zu West, alle Maschinen große Fahrt voraus. Schiff soll nicht steigen!“ So gundelten wir bei recht anfänglichem Wetter über die deutsche Küste hinaus. Es war ziemlich still an Bord. Einige halblaute Kommandos genühten. Jeder einzelne weiß noch vom vorigen Angriff, um was es geht.

Neueste Aufmerksamkeit in langen, schleichenden Stunden. Die Motoren brummen gleichmäßig und betäubend. Jede Stunde schieben sie das Schiff dem Ziel 50 Seemeilen näher. Es liegt eine verhaltene, zermürbende Spannung über L 55. Wer nur eine Sekunde die Augen frei hat, sucht Wolken und Meer unablässig nach Flugzeugen ab. Wüstenflügel glitzern in der Sonne fast wie die Tragflächen eines Flugzeuges. Man muß sich auf seine Augen und das Doppelglas verlassen können.

Die See liegt unendlich eintönig. Und doch wissen wir, daß jede Sekunde eine lauernde Ueberwachung bringen kann. Flugzeuge können blitzschnell die paar Tausend Meter Höhe, in der wir fahren erreichen.

Dort vorn liegt Dunst über dem Wasser. Ein Wolkenfleck? Oder der Nebel, mit dem sich ein Flugzeug-Mutterschiff einhüllt? Jeder dunkle Schatten über der See täuscht von oben die Rauchwolken feindlicher Streitkräfte vor. Aber man darf sich nicht täuschen, man darf sich nicht nervös machen lassen.

Für uns gibt es nur ein Prinzip: wir müssen alles zuerst sehen. Denn wir selbst müssen unsichtbar bleiben.

Losgelöst...

Man ist in einer eigenartigen Stimmung. Man will sich konzentrieren, und doch werden die Gedanken immer wieder abgelenkt von dem grandiosen Bild gleißender Wolkenfelder, von den azurinen Flecken des Himmels, von dem Wechselspiel der Schatten und grellen Lichter. Mit dem Sinken der Sonne, mit dem strahlenden Aufleuchten greifbar-naher Sterne wird uns, so seltsam das klingt, freier zu Mut. Wir fühlen uns jetzt erst losgelöst von der Erde. Die Höhe macht uns unbeschwert. Wir denken nur in großen Ausmaßen. Und müssen dennoch auf die tausend Kleinigkeiten der Technik achten.

Wir haben die englische Küste erreicht und wollen, wie immer, Funkpeilung einholen, um Standort und Angriffsturs genau bestimmen zu können.

Ein Gewölk von zehn Luftschiffen hat zur gleichen Stunde den gleichen Wunsch. Die „Funkenschlacht“ beginnt. Wir orientieren uns vorläufig nach den schwachen Konturen der Insel England. Die Neumondnacht läßt aber nur wenig erkennen.

Die Augen gewöhnen sich allmählich an die Höhe — wir stehen in 5500 Meter —, wir leisten Unfassbares. Wir atmen bereits unseren künstlichen Sauerstoff.

Sperrfeuer über London

Kurz vor dem Angriff erhalten wir endlich Aufpeilung. Unser Kurs stimmt, wir stehen in

der Nähe von Birmingham. Wir steigen auf 6000 Meter Höhe und fahren den Angriff. 2500 Kilo Bomben krachen auf die Batterien und die militärischen Anlagen der Stadt. Die Stoppuhr kontrolliert jeden Treffer. Dann werden wir nach London abgetrieben. Zweimal müssen wir durch die Zone des Sperrfeuers, durch die Hölle der Abwehrgranaten. Unsere Motoren geben ihr Bestes her. Der Maschinentelegraph schreit ihnen zu: „Dreimal äußerste Kraft voraus!“

Feuergarben brechen gegen uns an, dehnen sich aus wie Wellenringe, wenn man einen Stein ins Wasser wirft.

Das Schiff liegt ruhig. Aber wir kommen nicht von der Stelle. Der Kommandant kontrolliert die Umdrehungen aller Maschinen. „Wissen Sie, Kuhlauer, daß wir in einen Kühlturm geraten sind?“ Der Sturm muß in unserer Höhe toben. Denn der Rauch unserer Bomben steigt von der Erde senkrecht auf.

Der Steuermann meldet: „Schiff treibt langsam rückwärts!“ Wieder raffen die Maschinentelegraphen, sie repetieren die Befehle — aber wir treiben zurück. Aus dem Schiff ist nichts mehr an Geschwindigkeit herauszuholen. Die Kraft unserer Motoren beginnt zu versagen. Zwei unserer Motoren setzen aus. Der Sturm nimmt zu, die Manövrierkraft läßt nach. Scheinwerferlegen halten uns mit ihren Lichtstrahlen fest. Da kommt die Meldung, daß ein dritter Motor ausgefallen ist. Der Kommandant quittiert lakonisch: „Das hat uns noch gefehlt.“ Wir haben mit allem abgeschlossen. Jetzt, da wir uns nicht mehr wehren können, legt sich verbissenes Schweigen auf uns. Das Schiff hat mit den ausgefallenen Motoren statischen Auftrieb, also Höhe, verloren. Es sieht böß für uns aus!

Als wir endlich aus dem Scheinwerferlicht ins Dunkel zurücktauchen, melden, hol's der Teufel, noch zwei Motoren betriebsunklar. Jetzt dreht sich nur noch ein Seitenmotor. Unsere Steuerkraft ist gleich Null. Statt 1200 haben wir — 240 PS...

Die äußere Londoner Sperrzone ist glücklich wieder überquert. Aber jetzt? So kommen wir nicht nach Hause!

Wohin?

In der Führergondel wird die Luft wie Blei. Wir müssen runter! Sollen wir in England notlanden? Oder in Frankreich? Es ist schwer, einen Entschluß zu fassen. Die Verantwortung für Schiff und Besatzung wird zur Zentnerlast. Der Kommandant überlegt. Geht unruhig in der engen Gondel auf und ab. Kein Mensch spricht eine Silbe.

Die Böen heulen durch die Nacht. Eins ist klar: hier oben können wir uns nicht halten. Wir werden runter gehen. Vielleicht schießen sie uns ab, vielleicht auch nicht, vielleicht können wir später wieder steigen, vielleicht werden wir irgendwo notlanden, vielleicht können wir nach Spanien treiben. Die Luftschiffer stecken den Zirkel schnell und weit über die Landkarte. Wir rechnen nicht mit Landesteilen, wir rechnen mit Ländern.

Ueber Südeuropa liegen leichte Wolkenfelder. Jedes Koch in der Wolkendecke müssen wir umfahren. Das Schiff nimmt den Kurs eines Betrunknen. Unendlicher Zeitverlust. In wenigen Stunden ist der Morgen da. Dann ist es ganz aus.

Wir haben keine Ahnung, wo wir sind. Jeder Anhaltspunkt fehlt uns, funken können wir nicht. Unser Sende-Apparat ist ausgefallen. Das Schiff treibt stark ab, dem Wind überlassen. Schwimmen wir schon in stiller Luft? Gewinnen wir etwa Raum nach Osten?

Da krachen an Steuerbord plötzlich Geschützsalven. Scheinwerfer blenden verzweifelt gegen die Wolkenfelder. Erst Schred, dann Aufatmen: so kann nur Dover schießen. Die erste Hoffnung, nach Stunden. Wir haben tatsächlich nach Osten Fahrt gemacht.

„Hoch das Ruder, steigen! Hart Backbord! Höhe melden!“ „2500!“ „Noch 500 Meter auf 3000!“ „Schiff steigt!“

Gott sei Dank! Solange wir steigen, sind unsere Gaszellen nicht verkehrt. Kein Treffer im Schiff. Wir sind über dem Kanal. Wir kommen vielleicht doch noch nach Deutschland zurück —

Eine schwere Sorge: die Westfront. Dort dürfen sie uns nicht erwischen. „Gut Ost feuern!“ Der Wachoffizier geht in die Funktende. „Auf alle Meldungen Brügges achten! Dringende Telegramme gleich heraus!“ Unser Empfangsapparat ist noch intakt.

Ein weiterer Motor ist inzwischen unter phantastischen Mühen aufgetaut worden. Er läuft! Schneidend vollzieht sich unser Marsch über den Nermellkanal.

„Feindliche Flieger“

Leuchtraketen und Mündungsfeuer an Steuerseite markieren die Westfront. Der Morgen des 20. Oktober tagt. Hoffnung auf allen Gesichtern.

Da kommt ein Funkpruch: „An alle Marine-Luftschiffe! Vorsicht, feindliche Flieger!“ Der Feind hat also gemerkt, daß nicht alle Luftschiffe heimgekehrt sind. Die Raketen sollen abgefangen und heruntergeschossen werden.

Man ist hinter uns her. In der ersten Helle des Morgens sehen wir das typische Bild der Flugzeugpropeller. „Alle Maschinen dreimal äußerste Kraft!“ „4000!“ „Scharf hoch-

nehmen!“ 4500, 5000 Meter. Die Sauerstoff-Apparate sind in Tätigkeit. Die Ohren sausen. 6000, 6500 Meter!

Ein neuer Feind: Höhenkrankheit

Die Luft wird dünn. Das Denken fällt schwer. Es treten Kopf- und Augenschmerzen ein.

Die ersten Sonnenstrahlen treffen das Schiff. L 55 erhält neuen Auftrieb.

7000 Meter! Eine Zentnerlast hängt an jedem Bein. Der Körper ist fast bewegungsunfähig. 7300 Meter!!

Unseren Steuermann verlassen die Sinne. Er streckt sich in der Führergondel lang aus. Die Augen bewusstlos zu unseren Füßen. Es hat ihn gepackt. Die elende Höhenkrankheit!

Die Flieger sind aus Sicht gekommen. Der Kommandant fragt: „Was macht das Schiff?“

„Schiff steigt.“

„Wie hoch?“

„7400 Meter!“

„Verdammt!“

Rekord und Strandung des L 55

7500 Meter! Sieben-fünf!! Rekord!!!

Tief unter uns undeutliche graue Landkarte; irgendwo die Westfront.

In der Führergondel des L 55 denken wir nicht daran, daß wir jetzt den Höhenrekord aller Luftschiffe halten. Wir wissen nur eins: wenn wir noch 200 oder 300 Meter steigen, verlieren wir gewaltige Gasmenigen. Dann kann man für unser Leben keinen Pfennig mehr geben.

Das Schiff ist von der Angriffsnacht, von der langen Fahrt überanstrengt; wie die Besatzung. L 55 ist heclastig. Der ausgefahrene Schiffskörper hängt schräg in der Luft. Durch die Schräglage wird ein dynamisches Steigen beim Laufen der Motoren hervorgerufen.

„Ein Mann voraus!“

Es gibt nur noch ein Mittel: künstliche Trimmung. Es müssen Gewichte verlagert werden, ein Teil der Besatzung muß vom Achterschiff in den Bug gehen. Die Nase des Schiffes muß nach unten!

Ein paar mal stiegen die Maschinentelegraphen auf das Kommando: „Ein Mann voraus!“ Die Befehle werden ordnungsgemäß wiederholt. Aber nichts rührt sich. Niemand kann den Marsch nach vorn antreten. Höhenkrankheit hat die Glieder gelähmt. Die Lage an Bord ist gespenstisch. Eine fast leblose Besatzung im Laufgang.

Der Kommandant muß in der Führergondel bleiben. Also muß der Wachoffizier versuchen, dem Befehl Durchführung zu verschaffen.

Den Sauerstoffapparat vor dem Mund, will ich auf der schmalen Verbindungsleiter von der Führergondel ins Schiff klettern.

Es ist eine üble Situation. Man hängt an der Leiter in der Luft. Die Erde ist unwirklich fern. Der Fahrtwind pfeift mit 100 Stundenkilometer mit dem Weisen seiner 35 Grad Kälte um die Ohren. Da ich aber mit dem Rücken zum Wind hinaufklettere, muß, drückt er mich mit aller Kraft an die Leiter. Ich klicke an den Sprossen.

In dieser Höhe sind die Bewegungen genau so langsam wie das Denken. Nur der letzte Rest von Energie kämpft gegen das Gefühl einer ungeheuren Gleichgültigkeit.

Ich muß unseren Leuten Bescheid sagen, ich muß unseren Leuten Bescheid sagen, ich muß unseren Leuten Bescheid sagen! Sie müssen in die Bugspitze! Wir müssen tiefer gehen! Immer wieder hämmert man sich das ein.

Endlich ist es geschafft. Es hat eine Ewigkeit gedauert.

Niemand hört

Ich komme in den Laufgang. Die Leute, die manchmal in der Hölle über England gestanden haben, die auf allen Fahrten nie ein anderes Gesicht als die Pflicht kannten, sitzen und liegen apathisch in dem schmalen Gang. Niemand reagiert auf meinen Anruf. Höhenkrankheit...

Es ist zum Verzweifeln. Ich besinne mich, daß ich ein paar Erfrischungstabletten irgendwo in der Tasche habe. Ich serre die Tabletten heraus. Dann brülle ich jedem einzelnen in die Ohren: „Schokolade!“ Ich muß den Leuten die Pastillen buchstäblich in den Mund schieben. So krieche ich von Mann zu Mann.

Endlich kommt etwas Leben in die Körper. Wir sind auf Sieben-fünf! Sie müssen nach vorn! Das Schiff muß kopflastig werden, sonst kommen wir nicht wieder runter!

Wie aus einem welfernen Traum erwachen die Leute.

Uebermäßige Anstrengung. Langsames, unheimlich langsames Vorwärtsrücken. 150 Meter bis zur Bugspitze sind eine endlose Strecke — auf allen Bieren. Aber 75 Kilogramm pro Mann, das muß die gewünschte Vertrimmung geben. Los! Los!!

... Da, jetzt — Es ist so weit! Die Spitze des Schiffes neigt sich. Allmählich beginnt der Höhenmesser zu sinken.

Nie wieder Höhenrekord

Wir nähern uns wieder der Erde, meinetwegen den Geschühen, den Fliegern —, macht nichts! Wir sinken! Nie wieder Rekord!

Auf allen Leuten liegt Benommenheit. Abspannung? Hunger? Kälte? Das Thermometer sinkt auf Minus 34 Grad. Man hat keinen Begriff mehr dafür, daß da unter uns die Erde liegt.

Ich sehe mit langsamer Bewegung nach der Uhr. Um diese Zeit waren wir nach unserem letzten Angriff längst zu Hause...

Was wird werden? Wir steigen in eine neue Gefahr hinein. Wir haben die volle Morgensonne auf dem Schiff. Sie hebt das Schiff immer höher. Es wird der Augenblick kommen, da unsere Jellen so prall sind, daß sie durch die Ueberdruckventile Gas ablassen. Wir werden noch mehr von unserer sowie geschwächten Tragkraft für das Fahren in normaler Höhe verlieren. Dann wird das Schiff wie ein Stein zur Erde fallen.

Das Gehirn denkt langsam. Aber es erkennt die eine Notwendigkeit: Runter!

Der Feind kann uns in dieser Höhe nichts anhaben. Aber Natur und Technik spielen mit unserem Leben Schach.

Die Luft wird wärmer, stärker. Ein seltsamer Umflutung in der Stimmung. Man atmet wieder richtig, man atmet auf.

Eine plötzliche Wohlgefühlt fährt in die Lungen, in die Glieder. Jeder holt das bisherige hervor, was er an Proviant aufgearbeitet hat: ein paar vereiste Butterbrote, eine Dose Karbidionerven. Man hat das Gefühl, das kältefehlende Papierunterzeug, die Lederkappen, die Filzstiefel entbehren zu können. Wir fahren jetzt etwa 1000 Meter hoch. Gespräche erwachen. Man atmet bis in die verflämten Fingerpitzen Sonne und richtige Luft. Man kann wieder denken.

Die Motoren besinnen sich

Von den Motoren sind jetzt wieder vier in Gang, aber sie sind nur bedingt zuverlässig. Wir müssen uns also vor dem festen Boden hüten; wir können leicht „durchfallen“, da das Schiff in den letzten zwanzig Stunden viel Tragkraft verloren hat.

Wo sind wir eigentlich? Zum Teufel, wo? Der Sendeapparat unserer Funkentelegraphie vermag noch immer. Wir können nur empfangen. Es heißt jetzt Kurs sehen. Ueber die Westfront sind wir längst hinaus, wir müssen über Deutschland sein. Wir werden vielleicht noch nach Althorn zurückkommen — ?

Wir „koppeln“ unseren Kurs, verfolgen genau Städte und Flussläufe. Endlich herrscht Einigkeit über den Standort. Auch der Steuermann, der wieder zum tätigen Leben erwacht ist, nickt; wir stehen über Aachen. Denken wir...

Wir werfen ein Telegramm ab, mit schönen langen Marfirungsbandern, an den Führer der Luftschiffe: „Standort Aachen, erbittet Befehl, L 55.“ Wenige Stunden später haben wir die Antwort funktentelegraphisch: „L 55 Althorn kommen. S. d. L.“

Kurs Aachen—Ahlhorn

Von nun an feuern wir, meist in Wolken, haarig den Kurs Aachen—Ahlhorn.

Wir können uns kaum vorstellen: noch kurze Zeit, dann sind wir am Ziel! Es ist Nachmittag geworden. Unter uns ziehen Wälder vorüber. Es wird unsichtig. Einige von uns glauben, im Dunst den Ausflugsort Kloppeburg, nahe bei Ahlhorn, zu erkennen. Der Kommandant läßt auf der Funkstation unsere Landung anmelden. Käst den Landungstrupp bestellen. Aber niemand antwortet auf unsere Funkrufe.

Wir lassen die große Antenne herunter, wir rufen unausgeseht. Keine Antwort.

Wir fahren in etwa 500 Meter Höhe. Wir suchen und suchen. Wir entdecken Ahlhorn nicht. Wir mühten längst dort sein —

Plötzlich überfliegen sich die Ereignisse. Bäume unter uns, Berge! Im Handumdrehen hängen wir mit unserer großen Antenne in den Baumkronen. Sie wird uns abgerissen. Das Schiff droht aufzuprallen. Wir reifen es hoch.

Ueberall Wald, überall Berge. Das ist nie im Leben die Ahlhorner Gegend!

Vermutung wird Gewißheit: wir haben das Ziel verfehlt. Wir irren umher. Ausgeschlossen! Wir wollen nicht Schiff und Besatzung preisgeben. Es kommt nur Landung bei Tageslicht in Frage.

Bahnhof Jmmelhorn

Wo sind wir denn, um alles in der Welt? Wir kreisen über einem Bahnhof. Tiefer, immer tiefer. Endlich können wir durch das Doppelglas das Stationschild lesen: „Jmmelhorn.“ Ich werde den Namen nie vergessen.

Wir schlagen sieberhaft in einem Kursbuch nach, das wir immer an Bord haben. Jmmelhorn, Jmmelhorn —

Jmmelhorn liegt zwischen Schmalkalder und Salungen, eine thüringische Kleinbahnstation. Wir sind über Thüringen! Grenzenlose Enttäuschung.

In unsere Sprachlosigkeit knallt der Ruf des Höhenfeuerers: „Schiff fällt durch!“

Das noch! Wir sehen die achtere Gondel nicht gerade hinter, sondern schräg unter uns. Wir treiben auf das Städtchen zu. Knapp an Kirchturm vorbei! Die Straßen sind in Augenblick voll Menschen, sie starren uns wie ein

Wunder an. Sie wissen nicht, daß wir Ihnen jede Sekunde auf den Kopf fallen können. Wir laden immer noch.

Die Maschinenteile der Dintergondel machen allen entbehrlichen Ballast bereit zum Abwurf.

Nach arbeiten die Motoren. Sie abstellen ist der sichere Untergang; sie laufen lassen verstärkt einen Aufsprall.

Hinten im Schiff ruht der Ballast der letzten „Wasserhosen“. Wir brauchen sie eigentlich unerlässlich für die spätere Landung. Aber der Kommandant sieht genau die Gefahr des Augenblicks und gibt den Befehl: „Weide Hosen achteln fallen! Alle Maschinen dreimal äußerste Kraft voraus!“

Das Wasser stürzt herab, zwei Viehbüchse prasseln auf die Straße. Ein häßliches Bad für die da unten. Das Wasser ist mit unangenehmen Antifrost-Mitteln gemischt.

Aber das Achterschiff hebt sich. Die Motoren brummen, L. 55 zittert. Dann macht das Schiff wieder Fahrt voraus. Der Spuk ist vorbei. Wir verschwinden in den Wolken.

Nach dreißig Stunden...

Von der Führergondel halten wir jetzt Ausschau nach einem geeigneten Landungsplatz. Wir kommen bei der einbrechenden Dunkelheit nicht einmal mehr bis zum Göttharz Flugplatz. Wir müssen das Schiff, ohne Vorkenntnisse, auf hügeligem Gelände, zu Boden bringen. Wir sind jetzt 30 Stunden in der Luft. Wir müssen Kopf und Kragen riskieren.

Wir sehen einen Acker. Dort wird gelandet! Im Windschuh zwischen zwei Waldstücken.

Der Kommandant bespricht mit dem Wachoffizier das Landungsprogramm: „Ich fahre einen Probeanlauf über die Landungsstelle, drehe dann ab, schlage einen Kreis und lande dann. Sie benutzen die Zeit, allen Ballast, was es auch sei, mit den Venten über Bord zu werfen. Bei der Landung springen Sie mit den Venten aus der Gondel, nehmen die Ankerkette und halten den Kahn am Boden. Dann lasse ich Gas stehen.“

Nothlandung

Die Mannschaft bewahrt glänzende Disziplin. Jede Hand fahrt zu, der Ballast fliegt aus dem Schiff.

Aber über den Versuchsanlauf ist L. 55 nicht hinausgekommen. Das Schiff stürzte wie ein Stein zu Boden. Mit rasender Schnelligkeit sind wir zur Erde gekommen.

Ein Stoß, ein Krachen, eine kurze Betäubung. Dann finden wir uns, den Kopf bis über die Ohren im aufgeplagten Acker, wieder.

Zweimal will sich das Schiff noch in die Luft heben, dann liegt L. 55 achbildig am Boden. Gelandet, gelandet.

Bei Tiefenort an der Berra haben wir nach unserem England-Angriff, nach unserem Öbberreford, diese Nothlandung gemacht.

Es dauerte keine zehn Minuten, dann kamen die ersten Neugierigen. Die Bäuerinnen in Tracht. Wir waren eine Sensation für Tiefenort. Man behandelte uns zunächst etwas mißtrauisch. Woher sollte man mit Bestimmtheit wissen, daß wir ein deutsches Luftschiff waren?

Dann aber schlossen die Tiefenorter mit uns rührende Freundschaft. Ihre Freiwillige Feuerweh'r übernahm in der Nacht die Schiffs-wache. Es war eine große Sache für das Nest. Die Chronik von Tiefenort kann weitere Auskunft geben.

Das Ende

Die Hilfsbereitschaft der Einwohnerschaft von Tiefenort hat indes L. 55 nicht retten können. 24 Stunden blieb das Schiff noch erhalten, dann packte ein Sturm mit schweren Pranken den Riesenseils. L. 55 wurde zerstört. Ein telephonisch angefordertes Hilfsflug mit Brennstoff und Ersatzteilen konnte Tiefenort nicht rechtzeitig erreichen. Die deutschen Eisenbahnlinien waren in jener Zeit durch Truppentransporte restlos belegt. Das Schiff wurde abgewrackt.

bleibt noch eine Frage: Wie kam es, daß L. 55 bei der Heimfahrt sich so im Kurs getäuscht hat?

Sehr einfach: als das Schiff glaubte, aber Nachen zu stehen, stand es in Wahrheit über — Darmstadt, und in Darmstadt hatte man auf der Post das abgeworfene Telegramm an den Führer der Luftschiffe ohne genaue Prüfung weitergeleitet. So mußte Straßer nach dem Inhalt des Telegramms annehmen, daß L. 55 tatsächlich zur Zeit des Abwurfs über Nachen stand. Er konnte die Position nicht korrigieren.

Wer auf der Landkarte vergleichen will, sieht, daß der Kurs Nachen—Ahlhorn genau parallel zur Strecke Darmstadt—Eisenort läuft. Wir steuerten den richtigen Kurs —, aber auf der falschen Linie. Weitere Berichte folgen.

Berliner Tagebuch

Die Puppenregierinnen — Schönheiten, die nicht wissen, was ein Kuh ist — Die neuen Männer im Rathaus — Atmosphäre des Vertrauens — Luthers Freund — Sahn wird examiniert

Berlin, im April.

Berlin hat seltsamen Logierbesuch. Er sitzt in einem Winkel des zoologischen Gartens und laut Reis oder schlägt einträchtig die Trommel. Wenn schon dem Berliner eine „große Klappe“ nachgelagt wird — diese Gäste der Reichshauptstadt haben jedenfalls eine bedeutend umfangreichere. Es sind die sogenannten Puppen-Regierinnen vom Stamme der Sara-Kaba aus Zentralafrika, wo es am schwärzesten ist. Zweihundert dieser Individuen gibt es noch, ungefähr zehn sind mit ihren Begleitern, die zum Teil baumlange Kerle, zum Teil winzig „miderige“ Zwergchen sind, über 20000 Kilometer weit hergereist, um die Berlinerinnen über die Schönheitsbegriffe in ihrer wohltemperierten Heimat zu orientieren. Das man sich aus mobilisierbaren Gründen bis zu 20 Zentimeter große Holz-scheiben in die Ober- und Unterlippen klebmt, erscheint allerdings auch den extravagantesten Sprechenregierinnen übertrieben. Die Puppen-Regierinnen tragen diese hölzernen Teller, um die der äußere Puppenrand herumgepannt ist wie der Fahrrad-schlauch um die Felge, vor sich her wie breite Entenschnäbel und das, was sie an menschlicher Sprache dank dieser grotesken Verunstaltung noch hervorbringen können, ist für unsere Ohren auch nicht viel mehr als ein heftiges Entengeschnatter. Ihre heimischen Regenelle und Wastkreisen, die ihnen in der tropischen Sonne als Bekleidung genügen, haben sie allerdings durch bunte Baum-wolltücher ersetzt.

Sie hocherzierend vor ihren Strohhütten um die Köstchen herum und werfen sich kleine weiche Reiskügelchen über die großen Puppeneller in den Mund. Eine Ernährung nach europäischem Nitus wäre ihnen wegen des schabellarigen Vorbaus überhaupt nicht möglich, so daß das große Schild „Man bittet, den Negern keine Süßigkeiten zu geben“, schon aus dem Grunde überflüssig zu sein scheint. Am herbstlichen Erntedankfest waren sie nur durch eindringliches Zureden zu bewegen, aus dem warmen Keller herauszukommen und ihre Primitivität im Kreis der geladenen Gäste vorzuführen. So primitiv sind sie allerdings nicht mehr, daß ihnen nicht der zivilisierte Begriff des Trinkgeldes bekannt wäre; es lohnt sich auch innerhalb von drei Monaten haben sie allein an Trinkgeldern 7000 Mark eingenommen. Sie sind zu beneiden: sie wissen nicht, wieviel Geld das ist: eine größere Summe als fünf Mark geht über ihren Horizont hinaus, ein Groschen ist für sie schon ein „Glückschaufen“ und ihr biederer europäischer Begleiter, der in schwungvoller Rede ihre Primitivität malt, beneidet sie im privaten Gespräch heftig um ihre Unkenntnis in Wohnungs-nutzen und Energiefragen. Allzu eingehender Unter-suchung durch neugierige Wissenskaffler wider-stehen allerdings auch die Sara-Kabas. So war der eine Neger, der ein ledes Spitzbüchlein trägt,

nicht zu bewegen, sein künstliches Gebiß zu zeigen, das durch Erbschaft an ihn gekommen ist und viel-leicht auch noch an den kleinen Negerjüngling, der im warmen Keller aufbewahrt wird, weitergereicht werden soll. Um so eifrigeres Interesse zeigen sie ihrerseits für so moderne Kulturerrungenschaften wie Photoapparate. Wenn sie fotografiert werden sollen, bauen sie sich unter heftigem Geschnatter auf und schneiden grimmigste Gesichter wie unsere Ahnen auf den Familienbildern aus der Zeit der Erfindung der Photographie. Und nur die alten Damen, die allerdings auch erst an die 30 bis 40 Jahre „alt“ sind, werden rücksichtslos in den Hintergrund geschoben, weil ihnen die Rippen durch allzu eitles Jernern und Dehnen zerissen sind und nun als traurige Fleischfetzen herunter-hängen.

„Wie kann man sich nur so verunstalten!“ stöhnte eine karminrot bemalte Besucherin und kontrol-lierte schmerzhaft ihren Blick ihr übertrieben her-zahmig lackiertes Mündchen. Es ist alles relativ...

Vielleicht hat in diesen frühlinghaften Zeiten die Frage ihrer Begleiterin mehr Bedeutung: „Ich möchte wissen, wie die Kuh fassen...“

Was der Erklärer würdevoll beantwortete: „Der Kuh ist ihnen kein Begriff!“

Im Rathaus haben die neuen Herren zu re-gieren begonnen. Der neue Oberbürgermeister ist eingezogen, der neue Kammerer Dr. Nisch, der vom Main kommt („Der Nisch von Frankfurt ist jetzt der Kopf von Berlin!“) sagen die Conferenciers in den Kabarettis, und die Leute lachen, und noch zwei neue Stadtregerinnen — und wenn ich bisher die Worte „Ein Aufatmen geht durch die Menge“ bis-her für eine Romanphrase gehalten habe, so konnte man diesmal dieses Aufatmen fast mit Händen greifen. Die Tatsache, daß die Männer am Werke sind, die keinen Anteil haben an den Sünden von gestern, schafft eine Atmosphäre des Vertrauens, in der über den Dächern von Berlin wieder die Sonne aufgeht. Am glücklichsten sind die Stadtver-ordneten, obwohl sie in der neuen Verfassung Ber-lins nicht mehr so viel zu sagen haben. Aber sie wußten schon lange auch keinen Rat mehr aus der Berliner Verzweiflung. Sie hatten alle die un-ausgesprochene Sehnsucht, wieder von ein paar starken Männern geführt zu werden. Ein bißchen naiv zwar malt sich in manchem städtväterlichen Kopf die Welt. „Sehen Sie, nun kann uns doch nichts mehr passieren!“ sagte mir ein Angehöriger einer Mittelpartei des Stadtparlaments. „Wir haben in Dr. Nisch einen Mann, der aus Frank-furt die besten Beziehungen zur internationalen Finanzwelt mitbringt, und Dr. Sahn ist uns doch von Dr. Luther, dem Reichsbankpräsidenten, emp-fohlen worden, der mit Sahn auf dem Dazische steht.“ Zwischen den Zeilen gelesen hieß das: „Wir werden nie wieder zum Ultimo in Verlegenheit



sein, woher wir morgen die Gehälter der Stadt-beamten nehmen!“ So stellt sich der kleine Nostig unsere „reichen Freunde“ vor. Die Wahrheit ist die, daß Dr. Nisch trotz seiner einflussreichen Fi-nanzbeziehungen auch die Stadt Frankfurt in ziem-lichen Finanznöten zurückläßt und daß auch Dr. Luther wegen der langen Reine seines Freundes Heinrich Sahn nicht die Erfors der Reichsbank zugunsten des Berliner Dalles öffnen kann. Die Gesundung Berlins kann wirklich nur durch eine langfristige Politik äußerster Sparsamkeit er-folgen und durch eine Hebung der Arbeitslosig-keit. Wenn die städtischen Straßenbahnen täglich eine Million Fahrten weniger zu leisten haben, da fast jeder zehnte Berliner den Weg zur Arbeits-stätte nicht mehr zurücklegen braucht, weil er keine mehr hat — dann kann eben die Straßen-bahn die Rente nicht bringen, die ihr im Etat zu-gedacht ist. Die städtischen Verkehrsmittel, nament-lich die kostspieligen Erweiterungsbauten der Untergrundbahn, sind eine Hauptursache unseres großen Defizits. Aber wer will den Schöpfern der Untergrundbahnerweiterung einen Vorwurf machen? Sie haben, daß am Rande der Stadt Siedelungen und neue Wohnblöcke entstanden und glaubten dafür sorgen zu müssen, daß die Be-wohner der neuen Wohnviertel schnell Verbindung mit der City bekamen. Wahrscheinlich hat der Stadtbaurat Wagner Recht, der jetzt in heftigen kritischen Ausführungen darlegt, daß man dieses planlose Anlegen neuer Wohnviertel in den ver-schiedensten Horizonten nicht hätte zulassen sollen. Aber wenn man vom Rathaus kommt, ist man ja klüger als jeder, der hineingeht.

Einstweilen hat „Anle Sahn“ noch Schonzeit. Einstweilen ist er doch der meistkarrierte Mann Berlins... wegen seiner körperlichen Größe. Ein Berliner Theaterdirektor erzählte mir betrübt, daß er Dr. Sahn nicht zu seiner nächsten Premiere einladen könne, weil die Fäden seines erst kürzlich umgebauten Theaters viel zu niedrig seien, da paßte der neue Oberbürgermeister gar nicht durch. Inzwischen haben wir ihn eingeladen — ins Haus der Presse in der Tiergartenstraße, dessen Portale ja hoch und weit genug sind. Wir haben ihn heilig auf den Bahn geföhlt — was er über den Zehn-Bräustirich denke, wie er die Zukunft der städti-schen Oper gestalten wolle, ob er weiterhin die Bäume in der Mitte des Kurfürstendamms ab-holzen lassen werde, ob er den städtischen Gasthof nicht senken wolle und wann es wieder Berliner Festspiele gäbe, das sollte er uns alles sagen. Und ganz aus unierem Herzen sagte ihm Naba Naba, er solle überhaupt nicht so viel Kommunalpolitik machen, damit die Zeitungen endlich wieder mehr Platz für Kunst und Wissenschaft und Feuilletons hätten. Der neue Oberbürgermeister hat auf alle unsere Fragen geantwortet — so geantwortet, daß jeder Fragesteller zufrieden war. Also muß er ein großer Diplomat sein. Zuweilen machte er so-gar ein Witzchen.

Wie man sieht: ein gefährlicher Mann. Wenn wir das nächste Jahr weniger Kommu-nalsteuern zu zahlen haben werden, werden wir ihm bestätigen, daß er mehr ist.

Der Berliner Bär.

BAD-NAUHEIM

45 Minuten von Frankfurt a. M. Weltberühmte kohlen-säurereiche Kochsalzthermen (30,5—34,4° C.)

Unerreicht bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienver-kalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- und Nervenleiden, Baderkur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern / Schöner Erholungsaufenthalt, Ausserlesene Unterhaltungen / Sport aller Art, Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen, Auskunftsbüro durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros

Radiumbad Oberschlema
das weltweite stärkste der Welt
daer überragende Heilerfolge bei Gelenk-entzündungen, Rheuma, Gicht, Ischias, Neuralgien, Neurosen, Nervenlähmungen, Adorverkalkung, Beschwerden des Klimakteriums, Thrombose, Alters-ercheinungen, Erschöpfung usw.
Drei- oder vierwöchige Pau-chauren von 145.— RM an in der Vor- u. Nachsaison.
Ganzjährig geöffnet! Prospekt 211 frei!

Gegr. 1807
Fabr. Marke
Kaestner's Lavendel-Seife
Die mildeste u. feinste Bade- und Gesichtseife. Ueberall erhältlich. Nachahmungen weisen man zurück.
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Lux-Creme
nicht fettend
die ideale Hautpflege
Erhältlich in sämtlichen Parfümerien, Drogerien und Apotheken

W. Probst, Kleiner Sandstraße Nr. 8
Nähtung! Sändler und Unternehmer!
Dracht, gealübt, colban., Pantoffeldracht, Letten-dracht / Weubelfedern in erstklassiger Ausführung, Friedensqualität / Robizäume, Ausföhrung nach Wunsch, mit Anarbeitung der / rosette und Mon-ge / Spiralmatrasen Patent Dipi- / n. / Weitraub und in normaler Ausführung. / Jabit bietet zu günstigen Fabrikpreisen, isanto / Wemel, an
Dipl. Ana. A. Weintraub und J. Jedwabnik Dracht- und Drachtverarbeitungs-wert / Kanna, Silitaus / natve Nr. 9, Tel. 2874. / Verkauf für das Wemel- gebiet W. Probst, Kleiner Sandstraße Nr. 8 (9011)

Wer nimmt ein 4jähr. Mädchen mit etwas Vermögen für eigen an? Angeb. unt. 5161 an die Ab-fertigungsstelle dieses Blattes. (576)
Ein fast neuer **Bücherdruck** mit ob. ohne Schreib-tisch zu verk. (267) Grüne Straße 5.

Hohe Verzinsung von Spareinlagen
Bausparer
Spar- und Leihkassenverein
eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht
Telefon Nr. 504 W e m e l Friedrich-Wilhelm-Straße 29/30 (8976)

Gut erh. Kinderwagen zu verkaufen. (876) Masuhr Al. Sandstraße 6.
Alte u. neue Möbel, Stühle usw. werden gekauft und auch verkauft u. auch in Kommission ge-nommen. (497) A. Jackschies Baberstraße 10.

Ihre Frühjahrs-garderobe lassen Sie nur arbeiten bei **S. Lewstein** Marktstraße 48/49 Handelshof Tel. 1125
Großes Lager in engl. und Aachener Stoffen

Damenmäntel eingetroffen
Windjacken im Werte bis zu 52.— Lit zum Durchschnittspreis von 29.— Lit
Gabardinemäntel, Trenchcoats von 74.— Lit an
A. F. Cohn Grabenstrasse.

Telefonanruf für Tag
Zentrale 653
Alexanderstraße 1271 Tag- und Nachtanruf
Vibauer Tor 655
Marktstraße 1255 Taganruf
Die Fahrgäste sind gegen Gastpflicht versichert.

Max Rasperreit
Wemel, Grabenstraße 7.

Herzbad Reinerz

in herrlicher Gebirgslage der Grafschaft Glatz, 568 m Seehöhe, 100000 Morgen Hochwald / Kohlen-säurereiche Quellen und Sprudel / Heilkräftiges Moorlager
Gränzende Heilerfolge bei Herz-, Nerven- und Frauenleiden, bei Rheuma, Gicht, Katarrhen, Nieren-, Blasen- u. Stoffwechsel-Erkrankungen
Ganzjährig geöffnet. Prospekt kostenlos durch die Kurverwaltung

Lebeling
Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schul-bildung, kann sich melden (553)
Richard Rudat
Jnb. E. P. Meyer



Rätsel-Ecke

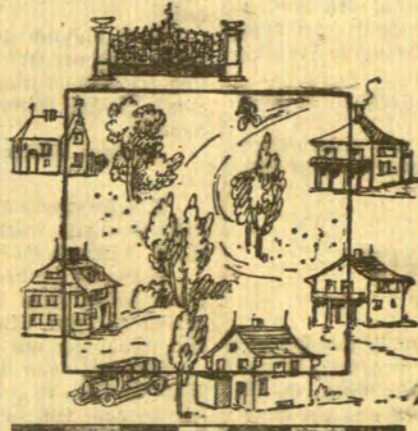
- 1. Hier steht ich an den Marken meiner Tage. (Rörner). 2. Ich bin es müde über Sklaven zu herrschen. (Friedrich der Große). 3. Noch hab' ich keinen Zeit an ihr (Kind). 4. Der Mensch ist, was er ist. (Feuerbach). 5. Hier gilt es, Schätze, deine Kunst zu zeigen (Schiller). 6. Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen? (Goethe). 7. Man sagt, und ohne Grauen kann ich's nicht wieder sagen. (Racine). 8. Laß mich ein Kind sein, sei es mit (Schiller).

Vorstehenden Zitate ist je ein Wort zu entnehmen; diese ergeben alsdann, zu einem Satz vereinigt, ein weiteres Zitat und zwar aus Goethes Faust.

Doppelsinn-Rätsel

11 Wörter, von denen ein jedes doppelte Bedeutung hat, sind zu suchen. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben eine Naturerscheinung der gegenwärtigen Zeit. Die Wörter bedeuten: 1. Dichterische Bezeichnung für Adler - Fluß in der Schweiz 2. Land - Burg 3. Winterliche Naturerscheinung - Andere Bezeichnung für Ring. 4. Griechische

Götin - Teil des Auges. 5. Antikförmig - Schicht. 6. Wasserwaage - Reißigbüchel. 7. Gefährliche Stempelung - Nutholz. 8. Feingefühl - Zeitmaß. 9. Gedachter Tisch - Schreibgerät. 10. Landesherliche Kundgebung - Andere Bezeichnung für Belebung. 11. Gesellschaftliche Stellung - Theaterplatz.



Gedankenrätsel „Sparsame Geschwister“

Fünf Geschwister hatten sich ein Parterregrundstück von der oben gezeichneten Form gekauft. Sie wollten es in fünf gleich große Parzellen teilen, auf einer jeden ein Häuschen errichten, aber aus Sparsamkeitsrücksichten nur ein Eingangstor errichten, das für alle fünf Parzellen als Ein-

gang bzw. Ausgang dienen sollte. Sie sind bereit, für einen sich gegebenenfalls als notwendig erweisenden, hinter dem Parterre liegenden Vorhof von jeder Parzelle wiederum ein gleich großes Stück der Einzelparzellen zur Verfügung zu stellen. Wie mußten sie das Grundstück aufteilen, wo das eine Parterre anbringen, wo den gemeinsamen Vorhof anlegen? - Es gibt mehrere Lösungen.

Zweifelhafte Scharade

Wenn du ein's zur Arbeit hast, Das erleichtert ihre Last Und sie wird zur zwei beinah; Die ist sonst für Kinder da. In ein's-zwei ward ausgesponnen, Was des Dichters Geist ersponnen, Und es kämpft drei Amors List, Die am Ende siegreich ist.

Auflösung der Räffel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Silben-Räffel:

- 1. Appenzell. 2. Anzug. 3. Fahrtheit. 4. Tharau. 5. Städte. 6. Urlaub. 7. Krieger. 8. Reamur. 9. Urstoff. 10. Karwal. 11. Stagan. 12. Fidius. 13. Optik.

- Auf Teuerung folgt Ueberfluß. -

Auflösung des Buchstaben-Räffel:

Sa Ecl Uir Gnu Met Lee Aaa Oim Bor Del Ach Ota Jea Oim Lea Jna. - Schneegloechen. -

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeler Dampfboot“

Nummer 17

Sonntag, den 26. April 1931

83. Jahrgang

Die Zinnmine in den Stirling-Bergen

Erzählt von E. Conz

„Da drüben,“ sagte der Australier zum Fremden, „steht Blacks Zinnmine. Vielleicht ist es die von Euch gesuchte.“

Die beiden Männer standen auf einer der höchsten Erhebungen der Stirling-Berge und sahen in einen von schroffen Felswänden eingeschlossenen Talkessel hinab.

„War ein puhiger Kerl, dieser Blacky,“ fing der Australier wieder an. „Vor ungefähr zehn Jahren tauchte er eines Tages unten im Ort vor meinem Laden auf. Trotz seines schwarzen Haares, um dessenwillen wir ihn eben Blacky nannten, mochte er schon an die fünfzigjährigen Jahre alt sein. Er kam mit Packpferd und Gewehr und sah alles andere als vertrauenerweckend aus.“

„Ich brauche eine Menge Sachen,“ sagte er zu mir. „Patronen, Leinwandstücke, Konserven. Ihr könnt Zinn dafür haben. Was zahlt Ihr dafür?“ Ich hatte zwar noch nie mit Zinn gehandelt, aber ich wollte mir den Kunden sicherer und suchte in der letzten Zeitung nach der Notierung. Ich nannte ihm einen Preis, der mir auf jeden Fall Gewinn versprach, und wir wurden handelseinig.

Dann mußte ich mich über Blacks wundern. Er wollte einen Leinwandzug, Größe 45, haben. „Mann,“ sagte ich, „der paßt Euch nicht.“ - „Kümmert Euch um Eure Sachen!“ brummte er, und ich gab ihm den Anzug.

Seitdem kam er fast jeden Monat mit Zinn, kaufte dies und das und behielt sein brummiges Wesen. Im Ort sprach sich die Sache herum - man hatte mich wohl beim Zinnabwiegen gesehen -, und ein paar Leute wollten entdecken, wo Blacky das Zinn gewann.

Ich weiß nicht, wie das Abenteuer verlief. Auf jeden Fall trommelten mich ein paar Leute bei Nacht aus dem Bett - ich verkaufte auch Verbandszeug - und meinten, sie hätten einen zum Fliehen bei sich. Ich sah mir die Sache an. Der Kerl hatte einen Schuß in der Schulter, und die Kugel sah auf der anderen Seite im Fleisch. Ich holte sie heraus, verband die Wunde, und die Leute zogen schweigend wieder ab. Die Kugel kannte ich recht gut. Von der Sorte hatte Blacky bei mir gekauft. So konnte ich mir meinen eigenen Vers auf die Sache machen.

Blacky sagte kein Wort von der Geschichte. Wir standen mehr als acht Jahre in Geschäftsverbindung, ohne auch nur einmal eine private Unterhaltung zu führen. Dagegen hatte ich noch ein paar Mal Gelegenheit, einen Schuß zu verbinden, bis die Leute das Suchen nach Blacks geheime Mine aufgaben.

Vor einem Jahr etwa kam ein Freund aus Perth hierher. Der wollte ein Klüngerl schicken. Ich möchte mir dabei die Gegend ansehen, meinte er. So nahmen wir ein Packpferd, Proviant und Gewehre und streiften in den Bergen herum.

Am dritten Abend kamen wir hier oben an. Ich war noch nie hier gewesen und betrachtete den Kessel durch das Fernglas. Da entdeckte ich dort drüben, wo die Baumgruppe steht, einen Menschen. Er schien lange Haare und ein junges Gesicht zu haben, und ich dachte an meine Leinwandzüge, Größe 45. Doch der Abend kam rasch, und wir mußten Entdeckungen für diesen Tag aufgeben.

Am anderen Morgen waren wir kaum ein paar hundert Meter hier auf dem Kamm entlang gegangen, als wir plötzlich der Gestalt im Leinwandzug gegenüberstanden. Es war ein Mädchen von etwa 22 Jahren, mit blonden Haaren und doch gleichzeitig mit einem eigenartigen Zug um den Mund, der mich an Australier erinnerte. Wir starrten uns gegenseitig an, und ich wußte nun, für wen meine Leinwandzüge, Größe 45, bestimmt gewesen waren.

Dann wies das Mädchen auf den Talkessel, klopfte auf den Kolben der Wäsche, die es im Arm hielt, und schüttelte den Kopf. Ich verstand. Wir sollten das Tal dort unten meiden. Gleich darauf wandte sich das Mädchen und stieg dort drüben durch die Schlucht ins Tal hinunter.

Ich sah mir den Kessel noch einmal durchs Fernglas an und entdeckte die Hütte. Ich war überzeugt, Blacks geheime Zinnmine gefunden zu haben, und wollte sie trotz aller Warnungen in der Nähe ansehen. Deshalb kletterten wir in die Schlucht.

Doch auf halber Höhe bekamen wir plötzlich Feuer. Die Kugel schlug unmittelbar über meinem Kopf in den Felsen. Ein paar andere folgten. Eine warf mir den Hut vom Schädel. Da hatte ich genug von der Schießerei, und wir suchten hinter einem Stein Deckung. Vom Schützen konnte ich trotz des Fernglases nichts sehen. Die Sache war unheimlich, und als am Nachmittag Schatten auf die Schlucht fielen, kletterten wir wieder auf den Kamm hinauf. Am nächsten Tage schossen wir auf der anderen Seite des Kamms unser Klüngerl und aogen nach Hause.

Blacky sagte kein Wort von der Schießerei, als er das nächste Mal sein Zinn ablieferte. Entweder wollte er nicht, oder er hatte mich nicht erkannt. Doch seitdem ist er nicht wieder gekommen. Ich weiß nicht, was aus ihm und dem Mädchen geworden ist.

„Ich glaube es Euch sagen zu können. Vor mehr als zwanzig Jahren war Blacky - Hollis hieß er wirklich - mit einem anderen, Tenderon, im Norden bei Groobeneper auf der Suche nach Gold. Eines Tages tauchte im Lager ein Halbblut auf, in das beide bald verknarrt waren. Schließlich gab das Mädchen Tenderon den Vorzug, heiratete ihn und schenkte ihm eine Tochter. Hollis mochte das Glück nicht mehr länger ansehen und zog weiter.“

Bei Tenderon aber verlag die Liebe rasch, und als Hollis nach zwölf oder dreizehn Jahren wieder nach Groobeneper kam, hörte er, der einstige Kamerad hätte seine Frau zu Tode geprügelt. Auch die Tochter behandelte er schlecht. Hollis sagte kein Wort dazu. Er machte im Gegenteile Tenderon, der sich inzwischen in Kalgoorlie als Tischler niedergelassen hatte, den Vorschlag, mit ihm eine Zinnmine im Süden auszubenten. Er wollte sie durch Zufall entdeckt haben. Tenderon ging sofort darauf ein und zog mit seiner Tochter und Hollis fort. Ein genaues Ziel erfuhr niemand in Kalgoorlie. Das war vor fast zehn Jahren.“

Vor einem Monat nun kam bei uns auf dem Polizeiamt in Kalgoorlie ein Zinnstück an aus England. Das schickte uns eine Polizeidirektion, denn auf dem Zinn stand mit einem Nagel eingeritzt: „Kalgoorlie. Hilfe. Bin gefangen. Tenderon.“ Wir wollten schon einen Beamten nach dem Süden schicken, als wir erfuhren, daß in Colgardie ein Mädchen aufgelesen worden war, das sich Mary Tenderon nannte. Wir ließen es nach Kalgoorlie schaffen. Es war Tenderons Tochter. Sie konnte kaum noch englisch sprechen und schien ein wenig blöde zu sein. Doch sie erzählte etwas von einer Mine in den Bergen. Von einem Mann, der einmal ihr Vater gewesen sei und den sie gefaßt habe. Der hätte dort für den anderen, der gut zu ihr gewesen sei, in Ketten arbeiten müssen. Doch eines Tages sei es ihm gelungen, den anderen mit dem Spaten niederzuschlagen. Sie hätte ihn dann erschossen.

Wir konnten nichts weiter mit dem Mädchen anfangen. Es schien nur aus einem unklaren Instinkt heraus nach Norden gewandert zu sein, wo es früher lebte. Ein Arzt meinte, in einer Anstalt würde es vielleicht wieder zu einem brauchbaren Menschen werden. Der Erzählung des Mädchens schenken wir von der Polizei Glauben, und wenn Blacky derselbe war wie Hollis, so werden wir dort unten die Zeugen des letzten Aufzugs jenes Dramas sehen, das man Hollis' Raube nennen kann.“

Zwei Stunden später standen die beiden Männer vor den Resten zweier Toten. Dem einen hingen noch Ketten um die Fußgelenke.

Der Kamerad / Von Heinz Steguweit

Der treue Johannes - da hocht er am Gartensfenster und faltete die Hände. Jrgendwo in Flandern, als die Psi-Tausel-Musik der Minen und Granaten um seine Ohren schrie, wurden seine Augen totgeschossen. Er sieht nichts mehr. Seine leeren Augenhöhlen tränen vom Bundflut; jeden Morgen weicht ihm Frau Marthe mit einem Schwamm die harten Schorfkrusten von den vernarbten Lidern. Seine Stirn hat blaue Brandflecken, die Gas und Pulver in die Haut fengten. Jeden Morgen sitzt Johannes am Fenster; jeden Morgen hält er seine Hände gefaltet.

Und es ist Sommer. Johannes lernt wieder lächeln. Scharfe, harie Linien verflären sein Gesicht, wie mit einer Nadel in Kupfer gegraben. Es ist das Lächeln dieser Zeit. Er riecht den herben Duft der Topfgeranien am Fenster und hört den gläsernen Schlag der Eingrosffel. Sein Weib wringt Wäsche, und sein Bube fommt in die Tür gesprungen und schüttet ihm bunte Kieselsteine in die gelben Hände: „Sieh, Vater, die Steine, rote, grüne und weiße!“

Johannes freichelt ihm über die hornblonden Locken und lächelt wieder: „Schön, mein Junge - wunderschön!“ Dann richtet er sich auf, tastet an den Wänden vorbei und sagt: „Es muß draußen Sonne sein. Meine Schläfen sind erwärmt, die Vögel scheinen lustig, und Bienen durchsummen die Holunderdolden. Ich möchte hinaus, Marthe, mein Bube - ich möchte hinaus!“

„Ich hab' die Wäsche,“ sagt Frau Marthe, „morgen führe ich dich in die Roggenfelder.“

Heitere Ecke



„Gott sei Dank, daß ich nicht verheiratet bin!“



Der aufmerksame Portier

Geleitet von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 54. - Damenbauernspiel.

Die folgende Partie wurde im Sechameisterturnier zu Berlin gespielt, bei dem Hermann Steiner (Newyork) mit 3 1/2 Punkten den ersten Preis gewann und Ahues, Helling und Rollstab mit 2 1/2 den zweiten und dritten Preis teilten.

Weiß: Helling. Schwarz: Lajos Steiner.

- 1. d2-d4 d7-d5

- 2. Sb1-d2

Ein zahmer, aber keinesfalls schlechter Zug, mit dem Weiß die abgedroschenen Varianten vermeiden will.

- 2. ... Sg8-f6

- 3. e2-e3 Lc8-f5

Gegen e3-e4 gerichtet. Bei einer so zeitigen Läufereentwicklung kann aber leicht die Schwächung von b7 Bedeutung erlangen.

- 4. Lf1-d3 e7-e6

- 5. Sg1-f3 Lf8-d6

- 6. Dd1-e2

Jetzt droht e3-e4. Gleichzeitig zielt aber die Dame gegen b7.

- 6. ... Sf6-e4

- 7. Sf3-e5 f7-f6

Wie es sich herausstellt, ein sehr zweischneidiger Zug.

- 8. Ld3xg4 d5xg4

- 9. De2-b5+

Anscheinend sehr riskant, da es ja nicht klar ist, ob die weiße Dame wieder herauskommt. Weiß mußte aber, um überhaupt Chancen zu bekommen, diese Fortsetzung wählen.

- 9. ... c7-c6

- 10. Db5xb7 f6xe5

- a b c d e f g h

- 8

- 7

- 6

- 5

- 4

- 3

- 2

- 1

Wenn Weiß jetzt auf a8 schlägt, so gewinnt Schwarz nach Db6 nebst 0-0 und Sd7 die weiße Dame. Es folgt aber ein Zwischenzug.

- 11. Sa2-c4! 0-0

- 12. Db7xa8 Dd8-g5?

Ein Fehler, nach dem die schwarze Stellung schnell zusammenbricht. Schwarz rechnete nur mit Sxd6 Dxg2 Tf1 Lb3 mit Vorteil. In Betracht kam (statt Dg5) Lb4+ e3 Dd5, worauf Weiß Db7 spielen muß.

- 13. Le1-d2 Dg5-e7

- 14. Se4xd6 De7xd6

- 15. Da8xa7 Sb8-d7

- 16. La2-c3 Lf5-g4

Soll die lange Rochade verhindern. Aber auch das scheitert. Schwarz sollte aufgeben.

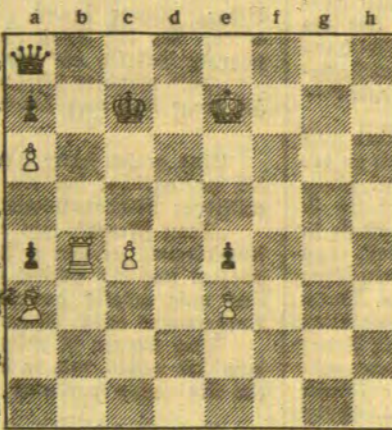
- 17. h2-h3 Lg4-h5

- 18. g2-g4 Lh5-g6

- 19. 0-0-0 Tf8xf2

- 20. d4xe5 Schwarz gab auf.

Aufgabe Nr. 54. - O. Jewetzky.



Weiß zieht und gewinnt.

Lösung der Aufgabe Nr. 53.

Gugel. Matt in zwei Zügen. Weiß: Kc1, Da8, Lf7 (3). Schwarz: Ka1, La7, Se8, Be4 (4).

- 1. Kc1-c2 e4-e3 2. Da8-h1 matt; 1. ... Se8-b6 2. Da8-h3 matt; 1. ... Se8-d6 2. Da8xa7 matt.

Johannes schweigt und wipft an den Augen; dann sagt er: „Wer weiß, ob morgen wieder Sonne ist; Junge, komm, geh du mit deinem Vater!“

Der Junge hängt ängstlich an der Mutter: „Vater — ich traue mich nicht!“

„Es ist zu gefährlich.“ Hilft ihm die Mutter, schlägt ein nasses Linnentuch aus und murrst.

Da tastet Johannes wieder zurück, so still, wie er gekommen ist. Wieder sinkt er auf den Stuhl am Fenster und stützt den nachigen Kopf.

Die Scheiben stehen offen, und ein dünner Windstich trägt dem Blinden tausend Stimmen zu: den träftigen Sonigduft von Holunder, ein Grillengeigen und das Geräusch der Wassertröpflein vom Laubhirschen.

Frau Martha geht, die Bleiche zu gießen, während der Dube, Kreiernd vor Luft, über den Nasen turnt.

Johannes hat nicht teil an der Freiheit der Alltäglichen; er muß auf ihr Gefallen warten, auf ihre Zeit, wenn er nur unter der Sonne atmen oder durch Acker und Bäume wandern will. Er ist unter den Menschen zum Ding geworden, das im Wege steht und nur erhalten, nicht mehr geliebt wird. Ganz still ist es um ihn, fast kann er das dünne Ticken seiner Taschenuhr hören.

Da werden seine Knie plötzlich erwärmt; sanft schmiegt sich ein Fell an seine Beine. Er streckt die Hände aus und fühlt: — „Wolf?“

Der Hund leckt ihm die kalten, mageren Finger, springt ihn an, wedelt, bettelt und bläst heißen Atem ihm entgegen. Johannes steht auf, und während er das mächtige Tier klopft, wird er von ihm hinausgedrängt; immer weiter, durch den Flur, aus der Haustür, über den lauten Markt, zwischen hastige Menschen und rollende Wagen. Das Tier winselt vor Freude. Aufrecht schreitet der Blinde; er fühlt die warme Sonne auf den Wangen und fruchtelt nicht. Er tritt für Trittsicher, und wenn ein Wagen vorüberfährt, stößt ihm Wolf warnend den Kopf vor die Knie. Dann hält der Blinde an und wartet, bis er wieder fortgepustet wird, immer weiter, bis sie unter kühlende Fichten kommen, wo unter ihrem Harzgeruch ein Rieselsbach silbern über Steine springt und kupferhelles Flöten der Finken von den Ästen tropft.

Johannes geht, geht einsam und doch begleitet, er wandert mit jemand — nicht neben jemand; das spürt er, wenn sich der treue Gefährte bellend an seine Knie drückt.

Nun treten sie aus dem Waldschatten, und die Glut des Mittags sengt ihm wieder den Scheitel. Johannes fühlt sich müde werden und steht mitten auf der Straße. Zu beiden Seiten wogt das hohe Korn. Er hört die rauhen Grannen singen, wenn ein leiser Windstich darüber geht.

„Wolf — ein wenig warten, Wolf. Ich bin müde!“

Da stößt der Hund ihn seitwärts, bis Johannes ein sperrendes Hindernis vor den Knien spürt; er tastet nach; eine Felbbank. Dann wendet er sich und hockt nieder.

Der Hund steigt vor seinen Füßen und läßt den Atem hastig klopfen, seine Zunge hängt über den Zähnen, und die roten Lezzen tröpfeln. Hier wärmt den Blinden die Einsamkeit mit ihrem schwarzen, tröstenden Mantel. Er fühlt sich wieder wertvoll, und sein Vorderhandenstirn dünkt ihm keine Last mehr, keine hinderliche Lebenslast. Er atmet tief und frei, weil er den Genuß des hohen Himmels und der Sonnenwärme von keinem Opfer der Menschen zu erkaufen brauchte. Das macht ihn reich; er lächelt glücklich, wie lange nicht mehr, ob dieser Stärke. Und der Erdsgeruch der Lerchen und Grillen läßt ihn träumen von den Wundern nie gefannter Städte. Der erste Stunden-schlag von der Stadtkirche hängt in seinem Ohr, das alle Melodien in sein dankbares Herz weitergibt. Seine Sinne malen ihm das Ackerbild zurecht; er weiß, daß die Wehren reis sind und schwer; er sieht nicht ihre Bräune, atmet aber gierig den Broitgeruch der fatten Kolben ein.

„Das Abendmahl im Felde.“ murmelt Johannes und beugt sich nieder, seinem Hunde das heiße Fell zu kraulen. Und er denkt an die Zeit, als er noch Augen hatte. Da will er die wunden Lider aufreißen, will schreien und lachen vor Lebenslust; aber irgenwo steckt die Freude im Halse fest und schluckt sein Lächeln wieder ein. Sein Gefährte springt neben ihm auf die Bank und drückt sich schmeichelnd fest an seine Schulter.

„Ja, du.“ sagt Johannes, „ja du — mein Kamerad!“

Dann steht er auf und tritt mit dem Tier heim.

Noch einmal hält er am Baldsaum. Er spürt den kühlen Schatten der Bäume und wendet sich nach der weiten, fernen Ebene. Er denkt an Frau Martha, die keine Zeit hat, und denkt an den lachenden Huben, der sich nicht traut. Er wischt den Windfluß aus den Augen und geht: „Wolf — komm du mit mir, Wolf!“

Frauen / Von Jo Hanns Rösler

„Deine Frau hat wohl immer das letzte Wort?“

„Das wäre noch nicht das schlimmste“, meinte Männel, „wenn sie nur nicht auch alle vorhergehenden hätte.“

Eufu sieht verzweifelt und finierend.

„Was hast du denn, Eufu?“

„Hedda hat mir gestern etwas erzählt und mich ausdrücklich gebeten, es ja nicht Magda zu sagen.“

„Na und?“

„In einigen Tagen kommt jetzt Magda zu mir, und ich kann mich ganz und gar nicht mehr besinnen, was mir Hedda anvertraut hat.“

Wenn man Freikarten hat

Skizze von E. Kraft-Stramm

Ich habe heute von einem Kollegen zwei Freikarten fürs Elite-theater bekommen“, sagt Paul zu seiner jungen Frau, die gerade die brüllenden Kinder zum Mittagsschlaf niederlegt.

Sie schwenkt das nasse Kinderhöschen wie eine Freudenfahne. „Paulchen! Für wann denn? Herrlich, endlich mal wieder ins Theater!“

„Für heute. Leider können wir nun Großmutter nicht mehr schreiben, daß sie bei den Kindern bleibt. Da muß die Portierfrau raus, die ist ja zuverlässig! Raus nur gleich runter und frage, ob sie Zeit hat!“

Frau Schulz hat Zeit.

Am Abend zieht die junge Frau ihr schönstes Kleid an, das über ein Jahr unbeutzt im Schrank hing.

„Du hast Dich wohl auch ondulieren lassen?“ staunt Paul.

„Natürlich! Denkst Du, ich könnte im Elite-theater mit dem glatten Kopf auf einem ersten Platz sitzen?“

Selig fliegt sie ihm um den Hals. „Ach, wie ich mir vorkomme!“

Er kommt sich auch vor. Er hat den Hochzeitsrad angezogen, weil der Kollege ihm andeutete, daß man Gesellschaftstoulette bei dieser Revue anzieht. Und als Trude mit der Straßenbahn bis in die ferneren, feinen Westen fahren will, nimmt er großspurig den Autobus, wenn er auch pro Kopf fünf Pfennige mehr kostet.

Zwar senkt Trude ein bißchen: „Die Portierfrau kriegt zwei Mark, Paulchen, und Abendbrot. Und Garderobe wird sicher in so einem feinen Theater dreißig Pfennige kosten.“

„Vermieße mir nur nicht den schönen Abend durch Deine Rechenerei“, wehrt er ab. „Wo unsere Freikarten neun Mark das Stück regulär kosten, spielt das doch keine Rolle.“

Aber als man, von Licht, Plakaten und schwellenden Teppichen empfangen, wirklich an der Garderobe des Elite-theaters steht, kostet sie pro Kopf sechzig Pfennig.

„Unverschämtheit!“ murmelt Paul zwischen den Zähnen, was ihm einen schamvollen Blick seiner kleinen, eleganten Frau einbringt, die sich plötzlich gar nicht mehr elegant vorkommt.

„Was hast Du denn?“ drängt Paul erregt. „Warum kommst Du denn nicht?“

Sein Gesicht ist rot und glänzend. Er ist der einzige im Grad. Und seine süße Trude steht in dem kurzen Kleidchen wie ein Badfisch gegen erwachsene Damen aus. Das kränkt ihn.

„Wir haben Tisch neun“, stellt er erblickend fest, „d... ddda stehen Sektgläser, Trude!“

„Ich habe keinen Durst“, beschwichtigt sie, die weil ihr die Zunge heiß am Gaumen klebt.

„Zigaretten gefällig?“

„Schokolade gefällig?“

Die Vagen drängen gegen das junge Paar an, das sich nur auf die Kante der Goldstühle vor Tisch neun niederläßt. Trude pupst an dem Staatskleid, ohne es über die Knie zu kriegen, und Paul studiert die Weinarte, als lese er seine eigene Todesanzeige. Eine aufreizende, ungläubliche, nie vorher gehörte Musik wirft Kribbel-sieber ins Blut, und der goldene Vorhang der Bühne hebt sich.

„Daben die Herrschaften schon gewählt?“ fragt der Ober.

„Danke, ich habe kein Bedürfnis“, erklärt die kleine Mama hochtoll.

„Spääter“, stottert Paul.

„Wir sind die sieben süßen Frauen, Es kostet nichts uns anzuschauen, Wir machen jeden Mann verrückt, Wenn er uns auf das Schienbein blidt“, singen die Girls auf der Bühne.

Sonst ist Paul eigentlich recht verliebt in die eigene Frau. Heute ist es ihm fast peinlich, sie anzusehen. Nebenam am Tisch sitzt eine Dame, die so schön ist, daß man sie immer anstarren muß. Sie lächelt ihm zu, sie beugt sich immer wieder zur Seite, um seinem Blick zu begegnen, die weil Musik und Wort und Tanz ihn ganz verrückt machen.

Trude merkt es und sieht darum auch mehr in den Zuschauer-raum als auf die Bühne. So herrlich die rasch wechselnden bunten Bilder sind, so süß die Musik lockt, sie möchte bloß immerzu weinen. „Haben die Herrschaften jetzt gewählt?“ fragt der Ober in einer der kleinen Pausen.

„Jawohl“, antwortet Paul und streckt die langen Beine in den Hochzeitsstiefeln fast bis nach Tisch zehn, an dem die schöne Frau sich die Lippen rot nachzieht. „Bringen Sie mir einen Cocktail, und was wünschest Du, meine liebe Gertrud?“

Die „Liebe Gertrud“ hört zum ersten Male sich also von ihrem Eheherrn angesprochen und wünscht weiter nichts als zu Hause bei den Kindern und ihrem Vati in der alten, gemütlichen Juppe zu sein.

„Bringen Sie einen Wodka mit Dorte!“ bestellt Paul für sie und sieht so hochmütig über ihr unglückliches Gesicht fort, als ginge ihn der wohlfrisierte Frauenkopf über dem kurzen Kleide gar nichts an. Und während oben auf der Bühne weiter getanzt und gesungen wird, von der Lust, von der Fülle, von dem Irrsinn des Lebens, rechnet die kleine Mama die Kosten für die Freikarten zusammen und trinkt mit jedem Schluck des duftenden Wokkas eine kleine, salzige Träne mit ...

„Portierfrau 2 Mark und Abendessen, Friseur 1 Mark 50, Fahrt und Garderobe 2 Mark 40, Beche, Zigaretten, Schokolade 6 Mark 80 — macht zusammen ...“

Sie kommt nicht zu dem Endergebnis, da Paul sich verächtlich hat. An dem Biergemisch mit dem feudalen Namen, in dem eine ein-same, rote Kirschschwamm, mit der man nicht gerechnet hat. Die Frucht scheint in die Lufttröhre gewandert zu sein. Die wunderschöne Frau am Nebentisch kreischt vor Vergnügen über die Komik im Zuschauer-raum, mit der Paul gegen die Cocktail-Kirsche kämpft.

Es ist ein Glück, daß gerade die Musik ganz besonders heftig jazzbandelt und daß Trude ihren Paul beruhigend auf den Rücken des Hochzeitsrades klopft. Er wischt sich die Erstickungstränen vom Gesicht und hält sich matt an den helfenden, streichelnden Frauen-fingern fest.

„Die alte Pute“, sagt er mit einem bezeichnenden Blick nach Tisch zehn.

„Stimmt, Paulchen“, strahlt die junge Frau mit erwachender Lebensfreude. Und hat das Gefühl, daß sie heute abend vielleicht doch noch auf die Kosten der Freikarten kommt ...

Der Rulengänger

Kriminalskizze von Max Geissler

Es steht ein Wald auf dem Grenzgebirge; drüben ist tschechisches, hüben deutsches Land. In diesem Walde liegt der Grasshof; so ge-nannt, weil sich die Wiese um ihn wipft, wie ein grüner Ring. Es ist ein Einödhof. Man kann dort Wurst und Brot haben und ein Glas Milch; auch ein Nachtlager, wenn's nicht anders geht. Die Straße läuft ein paar Rehsprünge lang oben an der Wiese hin, vertrieht sich aber gleich wieder im Forst.

Kommt da eines Morgens ein Franziskanerpater über den Gras-wuchs herunter. „Gott zum Gruß, Rombacher.“ sagt er und lacht den Grasshofer aus einem Hundesicht mit staubblauen Augen an. Der Bergwind hat ihm die Augen so ausgepust. Er ist ein Bauernmensch, der Pater, fromm und frohgemut, mit ruspener Kutte und grobem Schuhzeug. Es paßt so zur Waldfahrt.

Der Grasshofer legt ein steinernes Gesicht auf, wie einer, der einen Fremdling nicht gern kommen sieht, und sagt: „Die Rombacherkent? Die haben im anderen Frühjahr verkauft. Der Bauer bin jetzt ich, der Sepp.“

„Alsdann“, sagt der Pater, „hoffen wir, daß ich beim Sepp eine so gute Aufnahme find' wie beim Rombacher. Ich komme alle zwei bis drei Jahre — für die Suche, weißt; denn Wasser ist rar auf dem Berg.“

„Geld ist noch rarer.“

„Ah, Geld will ich nicht. Eine rechte Bauernsuppe — es kann ein bißel G'selchtes drin sein — die wär' meine Mühe wohl wert.“ Dabei lacht er ihm treuherrig ins Gesicht.

„So komm herein!“ sagt der Sepp. Und rufen tut er: „Zenje — Krejsenz!“

Die Bäuerin tritt aus der Kuchel, trocknet sich die Hände an der Sackschürze und rückt sich das Kopftuch zurecht. Es gibt Kartoffeln und gelbe Rüben zu Mittag; einen Trunt Wasser auch — wenn der Sepp läuft und den Eimer voll aus dem Quell holt, der zweihundert Schritt vom Hause rieselt. Der Pater wundert sich sehr. „Na, und der schöne Brunnen im Hof?“ fragt er.

„Der ist seit dem Winter ausgeblieben — Bodensenkungen, Erd-rutsche“, sagt der Sepp und schaut den Gast schein an.

„Dann schickt mich der Herrgott leidhaftig!“ ruft der Pater und schlägt die Faust in die hohle Hand. „Das Wasser werden wir gleich haben.“ Man weiß, er versteht es mit der Wünschelrute zu finden. Der Sepp stapft geschlagene zweihundert Schritt zum darben Quell und läßt den Eimer vollträufeln. Mittlerweile unterhält sich der Pater mit der Bäuerin über die Not in der Welt, und ob der Sepp das schwere Herz hat, weil er so lang im Wort ist.

Auch die Zenje hat ein hartes Gesicht. „Wir haben so viel Ver-druck“, sagt sie. „Die Gendarmen wollen uns zu Grunde richten. Es ist doch im Sommer ein Mensch in diesem Waldstich erschlagen wor-den. Eine Tasche voll Silbergeld und Banknoten hat man ihm ge-raubt. Sie sagen, der Sepp hätte's gemacht. Dann haben sie in Haus und Hof das Unterste zu oberst gewendet. Der Bauer hat aufs Ge-richt gemußt, ist vernommen worden und — wie soll ich es sagen? — sie haben uns den Rest unseres Lebens vergällt ...“

„Das läßt sich wohl denken“, sagt der Pater, „ob, ob!“ Und weil nun der Bauer mit dem Wasser wieder da ist, gehen sie zu dritt zu der Küster, die vor dem Burzgarten steht. Der Pater schneidet einen Zwiesel herunter und freist die Blätter ab; die Wünschelrute ist fertig. Wenn er damit über unterirdisches Wasser gelangt, ruckt sie in seinen Händen, oder sie dreht sich; zeigt auch an, ob Metall, etwa Silber, in der Erde verborgen ist. Einmal hat der Pater einen Krug voll Gold- und Silbergeld in drei Meter Tiefe erraten. Im Burz-garten will er anfangen. Er erfaßt also die Enden des gegabelten Zweiges und schreitet voran. Die Frau wird unruhig, und der Bauer hält ihn an der Kutte. „Richts da!“ sagt er. „Mit so Hexereien will ich nichts zu schaffen haben. Wenn es laut wird, halten mich die Leute für einen Narren.“ Damit zieht er ihn aus dem Garten und schlägt das Pfortlein im Zaune zu. „Richts da!“

Der Pater sieht ihn betroffen an. „Wie du willst, Bauer“, sagt er dann und wirft das Rütteln fort. Von der Sonne lieft er die Stunde ab, macht sich auf den Weg und verschwindet in der Tiefe des Waldes. Im Forsthaus, das er nach zwei Stunden erreicht, sitzen zwei Schulente in Zivil, grüßen ihn in strammer Haltung, und der ältere fragt: „Wie ist es gegangen, Herr Kommissar?“

„Ich glaube, der Mann ist überführt. Im Burzgarten hat er seinen Raub vergraben.“ Dann legt der „Pater“ seine Verkleidung ab.

Trauler Friede / Heiteres von G. W. Beyer

Ruhlich's haben wieder einmal eine jener kleinen Auseinander-setzungen, wie sie in letzter Zeit in steigendem Maße das eintönige Eheleben ein wenig interessanter und abwechslungsreicher gestalten. Schließlich ist Frau Ruhlich's Vorrat an Freundlichkeiten erschöpft, sie weiß nichts Rechtes mehr zu sagen. Herr Ruhlich atmet auf.

Doch plötzlich wendet sich die Gattin noch einmal, weil ihr ein neuer Gedanke gekommen ist: „Du solltest dich hier ganz anständig und friedlich benehmen, du! Alles hier im Hause gehört doch mir. Haus, Möbel, Silberzeug, alles. Was hattest du denn ...“

„Meinen Frieden!“ sagt Herr Ruhlich.

Die Jungvermählten empfangen in ihrem Heim den ersten Besuch. Natürlich wird auch die Wohnung von vorn bis hinten gezeigt. Alles ist wunderschön.

Während die beiden Damen in der Schlafstube noch etwas zu be-reden haben, fragt der männliche Besuch den Hausherrn: „Du, um ehrlich zu sein: Eines gefällt mir nicht bei euch. Warum hast du eine Wohnung mit einer so winzigen Küche gemietet?“

Der Ehemann sieht sich vorsichtig um. „Pst“, meint er dann mit schlaum Lächeln, „das ist ja das Schönste an der ganzen Wohnung. In das enge Koch kann meine Frau mich nicht zum Geschirrabtrocknen kommandieren.“

Pfarrer Laube braucht für sein großes Haus eine männliche Hilfskraft. Die Frauen schaffen es nicht allein. Also läßt er eine entsprechende Anzeige in die Zeitung setzen: Mann gesucht, der keine Arbeit scheut. — Sicher werden sich noch abends Bewerber melden.

Tatsächlich stellt sich ein kräftiger junger Mann ein. Er ist etwas verlegen und findet nicht gleich die richtigen Worte.

„Beiß schon“, hilft ihm der Pfarrer aus der Verlegenheit. „Können Sie Terrazzo aufnehmen und Fußboden bohren?“

„Ich denke doch“, meint der junge Mann.

„Vertuschen Sie was vom Teppichklopfen und Holzbad?“

„Wenn's sein muß“, antwortet der junge Mann mit etwas hilf-losem Blick.

„Können Sie Silber putzen und Geschirr aufwaschen, Stiefel putzen und Kleider büchsen?“

„Himmel!“ kann sich der junge Mann vor Entsetzen nicht berauen. „Ist denn die Ehe so schrecklich!“

„Ehe! Ehe?“ fragt der Pfarrer.

„Ja. Ich wollte doch nur ums Aufgebot bitten für meine Frau und mich.“

Die Damen unterhalten sich. Ueber das unerhörliche Thema. Mein Mann!

„Ach“, stöhnt die eine. „Mit meinem Mann ist es schrecklich. Ich kann ihm das Ausgehen und das lange Ausbleiben einfach nicht ab-gewöhnen.“

„So!“ wundert sich die andere. „Na, da habe ich ein ganz ein-faches Mittel gefunden. Früher, wenn Karl später nach Hause kam und mit dem Schlüssel vor der Tür herumhantierte, habe ich durchs Schlüsselloch geküßert: „Gans, Viebling, bist du da?““

„Gans!“ wundert sich die andere. „Dein Mann heißt doch Karl!“

„Ja, gerade deshalb. Seitdem geht er nie mehr aus, sondern schläft auch noch mit einem offenen Auge und mit einem Dolch unter dem Kopfkissen.“

Die Frau Professor nimmt einmal ihren Mann genauer unter die Lupe. Beschäftigt ihn sich von hinten und von vorn.

„Aber“, kleidet sie das Ergebnis der Beschäftigung in entsetzte Worte, „Heber Mann, du mußt etwas mehr auf dein Äußeres achten. Du bist längst nicht mehr so gut gekleidet wie damals vor zwanzig Jahren, als wir uns heirateten.“

„So!“ wundert sich der Professor sehr. „Das ist ja merkwürdig. Ich frage doch noch immer den gleichen Anzug!“

Eine große, starke Frau steht als Zeugin vor dem Richter. In der Anklagebank sitzt ein Mann mit sichtlich Spuren erst kürzlich erlittener Mißhandlungen.

„Frau Meyer“, sagt der Richter und wirft einen Blick auf den Angeklagten, „es war ja Ihr gutes Recht, daß Sie auf den Einbrecher stürzten und der Polizei seine Verhaftung ermöglichten. Doch wäre dies nicht möglich gewesen, ohne ihm beide Augen blau und vier Vorderzähne auszuschielen?“

Frau Meyer ist entrüstet. „Nein“, sagt sie überzeugt, „es war drei Uhr nachts, und in der Dunkelheit konnte ich nicht sehen, ob es ein Einbrecher war oder mein Mann!“

Frau Wusterlich sucht ein neues Mädchen. Eine der Bewerberinnen entspricht anscheinend ihren Wünschen.

Nur eine Frage wäre noch zu klären: „Können Sie auch bei größeren Gesellschaften bedienen?“

„Ja“, sagt das Mädchen selbstbewußt. „Wie es die gnädige Frau haben will: So rum oder so rum.“

„Was soll das heißen?“ wundert sich Frau Wusterlich.

„Nun, ich kann so bedienen, daß die Wähe wiederkommen, und so, daß sie in Zukunft wegbleiben.“